

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Suizidprävention durch Instagram

Wie präventive Instagram-Beiträge, im Sinne des Papageno Effekts, suizidale Gedanken beeinflussen können

verfasst von | submitted by

Armin Gutsch BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Publizistik- und Kommunikationswis-
senschaft

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Florian Arendt

Abstract – DE

Suizid und Medien stehen seit geraumer Zeit in einem engen Verhältnis zueinander. Die Verbindung dieser zwei durchaus verschiedenen Bereiche nimmt stetig zu. Themen wie Suizid und mentale Gesundheit werden daher regelmäßig in verschiedenen Medien aufgegriffen und diskutiert. Dies kann bei den Rezipient:innen zwei unterschiedliche Phänomene hervorrufen: Einerseits den suizidfördernden Werther Effekt und andererseits den als suizidhemmend beschriebenen Papageno Effekt. Bisher gibt es keinerlei Forschungen bezüglich der Auslösung des Letzteren durch Instagram-Beiträge in der Suizidforschung. Diese Studie setzt sich daher zum Ziel, neue Erkenntnisse in diesem Bereich zu generieren. Im Rahmen dieser Studie wurde ein webbasiertes Experiment mit 354 Teilnehmer:innen durchgeführt. Dabei wurden präventive Instagram-Beiträge erstellt, die dem Papageno Effekt entsprechen, und der Versuchsgruppe zur Exposition präsentiert wurden. Die Suizidalität wurde als primäres Outcome und das Hilfesuchverhalten als sekundärer Outcome definiert und vor sowie nach der Intervention mit vorab festgelegten Messinstrumenten im Prä-Post-Design gemessen. Für das primäre Outcome wurde die Survival and Coping Belief Subskala der Reasons for Living Inventory (1983) verwendet, während für das sekundäre Outcome der General Help-seeking Questionnaire (2005) zum Einsatz kam. Die Ergebnisse wurden mittels einer Mixed ANOVA sowie einer zwei- bzw. dreifaktoriellen Varianzanalyse in SPSS berechnet und anschließend analysiert. Das Hauptziel der Studie war es, eine signifikante Reduktion der Suizidalität von der Prä- zur Post-Abfrage abhängig von der randomisiert zugewiesenen Gruppe festzustellen. Es wurde außerdem angenommen, dass die Baseline-Suizidalität der Proband:innen den positiven Effekt der Papageno-Stimuli moderiert. Die Ergebnisse bestätigten sowohl die Haupt- als auch die Moderationshypothese, was auf einen Papageno-Effekt hinweist. Diese zeigen, dass die, der Versuchsgruppe, präsentierten Instagram-Beiträge im Rahmen des Papageno-Effekts einen wesentlichen suizidpräventiven Effekt bei den Rezipient:innen hatten. Zusätzlich wurde die Baseline-Suizidalität als Moderator für den Papageno-Effekt bestätigt. Zusammenfassend konnte in dieser Studie, für die untersuchte Stichprobe, ein Papageno Effekt durch Instagram-Beiträge nachgewiesen werden.

Abstract – EN

Suicide and media have been closely intertwined for quite some time. The symbiosis between these two distinct domains is steadily increasing. Topics such as suicide and mental health are repeatedly addressed and discussed in various media, which can consequently lead to two different phenomena among recipients: the potentially suicide-inducing Werther effect and the suicide-preventing Papageno effect. To date, the triggering of the latter through Instagram posts has not been addressed in suicide research. Therefore, this study aims to fill this research gap and generate new insights. As part of this study, a web-based experiment was conducted with 354 participants. Preventive Instagram posts, in line with the Papageno effect, were created and presented to the experimental group for exposure. Suicidality was defined as the primary outcome, and help-seeking behavior as the secondary outcome, which were measured in a pre-post design using predefined instruments. For the primary outcome, the Survival and Coping Belief subscale of the Reasons for Living Inventory (1983) was selected, while the General Help-seeking Questionnaire (2005) was chosen for the secondary outcome, to make the results measurable. The obtained results were subsequently calculated and analyzed using a Mixed ANOVA and two- or three-way analysis of variance in the SPSS statistical program. The main aim of the study was to determine a significant reduction in suicidality from pre- to post-assessment depending on the randomly assigned group. It was also hypothesized that the baseline suicidality of the participants would moderate the positive effect of the Papageno intervention. The results confirmed both the main and moderation hypotheses, indicating the presence of a Papageno effect. They demonstrate that the presented Instagram posts, within the framework of the Papageno effect, were essential for a suicide-preventive effect on the recipients. Additionally, baseline suicidality was confirmed as a moderator for the Papageno effect. In conclusion, this study was able to demonstrate a Papageno effect through Instagram posts for the sampled population.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Forschungsstand und Theoretische Verortung	5
2.1. Das globale Gesundheitsproblem Suizid	5
2.2. Die Suizidprävention im Allgemeinen	8
2.3. Die Suizidprävention in Österreich	11
2.4. Medien und Suizidalität: Ein zweischneidiges Schwert	12
2.4.1. <i>Der Werther Effekt</i>	13
2.4.2. <i>Der Papageno Effekt</i>	14
2.4.3. <i>Anzeichen für einen Papageno Effekt</i>	18
2.5. Suizid und Instagram	21
2.6. Herleitung der Haupt- sowie der Moderationshypothese	24
3. Methodische Herangehensweise	27
3.1. Untersuchungsdesign des webbasierten Experiment	27
3.2. Stimulus-Material beider Forschungsgruppen	30
3.2.1. <i>Papageno-Stimuli der Versuchsgruppe: Postings von @kevinheinrich</i>	30
3.2.2. <i>Kontroll-Stimuli der Kontrollgruppe: Postings von @pfadisoesterreich</i>	32
3.3. Messung beider Outcomes	33
3.3.1. <i>Messinstrument des primären Outcomes: Suizidalität</i>	34
3.3.2. <i>Messinstrument des sekundären Outcomes: Hilfesuchverhalten</i>	34
3.4. Forschungsethik	36
3.5. Charakterisierung der erhobenen Stichprobe	37
3.6. Auswertung der gesammelten Ergebnisse	38
3.6.1. <i>Auswertung der Haupthypothese H1</i>	39
3.6.2. <i>Auswertung der Moderationshypothese H2</i>	40

4. Präsentation der erlangten Ergebnisse	43
4.1. Ergebnisse der Haupthypothese H1	43
4.2. Ergebnisse der Moderationshypothese H2	47
4.2.1. <i>Aufbereitung mittels zweifaktorieller Varianzanalyse (2x2)</i>	47
4.2.2. <i>Aufbereitung mittels dreifaktorieller Varianzanalyse (2x2)x2</i>	52
5. Diskussionen der erlangten Ergebnisse.....	57
5.1. Darlegung und Interpretation der Haupthypothese	57
5.2. Darlegung und Interpretation der Moderationshypothese.....	59
5.3. Verortung der erlangten Ergebnisse im Rahmen der Suizidprävention	61
5.4. Aufschlüsselung der Limitationen	62
5.5. Ausblick: Anhaltspunkte und Überlegungen für weiterführende Forschungen	64
6. Fazit & Abschluss.....	67

7. Literaturverzeichnis	I
8. Abbildungsverzeichnis.....	VI
9. Tabellenverzeichnis	VII
10. Anhang	VIII

1. Einleitung

Suizid bzw. mentale Gesundheit und soziale Medien, insbesondere Instagram, stehen seit geraumer Zeit in einem engen Zusammenhang, da beide Begriffe, hinsichtlich des Fokus dieser Studie, eng miteinander verbunden sind. Instagram birgt neben Risiken auch einige Gefahren, wie die Möglichkeit, sich virtuell mit anderen über psychische Erkrankungen wie Selbstverletzung, Depressionen oder Suizidgedanken auszutauschen (Mosseri, 2019). Diese Wechselbeziehung zwischen den scheinbar unterschiedlichen Bereichen, Suizid und Medien, nimmt hinsichtlich der verschiedenen Auswirkungen stetig zu. Diese Auswirkung können sich demnach entweder in Form von suizidpräventiven oder suizidhemmenden Inhalten zeigen. Suizid in Verbindung mit Medien wurde bereits häufig untersucht, wobei diese Verbindung in den meisten Studien bestätigt werden konnte (Till & Niederkrotenthaler, 2019). Betrachtet man diese Beziehung genauer, so zeigt sich, dass Suizid und Instagram stärker miteinander verbunden sind, als es zunächst den Anschein hat. Instagram birgt nicht nur potenzielle Gefahren für die Nutzer, sondern fungiert eben auch als Ort, an dem Menschen anonym, aber offen, über psychische Herausforderungen, einschließlich Suizid, sprechen können (Mosseri, 2019).

Suizid wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als ein ernstzunehmendes globales Gesundheitsproblem angesehen, da jährlich mehr als 700.000 Menschen weltweit daran sterben (WHO, 2014). Allein in Österreich starben im Jahr 2022 1.276 Menschen durch Suizid, was dreimal so viele Todesfälle wie im Straßenverkehr ausmacht (BMSGPK, 2023). Die Zahlen des vergangenen Jahres, 2023, wurden seitens des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz im Suizidbericht 2024 bis dato nicht veröffentlicht und können demnach hier nicht miteinbezogen werden, demnach werden hier die Zahlen des Jahres 2022 beschrieben, welche 2023 seitens des BMSGPK publiziert wurden. Suizid ist ein omnipräsentes Gesundheitsproblem, das keine spezifischen Altersgruppen oder geografischen Herkunftsregionen ausschließt (WHO, 2021). Die Auswirkungen eines Suizids zeigen sich nicht nur in physischen Aspekten, sondern betreffen auch die emotionale Komponente der Betroffenen. Die psychische Gesundheit von Angehörigen kann durch den Verlust einer nahestehenden Person stark beeinträchtigt werden (Peterson et al., 2021; WHO, 2021). Um diesem Umstand entgegenzuwirken, ist eine effektive Suizidprävention erforderlich. Aufgrund der Komplexität des Phänomens Suizid sind innovative Herangehensweisen in verschiedenen Bereichen der Prävention unerlässlich

(WHO, 2021). Im Zusammenhang mit dieser Forschung spielt der Social-Media-Dienst Instagram eine Schlüsselrolle in der Suizidprävention.

Der Einfluss von Medien auf suizidgefährdete Personen ist vielschichtig: Einerseits können Medien als Schutzfaktor dienen, andererseits aber auch ein Risikofaktor sein. In der Kommunikationswissenschaft werden diesbezüglich zwei gegensätzliche Phänomene beschrieben: der Werther Effekt (Philips, 1974) und der Papageno Effekt (Niederkrotenthaler et al., 2010). Während der Werther Effekt als „Suizid-Förderer“ betrachtet wird, stellt der Papageno Effekt eine „Suizid-Protektion“ dar. Da sich diese Studie im weiteren Verlauf auf die Prävention von Suizid fokussiert, steht im Rahmen dieses Forschungsprojekts daher der Papageno Effekt im Vordergrund. Demnach zeigten erste Studien, dass Medien auch eine schützende Rolle bei der Suizidbewältigung spielen können (Niederkrotenthaler et al., 2010). Suizidale Inhalte können grundsätzlich in verschiedenen Erscheinungsformen auftreten. So untersuchten zum Beispiel Niederkrotenthaler et al. (2017) die Auswirkungen von Suizidpräventionswebsites. Angelehnt an diese Studie, versucht das vorliegende Forschungsvorhaben, den Effekt protektiver Suizidinhalte auf Instagram festzustellen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass auch Instagram und Suizidprävention miteinander in Verbindung gebracht werden können. Adam Mosseri, der Geschäftsführer von Instagram, betonte die große Verantwortung von Instagram in Bezug auf Suizid und Suizidprävention (Mosseri, 2019). Er hob dabei insbesondere die Gefahr von Instagram für junge Menschen hervor, da diese Altersgruppe besonders anfällig für negative Beiträge ist. Instagram arbeitet diesbezüglich außerdem mit der US-amerikanischen „*National Suicide Prevention Line*“ zusammen, um eine Balance zu schaffen, die es Menschen ermöglicht, ihre Erfahrungen mit suizidalen Gedanken zu teilen und gleichzeitig Schutz vor suizidfördernden Beiträgen bietet (Mosseri, 2019).

Während beide Phänomene, die sich mit der Auswirkung suizidaler Inhalte beschäftigen, als empirisch belegt gelten, ist der Papageno Effekt noch nicht so lange bekannt und bisher weniger erforscht als der Werther Effekt (Philips, 1974; Niederkrotenthaler et al., 2010). Das Ziel dieses Projekts im Bereich der Gesundheitskommunikation ist es daher, diese Forschungslücke wieder ein wenig mehr zu schließen und neben der Forschung von Niederkrotenthaler et al. (2017) zu Suizidpräventionswebsites nun den Effekt protektiver Inhalte in Form von Instagram-Beiträgen zu untersuchen.

Das Projekt ging einem übergeordneten Ziel nach: Es wurde durch ein webbasiertes Experiment versucht mittels suizidpräventiver Instagram-Beiträge einen positiven Effekt bei

den Teilnehmer:innen zu erzeugen. Im weiteren Verlauf dieses Projekts wurde demnach ein Online-Experiment durchgeführt, das den unmittelbaren Einfluss präventiver Instagram-Beiträge, die im Sinne des Papageno Effekts als protektiver Schutzfaktor für die Rezipient:innen wirken sollen, auf die suizidalen Gedanken und die grundlegende Suizidalität der Proband:innen misst. Demnach sollte eine Kausalität aufgezeigt werden, indem Instagram-Beiträge, die sich verantwortungsvoll mit der Prävention von Suizid beschäftigen, tatsächlich einen positiven Effekt auf die suizidalen Gedanken der Rezipient:innen haben. Zusätzlich dazu strebte dieses Projekt an, durch die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse einen erheblichen Beitrag zur Suizidprävention zu leisten, indem ein möglicherweise bisher unbeachtetes und unerforschtes präventives Potenzial in der Suizidforschung aufgedeckt wird, da ein solches Experiment bis dato noch nicht durchgeführt wurde. Die erlangten Ergebnissen könnten sich schließlich besonders für vulnerable Personengruppen als äußerst relevant erweisen. Das Erkenntnisinteresse dieser Forschungsarbeit lässt sich demnach in folgende Ziele nochmals zusammenfassen:

- Ziel 1: Webbasiertes Experiment zur Feststellung des Effekts von präventiven Instagram-Beiträgen, im Sinne des Papageno Effekts, auf die Suizidalität.
- Ziel 2: Diskussion sowie Verortung der erlangten Ergebnisse im Rahmen der Suizidprävention, um Grundlage für weiterführende Forschung zu schaffen.

Um dieses Vorhaben erfolgreich zu gestalten, müssen die gewonnenen Erfahrungen auch im kommunikationswissenschaftlichen Rahmen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Suizidprävention eingeordnet und diskutiert werden. Abschließend ist festzuhalten, dass dieses Projekt, unabhängig von den Forschungsergebnissen, weitere Erkenntnisse zum Papageno Effekt liefert und dazu beiträgt, die Forschungslücke in diesem Bereich erneut ein wenig zu verringern. Seit der Erstbeschreibung des Papageno Effekts durch das Team um Thomas Niederkrotenthaler im Jahr 2010, stärkt dieser im Rahmen des österreichischen Suizidpräventionsplans die Zusammenarbeit mit Medien zur Suizidprävention durch unterschiedliche Medienempfehlungen zur Berichterstattung über Suizid (BMSGPK, 2023). Die Forschung zu protektiven Medieninhalten im Sinne des Papageno Effekts ist von entscheidender Bedeutung, da sie Einblicke in die positiven Auswirkungen der Verknüpfung von gesundheitsrelevanten Themen und Medien bietet (WHO, 2021). Ein umfassendes und tiefgreifendes Verständnis dieser positiven Auswirkungen kann die Grundlage für gezielte und vielversprechende Innovationen in der Suizid-Berichterstattung sowie in der Präventionsarbeit auf Online-Diensten schaffen. Durch die Erforschung des Effekts von präventiven

Medieninhalten im Kontext des Papageno Effekts können wesentliche Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie soziale Medien, wie Instagram, tatsächlich als Schutzfaktor für die Suizidprävention dienen können (WHO, 2021). Letztlich soll diese Forschung dazu beitragen, einen unterstützenden und aufklärenden Rahmen zu schaffen, in dem die Suizidprävention grundlegend gestärkt wird und bestätigt, dass Medieninhalte im Suizidkontext auch eine positive Rolle spielen können (Niederkrötenthaler et al., 2010).

Um die genannten Ziele schlussendlich auch erreichen zu können, wird zu Beginn dieser Arbeit der aktuelle Forschungsstand im Bereich Suizid in Verbindung mit Medien erläutert. Dabei soll die Relevanz des globalen Gesundheitsproblems Suizid sowie dessen Prävention, vor allem im Forschungsgebiet Österreich, dargelegt werden. Der Fokus liegt auf der Rolle der Medien und der Wirkung präventiver Medieninhalte auf die mentale Gesundheit und die Suizidgedanken der Proband:innen dieser Studie. Zusätzlich dazu wird dieser Forschungsstand durch die Verknüpfung mit zentralen theoretischen Modellen der Suizidforschung und Gesundheitskommunikation theoretisch fundiert. Aus den gewonnenen Erkenntnissen der Literatur werden abschließend zwei Hypothesen, eine Haupt- sowie eine Moderationshypothese, abgeleitet und formuliert, die im Rahmen dieser Forschungsarbeit empirisch überprüft werden sollen. Im dritten Kapitel wird die methodische Herangehensweise dieser Arbeit präsentiert. Dies umfasst die Vorstellung des verwendeten Stimulus-Materials beider Forschungsgruppen sowie die forschungsethischen Eckpunkte dieser Studie. Zudem wird die Stichprobe der Befragung detailliert charakterisiert. Im vierten Kapitel werden die durch statistische Untersuchungen erlangten Ergebnisse vorgestellt und die beiden Hypothesen entweder verworfen oder bestätigt. Es folgt eine Diskussion dieser Ergebnisse, in der sie in den aktuellen Forschungsstand eingeordnet und ihre jeweilige Bedeutung für die Suizidprävention erläutert werden. Dabei werden auch etwaige Limitationen der Studie aufgezeigt und ein Ausblick auf zukünftige Forschung gegeben, wobei Anhaltspunkte und Überlegungen angeführt werden.

Den Abschluss bildet ein Fazit, das die zentralen Aspekte der Arbeit zusammenfasst und die wichtigsten Erfahrungen, welche im Laufe des Forschungsprozess herausstachen, noch einmal hervorhebt.

2. Forschungsstand und Theoretische Verortung

Die vorliegende Studie basiert auf den neuesten Erfahrungen der Gesundheitskommunikation sowie der Suizidforschung. Ihr Ziel ist es, bestehende Forschungslücken zu schließen und einen essenziellen Beitrag zur effektiven Prävention von Suizid zu leisten. Das folgende Kapitel bietet zunächst einen genaueren Überblick über das globale Gesundheitsproblem Suizid sowie dessen Prävention. Anschließend steht die Rolle der Medien im direkten Zusammenhang mit Suizid im Vordergrund, wobei der Fokus unumgänglich auf das präventive Potenzial von Suizidinhalten liegt. Die gegenwärtige Forschungslage zum Papageno Effekt bildet das Fundament dieser Studie und beeinflusst sämtliche methodische Entscheidungen, die in dieser Arbeit getroffen wurden. Des Weiteren wird der Forschungsstand zum Thema Instagram und Suizid behandelt sowie die Rolle sozialer Medien dabei thematisiert. Wie bereits erwähnt, wurde die Suizidforschung bereits von zahlreichen Studien untersucht. Diese Forschungsarbeit greift die Ergebnisse dieser Studien auf, um die oben beschriebene Forschungslücke zu schließen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden sämtliche Bausteine, welches für das Verständnis dieses Projekts essenziell erschienen, einzeln aufgeschlüsselt. Neben einer Darstellung des globalen gesundheitlichen Problems Suizid und seiner präventiven Maßnahmen wird die Rolle der Medien speziell im Kontext präventiver Medieninhalte im Sinne des Papageno Effekts betrachtet. Der aktuelle Stand der Forschung zum Papageno Effekt bildet den zentralen thematischen Rahmen dieses Projekts und wird ebenfalls im Folgenden aufbereitet, bevor der Höhepunkt dieses Forschungsvorhabens folgt: Die Herleitung der beiden Hypothesen und die unterschiedlichen Annahmen zu deren jeweiligem Eintreffen.

2.1. Das globale Gesundheitsproblem Suizid

Nach der Grunddefinition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Suizid ein Akt der bewussten Selbsttötung (Stiftung Deutsche Depressionshilfe, 2016). Ein Suizid bezeichnet eine absichtliche, eigenverantwortliche und selbstschädigende Handlung, bei der eine Person bewusst darauf abzielt, ihr eigenes Leben zu beenden. Dies geschieht in dem Wissen, der Erwartung oder dem Glauben, dass die angewandte Methode den beabsichtigten Tod herbeiführen wird (Wolfersdorf & Etzersdorfer, 2011). Suizid, auch bekannt als Selbsttötung oder suizidales Verhalten, wird grundsätzlich nicht als Krankheit eingestuft und muss nicht notwendigerweise ein Symptom einer Krankheit darstellen. Suizidalität kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden, sei es aus medizinischer, religiöser, soziologischer oder psychologischer Sicht (Eichhorn, 2003, S.9; Bronisch, 2014).

Insbesondere in Ländern mit hohem Einkommen besteht eine klare Korrelation zwischen psychischen Erkrankungen und Suizid (WHO, 2014). Psychische Diagnosen wie Depressionen, bipolare Störungen, Schizophrenie und Suchterkrankungen stehen in enger Verbindung zu Suizid (Turecki et al., 2019). Dennoch können Suizide auch impulsiv in Krisensituationen auftreten, in denen Personen das Gefühl haben, ihr Leben nicht mehr bewältigen zu können. Gründe dafür könnten insbesondere chronischen Schmerzen, Krankheiten, dem Ende einer wichtigen Beziehung oder finanziellen Problemen darstellen. Weiters können Begriffe wie Misshandlung oder Gewalt ebenfalls stark mit suizidalem Verhalten verbunden sein. Zudem ist die Suizidrate bei gefährdeten Bevölkerungsgruppen wie Flüchtlingen oder Angehörigen der LGBTQI+ erhöht (WHO, 2014). Die Entstehung des Suizidrisikos wird als äußerst komplex betrachtet, da verschiedene soziale, biologische, psychologische, klinische und umgebungsbezogene Faktoren eine Rolle spielen müssen. Demnach wurde seitens unterschiedlichen Forschende bereits verschiedene Konzepte zur Erklärung des grundlegenden Suizidrisikos hergeleitet (Van Orden et al., 2010; Turecki et al., 2019).

Grundsätzlich müssen die Begriffe Suizidgedanke sowie Suizidversuch differenziert betrachtet werden. Der Ausdruck Suizidgedanke (in der Forschung meist als „Suicidal ideation“ bezeichnet) beschäftigt sich mit der direkten Auseinandersetzung mit dem Gedanken, den eigenen Tod herbeizuführen (Frank, 2005; Niederkrotenthaler et al., 2010). Dies umfasst die geistige Beschäftigung mit dem Thema Suizid sowie die mögliche Entwicklung konkreter Überlegungen oder Pläne in diese Richtung (Crosby et al., 2011). Im Gegensatz dazu beschreibt der Suizidversuch ein eigeninitiiertes, selbstverletzendes Verhalten, das mit klarer Absicht unternommen wird, durch die Folgen den eigenen Tod herbeizuführen. Dabei ist wichtig zu betonen, dass ein Suizidversuch nicht zwangsläufig zu einer Verletzung führen muss, obwohl die Absicht dahinter die Beendigung des eigenen Lebens ist. Daher kann ein Suizidversuch auch misslingen (Crosby et al., 2011; Stiftung Deutsche Depressionshilfe, 2016). Tatsächlich treten Suizidversuche etwa zehnmal häufiger auf als vollendete Suizide. Sie sind besonders bei jungen Menschen verbreitet, die dadurch oft um Aufmerksamkeit ringen und einen Hilferuf an nahestehende Personen senden möchten (Bauer et al., 2011). Grundsätzlich sind die Begriffe Suizid, Suizidversuch sowie Suizidgedanke der Suizidalität unterzuordnen. Die Suizidalität umfasst sämtliche Denk- und Verhaltensweisen einer oder mehrerer Personen, die den Wunsch nach dem eigenen Tod hegen. Darunter fallen jegliche aktive und passive Handlungen, die in diese Richtung zielen (Wolfersdorf, 2008; Bauer et al., 2011). Demnach stellt Suizidalität sowohl weltweit als auch

national ein bedeutendes Problem dar (Wolfersdorf, 2008; WHO, 2014) und fungiert im Rahmen dieser Studie als das primäre, zu messende, Outcome. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) führt Suizid selbst nicht als eigenständige Krankheit (WHO, 2014). Demnach fungieren zumeist psychische Vorerkrankungen wie Depressionen oder verschiedene Suchterkrankungen als Auslöser für Suizidversuche (Turecki et al., 2019).

Die WHO betrachtet Suizid nicht nur als bedeutendes Gesundheitsproblem, sondern sieht in jedem Suizid eine Tragödie (WHO, 2021). Jährlich verlieren weltweit mehr als 700.000 Menschen ihr Leben durch Suizid. Allein in Österreich starben im Jahr 2022 1.276 Personen durch Selbsttötung, was vergleichsweise mehr als dreimal so viele Todesfälle wie im Straßenverkehr bedeutet. (BMSGPK, 2023). Eine folgende Abbildung (Abb.: 1) der Statistik Austria, welche im Suizidbericht des Jahres 2022 veröffentlicht wurde, zeigt, dass im selben Jahr 966 Männer und 310 Frauen im Forschungsgebiet Österreich durch Suizid ihr Leben verloren haben. Dies entspricht einer Suizidrate von 23 pro 100.000 Einwohner bei Männern und 6 pro 100.000 Einwohner bei Frauen, mit einer Gesamtsuizidrate von 14 pro 100.000 Einwohner (siehe Abb.: 1). Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Anzahl der Suizide bei Männern um etwa 10 Prozent und bei Frauen um rund 41 Prozent an. Betrachtet man den Zeitraum von 1986 bis 2022, so ist die Suizidrate bei Frauen um etwa 51 Prozent und bei Männern um ungefähr 36 Prozent gesunken (BMSGPK, 2023).

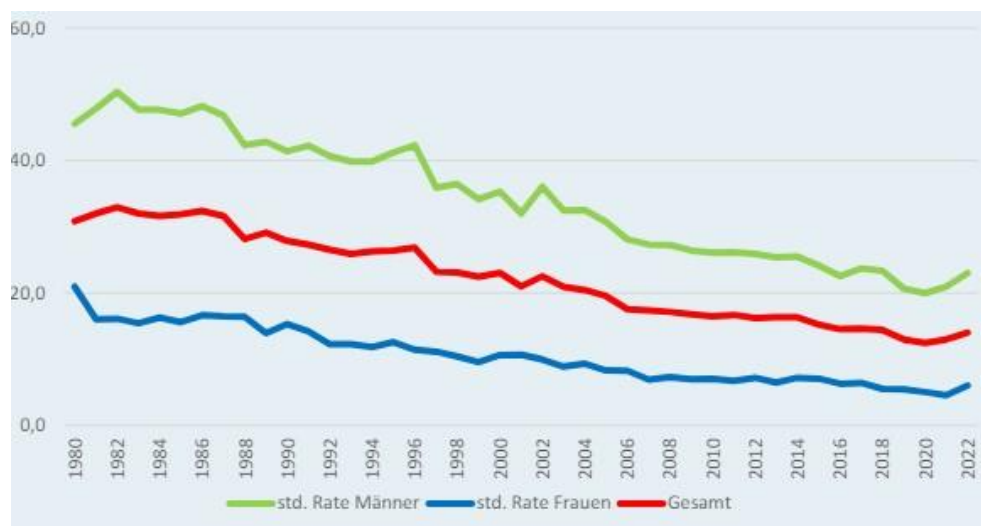


Abbildung 1: Verlauf der standardisierten Suizidraten in AUT pro 100.000 EW, 1980-2022

Quelle: Statistik Austria; Suizidbericht 2023 (BMSGPK, 2023)

Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Suizidrate in Österreich mit dem Alter ansteigt (BMSGPK, 2023). Das Risiko eines Suizids ist bei den 75- bis 79-Jährigen nahezu zweieinhalb Mal höher sowie bei Österreicher:innen ab 85 Jahren mehr als fünf Mal höher als

in der Durchschnittsbevölkerung, was die folgende Abbildung (Abb.: 2) grafisch aufzeigt (BMSGPK, 2023).



Abbildung 2: Standardisierte Suizidraten nach Altersgruppen pro 100.000. EW, 2018-2022

Quelle: Statistik Austria; Suizidbericht 2023 (BMSGPK, 2023)

2.2. Die Suizidprävention im Allgemeinen

„Solange Suizidalität als etwas betrachtet wird, das ‚nur andere betrifft‘ und das ‚gar nicht so häufig vorkommt‘, ist die Motivation, sich damit zu befassen und sich für vorbeugende Maßnahmen einzusetzen, nicht besonders stark.“ (Born, 2005, S. 43).

Aufgrund der zunehmenden Tabuisierung in der gesamten Gesellschaft gegenüber dem Thema Suizid gestaltet sich effektive Suizidprävention oft als äußerst herausfordernd (Born, 2005). Generell umfasst Prävention das Erkennen von Warnzeichen und das entsprechende Handeln, mit dem Ziel einen geplanten Suizid zu verhindern. Suizide können besonders in der Phase der inneren Zerrissenheit abgewendet werden, da in diesem Stadium häufig eine Äußerung von Suizidabsichten erfolgt. Fast alle Betroffenen geben auf irgendeine Art und Weise Hinweise darauf, dass sie Suizid begehen wollen (SUPRA, 2023).

Suizidprävention im Allgemeinen bezeichnet sämtliche Maßnahmen zur Verhinderung von Selbsttötungen (Schnell, 1992; SUPRA, 2023). Bereits 1997 unterschied Katja Kaiser-Asmodi drei verschiedene Arten von Suizidprävention (Kaiser-Asmodi, 1997, S.51-54):

- Die primäre Prävention
- Die sekundäre Prävention
- Die tertiäre Prävention

Die primäre Prävention zielt darauf ab, vor allem Jugendliche zu stärken, um Stresssituationen besser bewältigen zu können. Sie umfasst Maßnahmen in Schulen, Familien

und individuelle Unterstützung. Zudem ist die Aufklärung über Suizid wichtig, um Vorurteile abzubauen. Dabei müssen bestimmte Regeln beachtet werden, um nicht zu einem suizidalem Verhalten zu führen (Kaiser-Asmodi, 1997). Die sekundäre Prävention richtet sich an Jugendliche in Krisen mit erhöhtem Suizidrisiko. Sie konzentriert sich auf die frühzeitige Erkennung von Suizidalität. Ziel ist es, betroffene Jugendliche zu entlasten und ihren Stress zu reduzieren (Kaiser-Asmodi, 1997). Nach einem Suizidversuch ist die Nachbetreuung von Jugendlichen essenziell, da das Risiko eines erneuten Versuchs hoch bleibt.

Sozialpädagogische Unterstützung wie Familienhilfe kann dabei helfen, die Jugendlichen zu stabilisieren und ihre Widerstandsfähigkeit zu fördern. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bieten Möglichkeiten zur Selbsthilfe, indem sie Jugendliche darin unterstützen, eigenständig mit altersbedingten Herausforderungen umzugehen (Kaiser-Asmodi, 1997). Dies umschreibt die tertiäre Form der Prävention von Suiziden.

Laut Thomas Bronisch (2014) lässt sich die Prävention ebenfalls in drei unterschiedliche Arten unterscheiden:

- Universelle bzw. allgemeine Suizidprävention
- Selektive Suizidprävention
- Indizierte Suizidprävention

Universelle Prävention zielt darauf ab, gesellschaftlich geförderte Suizidtendenzen zu verringern oder zu beseitigen, indem die Lebensqualität verbessert und Toleranz gefördert wird (Bronisch, 2014). Hierbei spielen vor allem die Medien eine wichtige Rolle, um Risikogruppen und die Allgemeinbevölkerung zur Förderung der mentalen Gesundheit zu ermutigen sowie zur Suche nach Hilfe zu bewegen. Jenes Hilfesuchverhalten wird vermehrt in der Literatur aufgegriffen (Bronisch, 2014), und fungiert demnach als das sekundäre Outcome der vorliegenden Studie. Die strafrechtliche Verfolgung von Suizidversuchen hat sich als ineffektiv erwiesen, während das Erschweren bestimmter Suizidmethoden als erfolgreiche Präventionsmaßnahme gilt (Bronisch, 2014). Selektive Prävention richtet sich an Personen mit erhöhtem Suizidrisiko, sprich vulnerable Personengruppe mit einer erhöhten Baseline-Suizidalität, und umfasst Maßnahmen der Sekundärprävention (Kaiser-Asmodi, 1993). Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Suizidprävention einen Aufschwung, was 1948 in Wien zur Gründung der Fürsorge für Leute, die sich selbst als „lebensmüde“ beschrieben, und später zum heute bekannten Kriseninterventionszentrum führte (Bronisch, 2014). Diese Prävention umfasst Institutionen wie Telefonseelsorgen, Samariter-Bunde und Suizidpräventionszentren, die teils von Freiwilligen, teils von Fachkräften betrieben werden.

Indizierte Suizidprävention zielt darauf ab, suizidales Verhalten bei Personen zu verhindern, die zwar geringe, aber erkennbare Anzeichen dafür aufweisen (Bronisch, 2014).

Ein moderneres Modell der Suizidprävention im Allgemeinen wird von Mann et al. (2021) präsentiert. Dieses Modell wurde erstmals 2005 vorgestellt (Mann et al., 2005) und 2021 überarbeitet (Mann et al., 2021), da es im Jahr 2005 ohne Berücksichtigung der neuen Medien erstellt wurde. Generell inkludiert die Erstellung keine detaillierte Betrachtung von Medien (Mann et al., 2005). Es berücksichtigt verschiedene Faktoren, die zu Suizid führen können, und zeigt auf, welche Präventionsmaßnahmen in verschiedenen Phasen eingesetzt werden können (Mann et al., 2021). Es beinhaltet somit eine grobe Einteilung der Suizidprävention. (Abb.: 3):

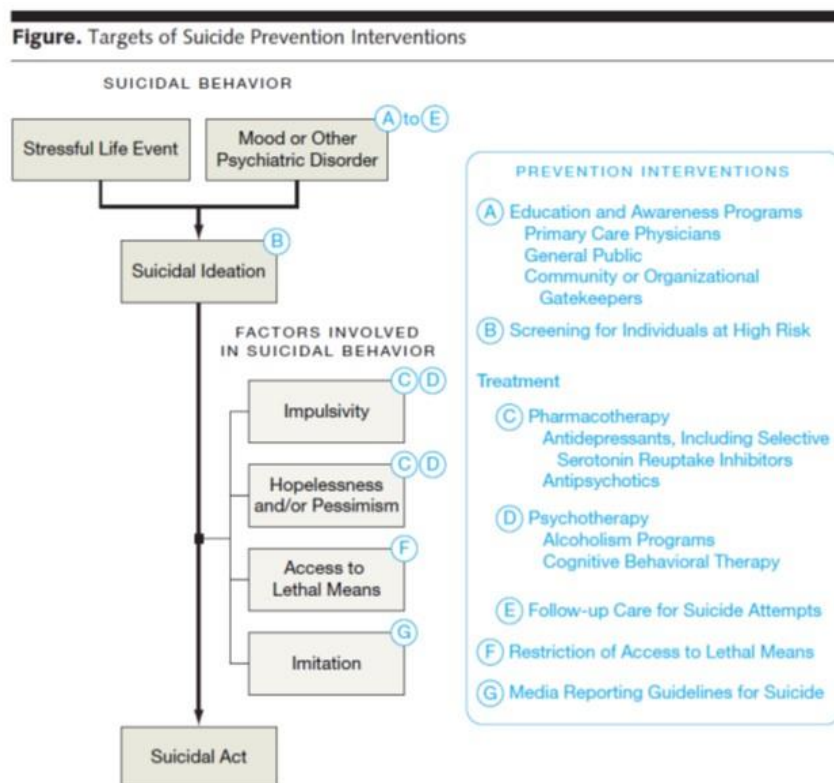


Abbildung 3: Suizidpräventionsmodell nach Mann et. al (2021)

Quelle: Mann et al. 2021

Die WHO setzt sich ebenfalls aktiv für eine effektive und flächendeckende Suizidprävention ein. Ziel ist es, gemeinsam mit den Vereinten Nationen, die weltweite Suizidrate bis 2030 um ein Drittel zu senken (WHO, 2021a). Dieses Ziel wird jedoch in Expertenkreisen als durchaus ambitioniert angesehen. Aus diesem Grund empfiehlt die WHO allen Ländern, nationale Programme zur Suizidprävention einzuführen. Österreich hat mit dem SUPRA (Suizidpräventions-Plan-Austria) bereits entsprechende Maßnahmen umgesetzt. Weiters schlägt sie vier Hauptmaßnahmen zur Suizidprävention vor (WHO, 2021): Die Reduzierung

des Zugangs zu Suizidmitteln, die Förderung der sozio-emotionalen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen, ein frühzeitiges Erkennen und Unterstützen betroffener Personen sowie eine verantwortungsvolle Berichterstattung seitens der Medien. Besonders die letzte Maßnahme, die verantwortungsvolle Medienberichterstattung, spielt eine zentrale Rolle in dieser Forschungsarbeit und ist daher von großer Bedeutung.

2.3. Die Suizidprävention in Österreich

Wenn man nun die Suizidprävention in den Fokus dieser Forschungsarbeit stellt, ist die Aufbereitung der präventiven Maßnahmen im österreichischen Kontext ein zentraler Aspekt. Der Suizidbericht Österreich liefert jährliche Updates zu den wichtigsten Daten und Fakten zum Thema Suizid im Land. Er enthält auch umfassende Informationen über SUPRA (Suizidprävention Austria), das als Umsetzungskonzept für die Suizidpräventionsarbeit in Österreich dient. SUPRA betont: „Keine Todesart löst so viel Betroffenheit aus und stellt für Angehörige sowie das weite Umfeld eine so große Belastung dar wie die Selbsttötung“ (SUPRA, 2023, S. 1). Dieses Konzept wurde im Herbst 2012 von verschiedenen Expertinnen und Experten entwickelt und ist seither eine zentrale Säule im Suizidbericht, welcher das gesamte Umsetzungskonzept der Suizidprävention in Österreich unterstützt (SUPRA, 2023). Grundsätzlich basiert SUPRA auf insgesamt sechs Säulen (Abb.: 4), denen jeweils eine gleichbedeutende Rolle zukommt:



- Säule 1: Koordination und Organisation
- Säule 2: Unterstützung und Behandlung
- Säule 3: Restriktion der Suizidmittel
- Säule 4: Bewusstsein und Wissen
- Säule 5: Einbettung i. Präv. & G-Förderu.
- Säule 6: Qualitätssicherung und Expertise

Abbildung 4: 6-Säulenmodell der Suizidprävention Austria

Quelle: SUPRA, 2023

Die erste Säule von SUPRA stellt sicher, dass die Suizidprävention in Österreich organisatorisch eingebettet und koordiniert wird. Die zweite Säule zielt darauf ab,

suizidgefährdete Menschen und alle Risikogruppen umfassend zu unterstützen und gegebenenfalls zu behandeln. Die dritte Säule arbeitet dahingehend, dass Suizidmittel so schwer wie möglich zugänglich sind. Die vierte Säule, Bewusstsein und Wissen, stellt im Rahmen dieser Forschungsarbeit den wichtigsten Bestandteil dar und ist daher von großer Bedeutung. Sie sorgt dafür, dass das Bewusstsein und Wissen über Suizidalität sowie über den Umgang mit suizidalen Krisen in der Bevölkerung verbreitet werden. Hierbei wird den österreichischen Medien ein strategisches Ziel zugewiesen, indem sie durch ihre Berichterstattung aktiv die Suizidprävention unterstützen sollen (SUPRA, 2023). Sie sollen nur positive Beispiele zum Umgang mit Krisen, Suizidalität und Verlust publizieren, um diese Themen im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Diese Vorgabe erinnert stark an die Verwendung von Papageno-Inhalten in der Berichterstattung und stellt daher einen wichtigen Bezugspunkt der Suizidprävention in Österreich dar. Die fünfte Säule postuliert, dass Themen rund um Suizid in bestehende Maßnahmen der Gesundheitsförderung und anderen präventiven Fachbereichen integriert werden sollen, während die sechste Säule darauf abzielt, dass die gesamte suizidpräventive Arbeit auf Basis von Experten qualitätsgesichert erfolgt (SUPRA, 2023).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zu den sechs Säulen insgesamt 18 operative Ziele und über 70 Maßnahmen gehören. Für eine effektive Suizidprävention in Österreich ist es daher entscheidend, nicht nur isolierte Maßnahmen zu ergreifen, sondern ein umfassendes Paket, welches alle verschiedenen Maßnahmen miteinander verknüpft, zu implementieren. Dieses Paket wird als „Startpaket Suizidprävention“ bezeichnet und umfasst zentrale Maßnahmen für jede der sechs Säulen. Es bildet die Grundlage für die Schaffung oder Verbesserung einer landesweiten, qualitativ hochwertigen Suizidpräventionsstrategie (SUPRA, 2023).

2.4. Medien und Suizidalität: Ein zweischneidiges Schwert

Aktuelle empirische Forschungsergebnisse zahlreicher Studien zeigen, dass Medien einen entscheidenden Faktor darstellen, der sowohl Anstiege als auch Rückgänge der Suizidraten erklären kann (Mann et al., 2005; Scherr & Steinleitner, 2015; WHO, 2017). Es ist wichtig zu betonen, dass Medien im Kontext von Suizid sowohl positive als auch negative Effekte haben können (Markiewicz et al., 2021). Diese Wechselwirkung wurde unter anderem 2018 von Arendt, Scherr, Niederkrotenthaler, Krallmann und Till festgestellt (Arendt et al., 2018). Studien haben gezeigt, dass eine Berichterstattung über Suizide, insbesondere im sensationellen Stil mit detaillierten Beschreibungen der Suizidmethode, zu nachahmenden

Effekten führen kann, was als Werther Effekt bekannt ist (Philips, 1974; Stack, 2005). Weiters gibt es umfangreiche empirische Evidenz für diese nachahmenden Effekte auf die Suizidraten (Stack, 2005; Yip et al., 2006; Niederkrotenthaler, 2009). Auf der anderen Seite zeigen Studien, dass eine qualitativ hochwertige und verantwortungsbewusste Berichterstattung mit einer Reduktion der Suizidraten einhergehen kann, bekannt als Papageno Effekt (Niederkrotenthaler, 2010). Zum Beispiel haben Forschungen gezeigt, dass Telefon- oder Chat-Beratungsdienste durchaus als positive Präventiv-Inhalte fungieren können, da sie das Leben suizidaler Personen retten können (Lester & Rogers, 2021). Geschichten über Personen in suizidalen Krisen, die diese erfolgreich überwunden haben, konnten ebenfalls die Suizidalität und die gesellschaftlichen Suizidraten verringern (Niederkrotenthaler, 2010; Arendt et al., 2016). Obwohl die Evidenz für positive Effekte geringer ist als für die nachahmenden Werther Effekte, besteht wissenschaftlicher Konsens darüber, dass bestimmte Formen der Berichterstattung positiv zur Suizidprävention beitragen.

Zusammenfassend verdeutlicht dies vorab, dass in der Kommunikationswissenschaft der als suizidfördernd geltende Werther Effekt dem suizidpräventiven Papageno Effekt gegenübergestellt wird (Scherr & Steinleitner, 2015; Arendt et al., 2019; Till & Niederkrotenthaler, 2019). Im Rahmen dieser Studie wird nun zunächst der Werther Effekt theoretisch beschrieben und erklärt, gefolgt vom Papageno Effekt, der von großer Bedeutung ist und systematisch in den theoretischen Kontext dieser Studie integriert wird.

2.4.1. Der Werther Effekt

Suizide anderer Personen können dazu führen, dass man selbst suizidale Gedanken entwickelt, besonders dann, wenn sie im engen Umfeld passieren (Bründel, 2004). Es wird angenommen, dass die Art und Weise, wie Suizide in den Medien dargestellt werden, suizidale Gedanken beeinflussen und im schlimmsten Fall sogar verstärken können (Bründel, 2004). In der Literatur spricht man von einem „Werther Effekt“, wenn von solchen Nachahmungssuiziden, die durch Medienberichterstattung hervorgerufen werden, die Rede ist. Dieser Effekt postuliert einen Anstieg der Suizidrate nach dementsprechenden Medienberichten und ist bislang vermehrt in der Literatur untersucht und bestätigt worden. Der Name „Werther Effekt“ wurde maßgeblich von Philips (1974) geprägt und leitet sich vom Werk „Die Leiden des jungen Werthers“ ab, das 1774 von Johann Wolfgang von Goethe verfasst wurde. Es wurde dokumentiert, dass eine zweistellige Zahl von Suiziden in verschiedenen europäischen Ländern direkt mit der Veröffentlichung dieses Buchs in Verbindung gebracht werden konnte, da die Suizidenten sich entweder ähnlich kleideten wie

die tragische Romanfigur (blaue Jacke, gelbe Weste) oder das Buch direkt bei sich trugen. Philips (1974) analysierte demnach britische und amerikanische Tageszeitungen und stellte fest, dass nach der Veröffentlichung eines Suizidberichts die Anzahl der Nachahmungssuizide deutlich anstieg (Philips, 1974). Ein lokales und etwas aktuelleres Beispiel liefern Etzersdorfer et al. (2004), die weitere Evidenz für den Werther Effekt fanden. Sie untersuchten die Nachwirkungen der Medienberichterstattung über den Suizid des damaligen Hotel-Direktors des Wiener Nobel-Hotels Sacher, Peter Gürtler (Etzersdorfer et al., 2004). Während die Kronen Zeitung intensiv und emotionalisiert berichtete, waren andere österreichische Medien zurückhaltender (Etzersdorfer et al., 2004). Die Berichterstattung der Kronen Zeitung war äußerst dramatisch, inkludierte Bildern, reißerischen Titeln und zahlreichen Details über das Leben und den Tod des Hotel-Direktors und erstreckte sich über insgesamt fünf Tage (Etzersdorfer et al., 2004). Die Ergebnisse dieser Studie deuteten darauf hin, dass eine höhere Verbreitung der Kronen Zeitung mit einer Zunahme der Suizide durch Schusswaffen korrelierte. Gürtler selbst suizidierte sich damals ebenfalls mit einer Schusswaffe. Jene Ergebnisse wurde folglich als sogenannter Dosis-Wirkung-Zusammenhang beschrieben, der zeigt, wie die Berichterstattung suizidales Verhalten beeinflussen kann (Etzersdorfer, 2001). Aufgrund dessen wurde der Werther Effekt als suizidfördernd bestätigt.

2.4.2. Der Papageno Effekt

Der Begriff "Papageno Effekt" wurde im Jahr 2010 eingeführt, benannt nach dem gleichnamigen Vogelfänger aus Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ von 1791. In der Oper durchlebt Papageno eine suizidale Krise, als er glaubt, seine große Liebe Papagena für immer verloren zu haben. Dieser dunkle Moment wird jedoch durch das Eingreifen dreier Helfer gelöst: Im letzten Moment werden ihm von den drei Jungen alternative Lebensmöglichkeiten aufgezeigt. Schließlich findet Papageno sein Glück mit Papagena und überwindet seine suizidale Krise (Niederkrotenthaler et al., 2010). Der Papageno Effekt wurde erstmals 2010 empirisch nachgewiesen, indem Berichte analysiert wurden, die einen direkten Bezug zum Thema Suizid hatten (Media-Items-Suizid) und in den elf reichweitenstärksten Tageszeitungen Österreichs im Zeitraum vom 1. Januar 2005 bis zum 30. Juni 2005 veröffentlicht wurden (Niederkrotenthaler et al., 2010). Insgesamt wurden 497 Berichte im Suizidkontext untersucht. Niederkrotenthaler et al. klassifizierten die erfassten Berichte, die sich mit Suizidthemen befassten, in die vier folgenden Kategorien:

- Kat. 1: Berichterstattungen, die weder protektive noch gefährdende Inhalte aufwiesen (72,2% der Media-Items-Suizid)
- Kat. 2: Berichte, im Sinne des Papageno Effekts (8,8% der Media-Items-Suizid)
- Kat 3: Berichte über Forschungen zum Thema Suizid (7,6% der Media Items-Suizid)
- Kat. 4: Berichte, welche vor allem Meinungen von Suizid-Experten beinhalteten (11,5% der Media Items-Suizid)

Die Untersuchung zielte darauf ab, Veränderungen der Suizidraten in Abhängigkeit von der Art der Berichterstattung zu identifizieren und trug maßgeblich zum Verständnis bei, wie Medienberichterstattung sowohl suizidale Tendenzen fördern als auch vermindern kann (Niederkrotenthaler et al., 2010).

Die Studie von Niederkrotenthaler et al. (2010) identifizierte verschiedene Auswirkungen der Medienberichterstattung auf Suizidraten. Durch die – bereits geschilderte – Klassifizierung der Berichte in vier Kategorien fanden sie heraus, dass deskriptive Berichte (Klasse 1) eine neutralisierende Wirkung hatten. Sensationsberichte (Klasse 2) waren mit einem marginalen Rückgang der Suizidrate verbunden, was als Papageno Effekt erkannt wurde. Dagegen wurden präventive Berichte (Klasse 3) und Berichte, die neutral oder andere Themen behandeln (Klasse 4), mit einem Anstieg der Suizidrate assoziiert (Niederkrotenthaler et al., 2010). Diese Ergebnisse legen einen kausalen Zusammenhang zwischen Medienberichterstattung und Suizidraten nahe. Sensationsbetonte und reißerische Darstellungen von Suiziden wurden mit einem erhöhten Risiko für Nachahmungssuizide in Verbindung gebracht, während präventive Berichterstattung über das Überwinden suizidaler Krisen mit einer Abnahme der Suizidraten einherging (Niederkrotenthaler et al., 2010). Aufgrund dieser Erkenntnisse hat der Papageno Effekt mittlerweile einen festen Platz in verschiedenen Programmen zur Suizidprävention und bietet des Öfteren die Grundlage für neue Forschungen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hebt die potenzielle Rolle von Medienberichterstattungen bei der Beeinflussung von Suizidraten hervor und betont die Bedeutung einer verantwortungsbewussten Berichterstattung als Teil umfassender Strategien zur Suizidprävention (WHO, 2014).

Neben der Forschung von Niederkrotenthaler et al. (2010) wurde der Papageno Effekt in zahlreichen weiteren Studien untersucht und bestätigt, was die theoretische Verankerung dieses Projekts stärkt. Im Jahr 2010 beschrieb die deutsche Forscherin Ruddigkeit einen inversen, sprich umgekehrten, Werther Effekt (Ruddigkeit, 2010). Ihre Studien ergaben, dass kurze und nicht individualisierte Berichte über anonyme Suizid-Fälle keinen nachweisbaren

negativen Einfluss auf die Suizidrate in Deutschland hatten (Ruddigkeit, 2010). Dies unterstreicht die Bedeutung weiterer Forschung, um sicherzustellen, dass Medienberichterstattung in einer protektiven Art und Weise erfolgt (Ruddigkeit, 2010).

Ähnlich dazu untersuchten Arendt et al. (2017) die Auswirkungen von Suizidmythen. In einer randomisierten kontrollierten Studie stellten sie fest, dass der Konsum von Aufklärungsmaterial das Wissen über Suizidprävention erhöhte und die Absicht zur anschließenden Hilfeleistung steigerte (Arendt et al., 2017). Diese Ergebnisse unterstützen die Existenz des Papageno Effekts zunehmend. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Aufklärung über Suizidmythen in den Medien als sinnvoll und hilfreich betrachtet werden kann (Arendt et al., 2017).

Neben einer Vielzahl anderer Studien, die einen Papageno Effekt nachweisen konnten, gelang dies auch Till et al. (2019). Diese Studie ist besonders relevant für das Erkenntnisinteresse des vorliegenden Projekts: In einer webbasierten Untersuchung wurde festgestellt, dass Artikel und Berichte, die Interviews mit Suizidpräventionsexperten enthielten, welche entweder persönliche Erfahrungen mit Suizidalität preisgaben oder nicht, effektiv zur Suizidpräventionserziehung in der Öffentlichkeit beitrugen (Till et al., 2019). Das primäre Outcome dieser Studie zeigte eine Veränderung in den Suizidvorstellungen der Befragten im Vergleich zum Ausgangswert, bewertet durch eine Subskala der „Reasons for Living Inventory“ (RFL). Als sekundäres Outcome zeigte sich eine Veränderung im Wissensstand über Suizidprävention im Vergleich zum Ausgangswert, bewertet durch Items aus verschiedenen Fragebögen (Till et al., 2019).

Eine weitere Studie, durchgeführt von Niederkrotenthaler und Till (2020), untersuchte den unmittelbaren Effekt unterschiedlicher Videos von Suizidbetroffenen auf Menschen mit ähnlichen psychologischen Problemen (Niederkrotenthaler & Till, 2020). Teilnehmer:innen wurden ausgewählt, die über ihre Erfahrungen mit Depressionen sprachen. Diese Videos wurden dann anderen Personen gezeigt, die ebenfalls unter Depressionen litten, um zu untersuchen, wie diese Darstellungen sich auf deren Suizidgedanken auswirkten (Niederkrotenthaler & Till, 2020). Damit ist festzuhalten, dass beide Forscher in ihrem Versuch, mithilfe präventiver Hilfsmittel einen Papageno Effekt bei den Rezipient:innen herzustellen, übereinstimmende Ziele verfolgten. Schlussendlich kamen sie zu dem Ergebnis, dass die depressive Stimmung innerhalb der Versuchsgruppe, also jener Menschen, die Suizidpräventionsvideos sahen, signifikant geringer war im Vergleich zur Kontrollgruppe (Niederkrotenthaler & Till, 2020). Im Gesamt-Sample konnten jedoch keine signifikanten

Effekte hinsichtlich der Suizidgedanken festgestellt werden. Bei den Teilnehmer:innen, bei denen zu Beginn der Studie mittelschwere Depressionen diagnostiziert wurden, zeigte sich ein Anstieg der Suizidgedanken, wenn sie sich in der Kontrollgruppe befanden und somit keinen präventiven Interventionen ausgesetzt waren (Niederkrotenthaler & Till, 2020).

Niederkrotenthaler et al. (2017): Papageno Effekt mithilfe von Suizidpräventionswebsites

Niederkrotenthaler et al. untersuchten im Jahr 2017 den Effekt von Suizidpräventionswebsites auf die Teilnehmer:innen ihrer Studie. Ähnlich wie bei den zuvor angeführten Untersuchungen verfolgte das Forschungsteam das Ziel, einen Papageno Effekt bei den Teilnehmer:innen zu erzeugen (Niederkrotenthaler et al., 2017). Insgesamt wurden 161 Erwachsene in einer randomisierten Studie entweder einer aufklärenden Suizidpräventions-Website oder Website, die dem Suizidkontext nicht zuzuordnen war, zugeteilt. Der Messzeitpunkt wurde jeweils in den Wochen vor und nach dem Experiment festgelegt (Niederkrotenthaler et al., 2017). Durch diese Exposition, bei der eine Gruppe mit suizidalen Präventionsinhalten konfrontiert wurde im Vergleich zur Kontrollgruppe, konnten die Forscher verschiedene Unterschiede feststellen: Das primäre Outcome der Studie waren, wie bei der vorliegenden Studie, die Suizidgedanken (Suicidal ideation) der Teilnehmer:innen, die anhand der RFL gemessen und bewertet wurden (Niederkrotenthaler et al., 2017). Auch das Messverhalten von Niederkrotenthaler und Team (2017) gleicht sich dem Vorhaben der vorliegenden Forschung. Die Ergebnisse zeigten keinen signifikanten Effekt auf die Suizidgedanken in der Versuchsgruppe. Dennoch wurde ein signifikanter und nachhaltiger Anstieg des Suizidpräventionswissens festgestellt (Niederkrotenthaler et al., 2017). Gestützt durch des Untersuchungsdesigns, samt einer Exposition mit zwei verschiedenen Forschungsgruppen sowie der Messung mithilfe der RFL, sowie den Erkenntnissen schließt dieses hier vorliegende Projekt an die Forschungsergebnisse von Thomas Niederkrotenthaler (2017) an. Demnach wurde seitens des Forschenden, auf ebendiesen Grundlagen, ein ähnliches Forschungsdesign konzipiert, welches folglich auf das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie abgeändert wurde.

Forschungslücke: Keine Studien zu Papageno Effekt durch präventive Instagram-Posts

Forschungsteams um Thomas Niederkrotenthaler oder Florian Arendt konnten seit der Erstbeschreibung im Jahr 2010 mehrfach einen kausalen Zusammenhang zwischen der Konfrontation mit präventiven Medieninhalten und den Suizidgedanken der Proband:innen feststellen. Neben der Untersuchung von Suizidmythen (Arendt et al., 2017) und der Analyse von Artikeln durch Suizidpräventionsexperten (Till et al., 2019) konnte auch durch die

Präsentation verschiedener Videos im Suizidkontext ein Papageno Effekt nachgewiesen werden (Niederkrotenthaler & Till, 2020; Braun et al., 2021). Dennoch lässt sich aus dem aktuellen Forschungsstand und der beschriebenen Präventionsarbeit auf sozialen Medien ein weiteres Forschungsgebiet ableiten, das eine Lücke in der Papageno-Forschung darstellt: Das vorliegende Projekt wird daher global betrachtet die erste Arbeit sein, die sich mithilfe eines randomisierten, webbasierten Experiments mit einem potenziellen Papageno Effekt durch präventive Instagram-Beiträge beschäftigt. Auf diese Weise könnte erstmals ein kausaler Zusammenhang zwischen den suizidalen Gedanken der Proband:innen und der Nutzung von Instagram-Beiträgen zur Suizidprävention festgestellt werden und die bis dahin bestehende Forschungslücke ein wenig geschlossen werden.

2.4.3. Anzeichen für einen Papageno Effekt

Da der Papageno Effekt im Gegensatz zum suizidfördernden Werther Effekt zu einer Reduktion der Suizide führt, ist er durchaus erwünscht. Eines der theoretischen Konzepte, welches diese Entwicklung erklärt, basiert auf den Überlegungen von Pöldinger (1982), der die suizidale Entwicklung in drei Phasen unterteilt (Abb.: 5). Diese Phasen umfassen die Erwägungsphase, die Ambivalenzphase und die Entschlussphase. Ein entscheidender Punkt zum Verständnis des Papageno- und Werther Effekts ist dabei, dass die Aufnahme von medialen Inhalten über Suizid in jeder dieser drei Phasen erfolgen kann (Pöldinger, 1982):

- Die Erwägungsphase:

Die Erwägungsphase markiert den Beginn der suizidalen Entwicklung, in der eine Person den Suizid als eine mögliche Option betrachtet. Zu diesem Zeitpunkt wird der Suizid als potenzieller Ausweg betrachtet, aber die Person entscheidet sich vorerst dagegen und lässt Raum für das Fortschreiten in weitere Phasen.

- Die Ambivalenzphase:

In der Ambivalenzphase betrachtet die Person das Weiterleben und den Suizid als etwa gleichwertige Optionen. Der Suizid erscheint nicht mehr als eindeutig schlechtere Wahl, und es herrscht eine unentschiedene Haltung darüber, ob das Leben fortgesetzt oder beendet werden soll. In dieser Phase äußert die Person oft unterschiedliche Hilferufe, die durch das Sprechen über Suizid deutlich werden.

- Die Entschlussphase:

In der Entschlussphase wird die Person plötzlich ruhig und gefasst, nachdem sie möglicherweise in der Ambivalenzphase noch laut und emotional reagiert hat. Hier trifft die Person endgültig eine Entscheidung, die sie nicht mehr offen äußert, sondern oft durch

indirekte Suizidankündigungen zeigt. Dies könnte Außenstehende irreführen, da sie glauben könnten, dass die Krise überwunden ist.

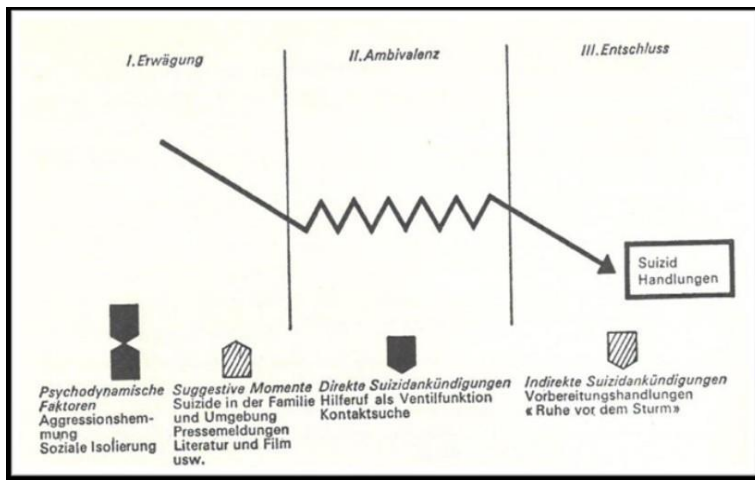


Abbildung 5: Stadien der suizidalen Entwicklung nach Pöldinger (1982)

Quelle: Pöldinger, 1982

Wie bereits erwähnt, wurde die Rolle der Medien im Kontext der Suizidforschung als zweischneidiges Schwert bezeichnet, das sowohl positive als auch negative Effekte haben kann (Markiewicz et al., 2021). Wenn man nun die drei Stadien der suizidalen Entwicklung nach Pöldinger (1982) mit dieser Rolle der Medien verbindet, wird deutlicher, wie der Werther- oder Papageno Effekt entstehen kann. Medieninhalte über Suizid haben das Potenzial, gefährdete Personen in jeder dieser drei Phasen zu beeinflussen. Eine unverantwortliche Berichterstattung, wie etwa sensationelle Artikel über den Suizid einer prominenten Person, kann in der Ambivalenzphase das Gleichgewicht zugunsten des Suizids verschieben. Im Gegensatz dazu kann ein protektiver Suizidinhalte im Sinne des Papageno Effekts, der Geschichten über das Überwinden suizidaler Krisen enthält, das Gleichgewicht in Richtung Suizidprävention verschieben (Niederkrotenthaler et al., 2010; Arendt et al., 2018). Pöldinger (1982) hebt hervor, dass Suiziddarstellungen in den Medien insbesondere während der Erwägungsphase eine bedeutende Rolle spielen und die suizidale Entwicklung einzelner Rezipient:innen erheblich beeinflussen können. Daher sollte die Berichterstattung vorzugsweise im Sinne des Papageno Effekts, also suizidpräventiv, erfolgen.

Das Stress-Vulnerabilitätsmodell von Wasserman (2016), auch bekannt als „Stress-vulnerability model and development of the suicidal process from suicidal ideation to suicide“, bietet ein umfassendes Verständnis für den Prozess von Suizidgedanken bis hin zum tatsächlichen Suizid (Wasserman, 2016). Dieses Modell zeigt weitestgehend auf, dass Suizid auf eine Vielzahl von Faktoren zurückzuführen ist und nicht durch einzelne Ursachen erklärt werden kann. Es betrachtet den suizidalen Prozess als äußerst komplex und berücksichtigt

dabei die Denkweise und Persönlichkeit der betroffenen suizidalen Person, Umweltfaktoren wie Stress, der die Anfälligkeit erhöht, Reaktionen anderer Menschen sowie den Einfluss psychosozialer und kultureller Unterstützung auf den Verlauf des suizidalen Prozesses (Wasserman, 2016).

Die grafische Darstellung dieses Modells (Abb.: 6) zeigt, dass der Weg von Suizidgedanken bis zum Suizid eine Symbiose aus verschiedenen Risiko- und präventiven Faktoren darstellt. Demnach identifiziert Wasserman (2016) unter anderem mentale Erkrankungen, den Verlust einer nahestehenden Person, finanzielle Probleme oder traumatische Ereignisse als Risikofaktoren. Zu den präventiven Faktoren zählen hingegen eine enge und unterstützende familiäre Bindung sowie gesunde Bewältigungsstrategien, wie das frühzeitige Suchen nach Hilfe in Krisensituationen (Wasserman, 2016). Insgesamt bietet das Stress-Vulnerabilitätsmodell von Wasserman (2016) einen tiefen Einblick in die komplexen Dynamiken, die dem suizidalen Prozess zugrunde liegen, und unterstreicht die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Ansatzes zur Suizidprävention, der sowohl Risiko- als auch schützende Faktoren berücksichtigt.

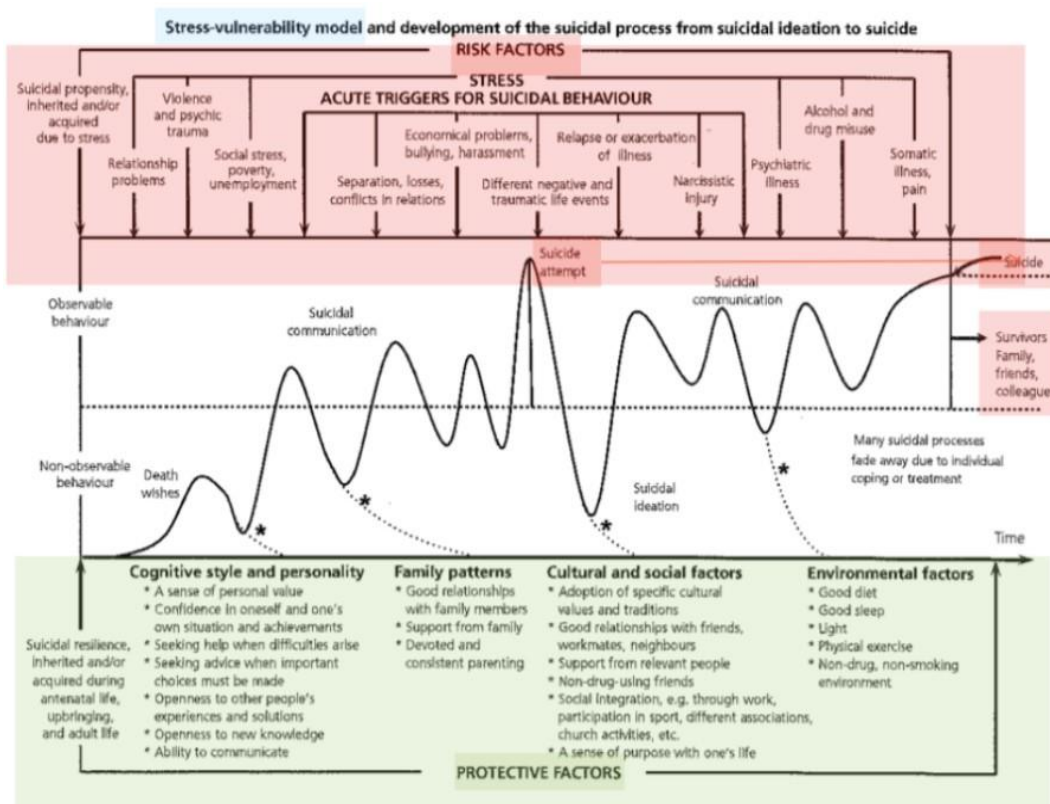


Abbildung 6: Stress-Vulnerabilitätsmodell von Wasserman (2016)

Quelle: Wasserman, 2016

Das Stress-Vulnerabilitätsmodell von Wasserman (2016) verdeutlicht, dass das Suizidrisiko erhöht ist, wenn die Risikofaktoren überwiegen, während eine suizidale Krise vermieden werden kann, wenn die protektiven Faktoren stärker sind (Wasserman, 2016). Medien spielen in diesem Kontext eine zentrale Rolle als zweiseitiges Schwert (Markiewicz et al., 2021): Die Art und Weise, wie über Suizidinhalte berichtet wird, kann entscheidend dazu beitragen, ob diese Inhalte suizidhemmende oder -fördernde Effekte auf die Rezipient:innen haben. Es ist wichtig zu betonen, dass die bloße Betrachtung von Suizidinhalten in den Medien nicht direkt zu einem Suizid oder einer unmittelbaren Krisenbewältigung führt. Suizid ist ein komplexes Phänomen, welches durch viele Faktoren beeinflusst wird. Personen, die bereits suizidal sind oder sich in Phasen des suizidalen Prozesses befinden, können jedoch durch eine verantwortungsbewusste Darstellung von Suizid in den Medien im Sinne des Papageno Effekts beeinflusst werden (Niederkrotenthaler, 2010; Wasserman, 2016). Die Ergebnisse der Studie von Niederkrotenthaler und Till (2020) unterstützen diese Perspektive, indem sie zeigen, dass Menschen mit höherer Baseline-Suizidalität oder einem überstandenen Suizidversuch besonders von Papageno-Inhalten profitieren können (Niederkrotenthaler & Till, 2020). Auf jene Erkenntnis stützt sich folglich die Herleitung der Moderationshypothese der vorliegenden Studie. Dies unterstreicht die Bedeutung einer differenzierten Betrachtung und einer gezielten Nutzung von Medieninhalten zur Suizidprävention, um positive Effekte zu erzielen und das Suizidrisiko zu verringern.

2.5. Suizid und Instagram

Wie bereits erwähnt, beschäftigen sich Untersuchungen zu den Werther und Papageno Effekten häufig mit Zeitungsberichten über Suizid. Dabei wurde besonders die Auswirkung von Berichten über Suizide prominenter Personen untersucht (Phillips, 1974; Niederkrotenthaler et al., 2010; Arendt & Scherr, 2017). Die Berichterstattung kann sowohl aus Print- als auch aus digitalen Medien stammen (Till & Niederkrotenthaler, 2019). Auch fiktionale Darstellungen von Suizid in Filmen, Serien oder Büchern sind ein wichtiger Forschungsbereich (Niederkrotenthaler et al., 2019; Till et al., 2015; Arendt et al., 2019). Darüber hinaus können Suizidinhalte auch mittels Instagram vorkommen und verbreitet werden (Arendt et al., 2019). Diese Studie erforscht erstmalig, wie sich die Betrachtung von Selbstverletzungsinhalten auf Instagram auf das Selbstverletzungsverhalten und suizidale Gedanken auswirkt. Arendt et al. wollten herausfinden, ob bereits vorhandene Risiken für Selbstverletzung und Suizid mit der Anschauung solcher Inhalte auf Instagram zusammenhängen (Arendt et al., 2019). Zudem wurde dabei untersucht, ob die Präsentation

von Papageno-Stimuli wahrscheinlich dazu führt, dass diese Probleme zunehmen oder bestehen bleiben. Dafür wurde eine zweistufige Panelstudie mit jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 29 Jahren durchgeführt (Arendt et al., 2019). In dieser aktuellen Studie wurde eine Gruppe von jungen Erwachsenen untersucht, die nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung ist. Es wurde keine Gruppe von Personen mit klinischen Merkmalen untersucht. Obwohl ein mehrwelliges Panel-Design helfen kann, kausale Zusammenhänge zu verstehen, kann es nicht dieselbe Sicherheit bieten wie eine randomisierte kontrollierte Studie, wenn es darum geht, Ursache-Wirkungs-Beziehungen nachzuweisen (Arendt et al., 2019). Trotz einiger Einschränkungen zeigte diese Studie, dass viele Instagram-Nutzer unabsichtlich oder absichtlich mit Selbstverletzungsinhalten konfrontiert werden. Diese Konfrontationen können bei einigen Nutzern emotionale Probleme verursachen und stehen statistisch mit möglicherweise schädlichen Folgen von Selbstverletzung und Suizidalität in Verbindung. Demnach ist es dringend erforderlich, weitere Studien durchzuführen, um die Zusammenhänge genauer zu verstehen, da erst mit zunehmender Forschung besser verstanden wird, wie angemessen auf problematische Inhalte in sozialen Medien reagiert werden kann (Arendt et al., 2019).

Die jüngste Forschung hat die Rolle sozialer Medien, insbesondere Instagram, bei der Suizidprävention anerkannt. Eine bedeutende Studie von Brown et al. (2018) analysierte Instagram-Beiträge und -Bilder. Dabei wurde festgestellt, dass Bilder und Gespräche über Selbstverletzungen häufig auf dieser Plattform vorkommen. Die meisten Verletzungen waren leicht bis mittelschwer, aber auch Fotos von blutenden Wunden durch Schnitte an Armen oder Beinen wurden gefunden. Interessanterweise erhielten tiefere Schnitte mehr Reaktionen im Kommentarbereich der Beiträge. Die Mehrheit der Kommentare war neutral oder einfühlsam, einige boten Hilfe an, und nur wenige waren negativ (Brown et al., 2018). Arendt (2019) führte eine Inhaltsanalyse von Instagram-Beiträgen durch, die unter dem deutschsprachigen Hashtag #selbstmord (also #suicide) öffentlich zugänglich waren. Ähnlich wie in der Studie von Brown und Kollegen (2018) stellte er fest, dass Selbstverletzungen durch Schneiden oder Stechen mit Abstand am häufigsten gezeigt wurden. Außerdem waren emotionale Ausdrücke ebenfalls sehr häufig zu sehen. Während Traurigkeit die am häufigsten dargestellte Emotion war, kamen auch Selbsthass und Einsamkeit regelmäßig vor. Viele Beiträge zeigten zudem eine gewisse Diskrepanz zwischen dem inneren emotionalen Zustand, wie zum Beispiel Traurigkeit, und dem äußerlich gezeigten Verhalten, wie Lachen. Im Gegensatz dazu waren Todeswünsche und Aufklärungsmaterialien von professionellen Hilfsorganisation sehr selten zu sehen (Arendt, 2019).

Carlyle et al. (2018) analysierten ebenfalls Beiträge auf Instagram, die sich mit Suizid beschäftigten und unter den beiden Hashtags #suicide oder #suicidal markiert waren. Sie stellten fest, dass viele dieser Beiträge Selbstverletzungsinhalte enthielten und solche, die Suizidgedanken thematisierten, folglich mehr Aufmerksamkeit erhielten. Wie Arendt (2019) bereits festgestellt hat, mangelte es hierbei jedoch an nützlichen und präventiven Informationen von Expert:innen im Bereich der Gesundheitsforschung. Die tatsächliche Wirkung der vorwiegend visuellen Inhalte auf Instagram bleibt größtenteils unklar. Eine weitere Studie, durchgeführt von Jacob et al. (2017), untersuchte wiederum die Auswirkungen von Bildern auf Tumblr, die von 16- bis 24-Jährigen geteilt wurden. In den erhobenen Interviews wurde deutlich, dass anonyme Bilder folglich körperliche Reaktionen hervorrufen und als Inspiration für eigenes Selbstverletzungsverhalten dienen können. Dies trat insbesondere bei regelmäßigen Nutzern der Plattform auf. Diese visuellen Inhalte können folglich dazu beitragen, dass Selbstverletzung für junge Menschen normal erscheint, so Jacob et al. (2017).

Eine ähnliche Studie hinsichtlich der Untersuchung von Bildmaterial auf Social-Media-Diensten führten Moreno et al. (2016) durch. Diese haben 2016 darauf hingewiesen, dass auf einigen Plattformen, wie eben Instagram, ein neues Phänomen aufgetreten ist. Jenes Phänomen betitelten sie folglich als „zufällige Exposition“, was wiederum bedeutet, dass Rezipient:innen der jeweiligen Plattform, welche ursprünglich nach Bildern von Katzen suchten, versehentlich mit Bildern von Selbstverletzungsinhalten konfrontiert wurden. Dies lässt sich dadurch erklären, da einige Hashtags auf Instagram demnach sowohl für Katzen als auch für Selbstverletzung verwendet werden. Dies führten die Forscher schlussendlich darauf zurück, da Kratzspuren von Katzen und selbst zugefügte Schnitte scheinbar ähnlich aussehen. Demnach könnten manche Menschen also unabsichtlich und zufällig mit Selbstverletzungsinhalten konfrontiert werden, obwohl sie eigentlich nach etwas ganz anderem gesucht haben. Daher die Bezeichnung der „zufälligen Exposition“.

Abschließend ist festzuhalten, dass soziale Medien, allen voran Instagram, durchaus eine gesellschaftliche Verantwortung hinsichtlich der Suizidprävention haben. Diese Tatsache verdeutlicht auch Arendt in einem Statement, welches vom Medienportal der Universität Wien (2019) publiziert wurde: „Instagram hat unlängst verlautbart, sich dem Thema stärker annehmen zu wollen und explizite grafische Darstellungen von Suizid und Selbstverletzung zu verbannen. [...] Ein guter und wichtiger Schritt.“ (Medienportal – Universität Wien, 2019). Die Ergebnisse seiner Studie (Arendt et al., 2019), gemeinsam mit Forschenden aus den USA

und Belgien, stellen die Wichtigkeit einer raschen Umsetzung seitens Instagram nochmals unter Beweis. Im folgenden Unterkapitel werden nun die beiden Hypothesen dieser Forschungsarbeit thematisch hergeleitet.

2.6. Herleitung der Haupt- sowie der Moderationshypothese

Der aktuelle Forschungsstand gibt klar an, dass, sofern Proband:innen mit präventiven Medieninhalten in sämtlichen Erscheinungsformen konfrontiert werden, die Suizidgedanken im Vergleich zu Rezipient:innen, welche im Verlauf der Untersuchung nicht manipuliert werden, signifikant weniger werden. Sofern diese Tatsache eintritt, wird in der Forschung von einem Papageno Effekt gesprochen. Um diesen Sachverhalt schlussendlich bestätigen zu können, müssen die Proband:innen jeweils mit einer Prä- sowie einer Post-Abfrage auf die jeweiligen Suizidgedanken überprüft werden. Zwischen diesen beiden Abfragen erfolgt, allerdings nur für eine der beiden Gruppen, eine unmittelbare Konfrontation mit präventiven Instagram-Beiträgen. Die Zusammensetzung der Erkenntnisse des Forschungsstands sowie des vorliegenden Forschungsvorhabens ergibt schlussendlich folgende Annahme, welche als Haupthypothese dieses Projekts kulminiert:

H1: Wenn Rezipient:innen mit suizidpräventiven Instagram-Beiträgen konfrontiert werden, dann führt es zu einem Papageno Effekt bei den Rezipient:innen: Innen.

Dies bedeutet, dass seitens des Forschenden, gestützt durch die Erkenntnisse der bestehenden Literatur, angenommen wird, dass bei Proband:innen, die im Verlauf des Experiments mit präventiven Instagram-Beiträgen im Sinne des Papageno Effekts (d.h. zufällig der Versuchsgruppe (VG) zugeordnet) konfrontiert werden, in der Post-Abfrage, also nach der Konfrontation, einen signifikant niedrigeren Wert als in der Prä-Abfrage, also vor der Konfrontation mit Instagram-Beiträgen, aufweisen. Die Einstellungen der Proband:innen, die nicht mit Papageno-Inhalten konfrontiert werden (d.h. zufällig der Kontrollgruppe (KG) zugeordnet), bleiben auch nach der Post-Abfrage annähernd unverändert. Bei Proband:innen, die im Laufe der Forschung mit suizidpräventiven Inhalten konfrontiert werden, ist eine eindeutige Senkung der Suizidalität von der Prä- zur Post-Abfrage zu erkennen. Sofern diese Annahmen eintreffen, ist H1 folglich zu verifizieren.

Annahme zum Haupteffekt von H1: Nach einer randomisierten Unterteilung in zwei Forschungsgruppen (KG und VG) wird bei beiden Gruppen die Prä-Abfrage durchgeführt und folglich die ersten Daten erhoben. Anschließend wird die VG im Vergleich zur KG mit präventiven Instagram-Beiträgen konfrontiert. Daraufhin erfolgt die Post-Abfrage, in der erneut dieselben Thesen wie bei der Prä-Abfrage mithilfe des „Reasons for Living Inventory“

abgefragt und gemessen werden. Dementsprechend wird angenommen, dass die Suizidgedanken der VG von der Prä- hin zur Post-Abfrage signifikant und ersichtlich sinken, da sie mit präventivem Material konfrontiert wurden. Die Einstellungen der KG bleiben demnach nahezu gleich, da sie mit keinem präventiven Material im Suizidkontext konfrontiert wurde. Sofern dieses Ergebnis eintritt, ist von einem Papageno Effekt, erzeugt durch präventive Instagram-Beiträge, zu sprechen, und die Haupthypothese kann als verifiziert angenommen werden.

Moderationshypothese: Stärkerer Papageno Effekt bei höherer Baseline-Suizidalität

Zusätzlich zum bereits geschilderten Haupteffekt wird angenommen, dass der untersuchte Effekt durch die sogenannte Baseline-Suizidalität der Proband:innen, welche mittels der Prä-Abfrage eruiert werden kann, moderiert wird. Demnach kann folglich von einem geringeren sowie einem stärkeren Papageno Effekt gesprochen werden. Während ein geringer Papageno Effekt bei Proband:innen vermutet wird, die grundsätzlich wenig mit dem Thema im Suizidkontext in Kontakt treten und dementsprechend eine geringe Baseline-Suizidalität aufweisen, wird seitens des Forschenden bei Rezipient:innen, die eine höhere Baseline-Suizidalität haben, ein signifikant stärkerer Papageno Effekt angenommen. Diese Annahmen lassen sich ebenfalls mehrfach durch die bestehende Literatur bestätigen (Till et al., 2017; Niederkrotenthaler & Till, 2020; Braun et al., 2021). Schlussendlich ist zusammenfassend zu sagen, dass bei einer höheren Baseline-Suizidalität ein stärkerer Effekt erzielt werden kann als bei einer niedrigeren Baseline-Suizidalität. In Anbetracht des erhöhten Risikos bei Personen mit einer höheren Baseline-Suizidalität gilt es als besonders essenziell, insbesondere diese Gruppe mittels Maßnahmen der Suizidprävention zu erreichen. Dementsprechend zeigt sich die Forschung der protektiven Inhalte auf diese Proband:innen von übergeordneter Wichtigkeit, um einen Beitrag zur Papageno-Forschung zu leisten. Basierend auf diesen Annahmen lässt sich nun folgende Moderationshypothese (H2) aufstellen, mit welcher eine Moderation erreicht werden soll:

H2: Wenn die Baseline-Suizidalität der Rezipient:innen ohnehin hoch ist, dann führt es zu einem stärkeren Papageno Effekt in H1.

Diesbezüglich wird angenommen, dass, sofern die Baseline-Suizidalität der Proband:innen beider Gruppen ohnehin schon hoch ist, der Papageno Effekt sich folglich stärker zeigt. Bei Proband:innen mit einer niedrigeren Baseline-Suizidalität ist kein großer Papageno Effekt zu erwarten. Hinsichtlich dessen werden nun zwei unterschiedliche Grundannahmen angeführt:

- *Annahme: Niedrige Baseline-Suizidalität*

Der Effekt zwischen VG und KG von der Prä- zur Post-Abfrage ist signifikant geringer, da während der Prä-Abfrage seitens der Proband:innen zuvor schon eine niedrige Baseline-Suizidalität festgestellt werden konnte und somit die präventiven Instagram-Beiträge nur zu einem signifikant leichten Papageno Effekt führen.

- *Annahme: Hohe Baseline-Suizidalität*

Der Effekt zwischen VG und KG von der Prä- zur Post-Abfrage ist signifikant stärker, da bei der Prä-Abfrage seitens der Proband:innen zuvor schon eine hohe Baseline-Suizidalität festgestellt werden konnte und somit die präventiven Instagram-Beiträge zu einem signifikant starken Papageno Effekt führen.

3. Methodische Herangehensweise

Um das angestrebte Forschungsziel zu erreichen und die Hypothesen zu überprüfen, wurde im Folgenden ein webbasiertes Experiment durchgeführt, bei dem präventive Instagram-Beiträge als Stimulus für die Versuchsgruppe (VG) eingesetzt wurden. Methodisch gesehen handelt es sich bei einem solchen Experiment nicht um eine reine Datenerhebungstechnik (Brosius, 2009; Herczeg & Wippersberg, 2019). Vielmehr soll dies mittels Durchführung einer Online-Befragung innerhalb des experimentellen Untersuchungsrahmens realisiert werden. Das grundlegende Konzept eines Experiments besteht in der systematischen Gegenüberstellung von zwei oder mehr Gruppen, die als Versuchs- und Kontrollgruppe bezeichnet werden. Mithilfe dessen kann gemessen werden, inwiefern schon bestehende Unterschiede seitens einer abhängigen Variable (AV) auf den speziellen Effekt der unabhängigen Variable (UV) zurückzuführen sind. Um dies zu ermöglichen, wird die unabhängige Variable immer systematisch manipuliert, damit kausale Zusammenhänge entstehen können (Brosius, 2009).

Da eine solche Untersuchung in Hinblick auf den Papageno Effekt in Verbindung mit Instagram-Beiträgen bisher noch nicht durchgeführt wurde und somit wenig Aufschluss über den kausalen Zusammenhang von präventiven Instagram-Beiträgen auf die Suizidgedanken von Proband:innen geben konnte, nimmt sich dieses Projekt diesem Vorhaben an. Auf Grundlage des vorliegenden Forschungsstandes, samt zahlreicher Untersuchungen, wird die Hypothese (H1) aufgestellt, dass ein Papageno Effekt auch durch präventive Instagram-Beiträge ausgelöst werden kann. Darüber hinaus wird angenommen, dass die suizidpräventive Wirkung dieser Beiträge durch die Ausgangssuizidalität („Baseline-Suizidalität“) der Proband:innen moderiert wird (H2). Nach Durchführung des Experiments und Auswertung der erhobenen Daten sollen die Ergebnisse im Hinblick auf ihre Relevanz für die Suizidprävention sowie die Protektion der mentalen Gesundheit interpretiert werden.

3.1. Untersuchungsdesign des webbasierten Experiment

Das gesamte Projekt unterlag einem methodischen Work Package, nämlich dem webbasierten Experiment, welches mithilfe des Programms SosciSurvey im Zeitraum zwischen März und April 2024 erstellt und anschließend durchgeführt wurde. Die tatsächliche Feldphase erfolgte allerdings erst nach einem erfolgreichen Gutachten des Institutional Review Boards (IRB) des Publizistik Instituts der Universität Wien und startete folglich am 17. Mai 2024. Die Versuchspersonen konnten durch ein Schneeballverfahren aus dem persönlichen Umfeld des Forschenden sowie über soziale Medien wie WhatsApp und Instagram gewonnen werden. Weiterhin wurde die Online-Plattform SurveyCircle herangezogen, was in weiterer Folge zu

einer Gelegenheitsstichprobe führte. Grundsätzlich ist anzumerken, dass das webbasierte Experiment nur Personen ab 18 Jahren offenstand, da diese Forschung das sensible Thema Suizid behandelte. Sofern ein Alter unter 18 Jahren angegeben wurde, wurde die Umfrage sofort beendet. Abgesehen davon gab es keine weiteren Einschränkungen für die Stichprobe, da in dieser Arbeit weder geschlechtsspezifische noch altersspezifische Aspekte untersucht wurden. Nichtsdestotrotz wurden diese Daten, um etwaige Aussagen über die Stichprobe (siehe Kap. 3.5.) zu ermöglichen, zum Abschluss der Befragung erhoben. Zu diesen Daten zählten das Alter, das Geschlecht, der derzeitige Wohnort sowie der höchste Bildungsgrad der Proband:innen. Gemeinsam mit dem Betreuer wurde vorab das Ziel gesetzt, mindestens 300 Proband:innen für die Teilnahme an der Befragung gewinnen zu können.

Um, wie bereits erwähnt, etwaige Unterschiede innerhalb der Teilnehmer:innenschaft generieren zu können, wurden die Proband:innen folglich per Zufall in zwei unterschiedliche Gruppen zugeteilt. Diese Randomisierung sollte durch ein automatisches Tool, welches ebenfalls im Programm SosciSurvey inkludiert ist, geschehen. Weiterhin wurde das Online-Experiment auf der Grundlage eines Prä-Post-Abfragedesigns konzipiert, wodurch die jeweils relevanten Antworten der Befragten auf die „Reasons for Living Inventory“ sowohl vor als auch nach der Konfrontation mit dem Stimulus erfasst werden konnten. Als das Hauptergebnis bzw. das primäre Outcome dieses Forschungsvorhabens wird die Suizidalität der Teilnehmer:innen herangezogen. Als sekundäres Outcome dient das Hilfesuchverhalten, sprich die Intention, im Falle einer suizidalen Krise Hilfe bei anderen Personen bzw. Personengruppen aufzusuchen, um dadurch weitere, im Vergleich zum primären Outcome jedoch eher nebensächliche, Aufschlüsse über das suizidpräventive Potenzial von Instagram-Postings zu erhalten. Die erlangten Ergebnisse der Prä- und Post-Abfrage beider Gruppen (KG und VG) werden schließlich miteinander verglichen, um festzustellen, ob Instagram-Beiträge im Sinne des Papageno Effekts eine präventive und signifikante Auswirkung auf das Outcome des Forschungsvorhabens aufweisen, was im wesentlichen Sinne mit H1 gleichzusetzen ist. Die Prä-Messung der Suizidalität sämtlicher Teilnehmer:innen wird außerdem als die Baseline-Suizidalität, sprich als der Ausgangswert der Suizidalität der Teilnehmer:innen, für die Überprüfung der Moderation, welche in Form von H2 stattfinden wird, herangezogen. Zum besseren Verständnis der randomisierten Unterteilung der beiden Gruppen sowie der Manipulation mittels Stimulus der VG folgt nun eine grafische Aufbereitung (Abb.: 7):

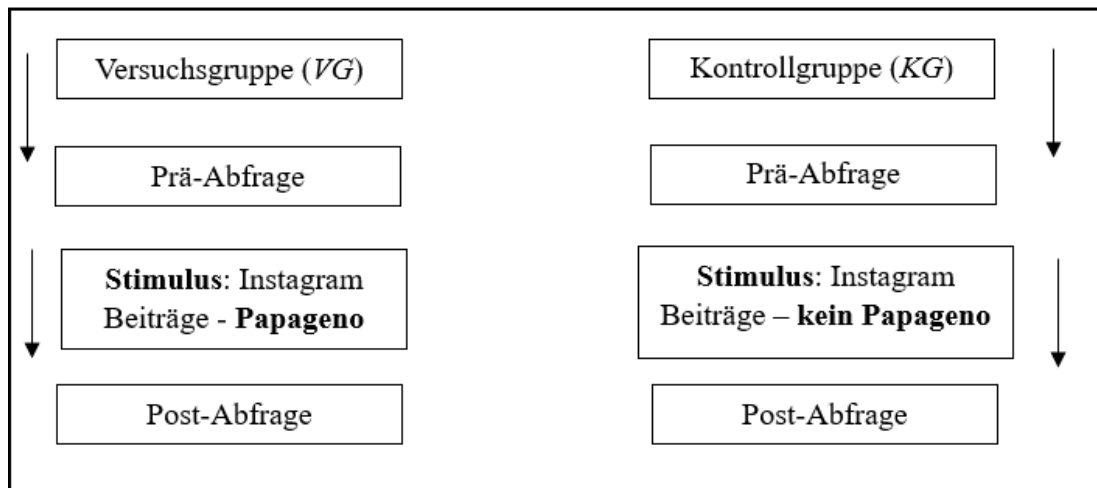


Abbildung 7: Ablauf des webbasierten Experiments inklusive der Exposition in zwei Forschungsgruppen

Wie bereits erwähnt, erfolgte nach der Abfrage der Prä-Messungen eine Präsentation eines Stimulus, im Zuge dessen die unabhängige Variable (Instagram-Beiträge) manipuliert wird. Diese Manipulation erfolgte durch die Darbietung von jeweils zehn Instagram-Beiträgen im Suizidpräventionskontext (siehe Kap 3.2.1). Demnach wurden die Proband:innen, die im Zuge der Randomisierung in die Versuchsgruppe eingeteilt wurden, im weiteren Verlauf mit zehn Instagram-Beiträgen konfrontiert, welche das Thema Suizid beinhalten und im Sinne eines möglichen Papageno Effekts konzipiert wurden. Teilnehmer:innen, die der Kontrollgruppe zugeordnet wurden, wurden hingegen zehn Postings ohne jegliche Suizidalität gezeigt (siehe Kap. 3.2.2.). Aufgrund dessen kann festgehalten werden, dass in diesem Forschungsvorhaben die durch die „Reasons for Living Inventory“ gemessenen suizidalen Gedanken der Teilnehmer:innen als abhängige Variable fungieren, während die präsentierten Instagram-Beiträge als unabhängige Variable, die seitens des Forschenden manipuliert wurden, dienen.

Exkurs: Die „Reasons for Living Inventory“ (RFL) ist ein psychologisches Testverfahren, welches die Wahrscheinlichkeit eines Suizids misst, basierend auf der Theorie, dass bestimmte Faktoren Suizidgedanken abschwächen können (Linehan et al., 1983). Der gesamte Fragebogen enthält insgesamt 48 verschiedene Items, die unterschiedliche Gründe angeben, die gegen einen Suizid sprechen. Die Befragten bewerten ihre Überzeugungen und Erwartungen in Bezug auf die ihnen gestellten Fragen, nämlich nicht durch Suizid sterben zu wollen, auf einer Likert-Skala von 1 (überhaupt nicht wichtig) bis hin zu 6 (extrem wichtig). Anschließend werden die erlangten Skalenwerte umgekehrt codiert, was zur Folge hat, dass ein größerer Zahlenwert logischerweise einem stärkeren Suizidgedanken entspricht (Linehan et al., 1983). Die „Reasons for Living Inventory“ ist

demnach ebenfalls dafür vorgesehen, im Rahmen dieses Projekts die suizidalen Gedanken der Proband:innen festzustellen und zu messen. Hierfür wird im weiteren Verlauf ebenfalls eine Subskala verwendet, welche auf das unmittelbare Forschungsvorhaben dieses Projekts abgestimmt wird.

3.2. Stimulus-Material beider Forschungsgruppen

Grundsätzlich wurden für das Stimulus-Material beider Forschungsgruppen 20 verschiedene Instagram-Postings, zehn davon mit präventiven Inhalten und zehn davon ohne präventive Inhalte, entworfen und ausgewählt. Die zehn Postings mit präventiven Inhalten wurden den Teilnehmer:innen der Versuchsgruppe präsentiert, während die anderen zehn Postings, welche keinerlei Suizidinhalte aufwiesen, der Kontrollgruppe gezeigt wurden. Um sicherzustellen, dass die beiden unterschiedlichen Stimuli in den beiden Gruppen, unabhängig von der Tatsache, dass durch den Stimulus der VG ein Papageno Effekt erzielt werden soll, so homogen wie möglich für die Rezipient:innen erscheinen, wurden die Instagram-Beiträge beider Gruppen aufeinander abgestimmt. Dies lässt sich dadurch visuell verdeutlichen, dass sie grafisch eine einheitliche Aufbereitung haben und sich demnach nur inhaltlich unterscheiden. Diese Vorgehensweise soll sich dahingehend als relevant erweisen, um im Vorfeld der Untersuchung gewährleisten zu können, dass die Ergebnisse beider Untersuchungsgruppen ausschließlich auf den Papageno-Inhalt der Instagram-Beiträge zurückzuführen sind und nicht durch optische Merkmale der Beiträge verfälscht werden. Da im Zuge dieser Studie alle Stimuli selbst entworfen wurden bzw. sich an unterschiedlichen originalen Postings anlehnten, waren alle Postings der Öffentlichkeit nicht bekannt. Dies unterscheidet dieses Vorhaben von anderen Studien, wie z.B. Niederkrotenthaler et al. (2017), die mit einer Exposition in Form von teilweise bekannten Suizidpräventionswebsites arbeiteten. Demnach wurde im Zuge dieser Forschungsarbeit mittels webbasierter Experimente die direkte Auswirkung der Rezeption der Instagram-Postings sowohl auf die Suizidalität als auch auf das Hilfesuchverhalten der Teilnehmer:innen gemessen.

3.2.1. *Papageno-Stimuli der Versuchsgruppe: Postings von @kevinheinrich*

Als Stimulus für die Manipulation der unabhängigen Variable des webbasierten Experiments wurden zehn Instagram-Beiträge herangezogen, welche dem Suizidkontext anzusiedeln sind und durchwegs präventive Inhalte aufweisen. Demnach stand bei der Auswahl der Papageno-Stimuli der Inhalt selbsterklärend im Vordergrund. Aufgrund dessen wurden Postings ausgewählt, deren Inhalt den protektiven Annahmen des Papageno Effekts widerspiegelt. Diese Kriterien führten schlussendlich dazu, Postings des US-Amerikaners Kevin Hines als

Stimulus-Material für die Versuchsgruppe auszuwählen. Kevin Hines, der einst von der Golden Gate Bridge sprang, dies überlebte und sich nun aktiv für die Suizidprävention einsetzt, nutzt Instagram als Plattform, um seine Geschichte des Überlebens mit seinen Followern zu teilen. Dieses Forschungsprojekt stützt die Annahme, dass seine Postings zu einem Papageno Effekt führen. Um diese Stimuli allerdings in einen direkten Österreich-Bezug mit dem Forschungsinteresse gleichzusetzen, mussten sie folglich adaptiert werden. Demnach wurde der Name in Kevin Heinrich geändert und der Text vom englischen Original ins Deutsche übersetzt. Weiterhin wurde – wie bereits geschildert – die visuelle Aufbereitung zur Gänze verändert, um anschließend mit den Stimuli der Kontrollgruppe zu matchen. Hinsichtlich des Inhalts der Papageno-Stimuli ist zu sagen, dass in allen zehn Postings Suizid sowie Suizidgedanken direkt und indirekt thematisiert werden, ohne dass tatsächlich ein Suizidversuch angesprochen wird. Suizid wird in den Posts nicht als passender Ausweg aus einer mentalen Krise dargestellt; vielmehr stellen die Papageno-Beiträge die tatsächliche Bewältigung einer suizidalen Krisensituation in den Vordergrund. Folgende zehn Instagram-Beiträge (Abb. 8) bildeten die Stimuli der Versuchsgruppe:

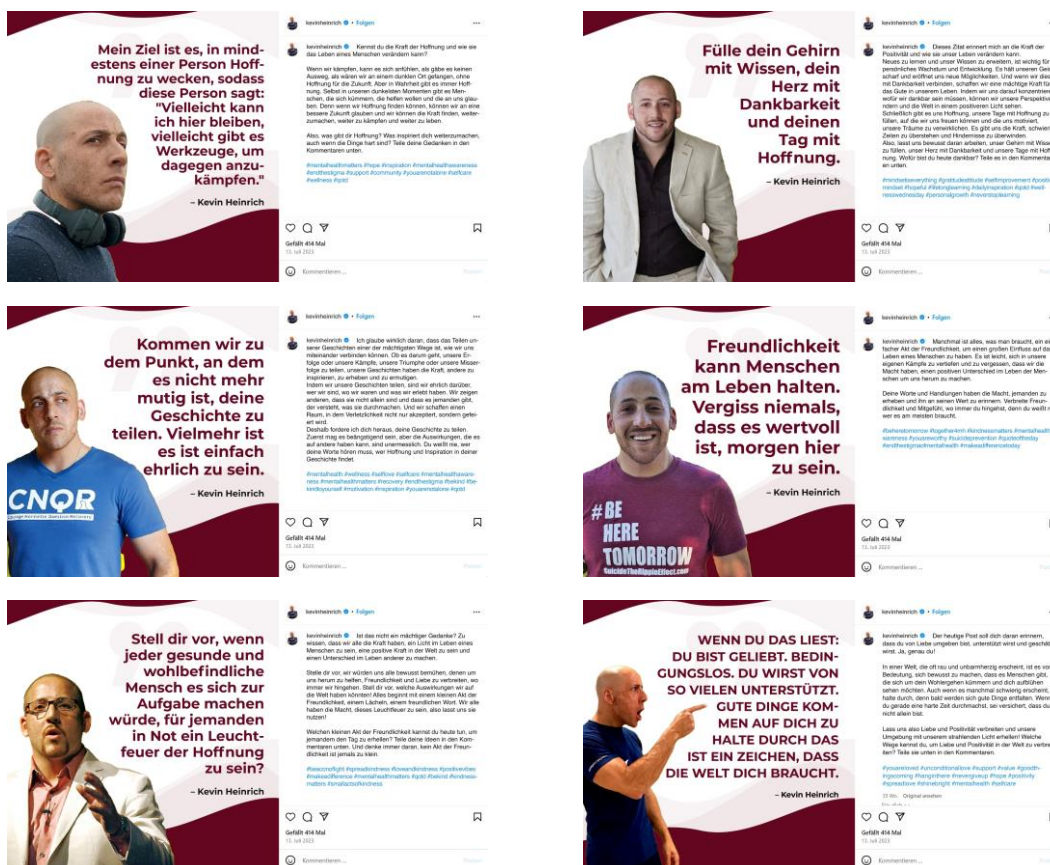
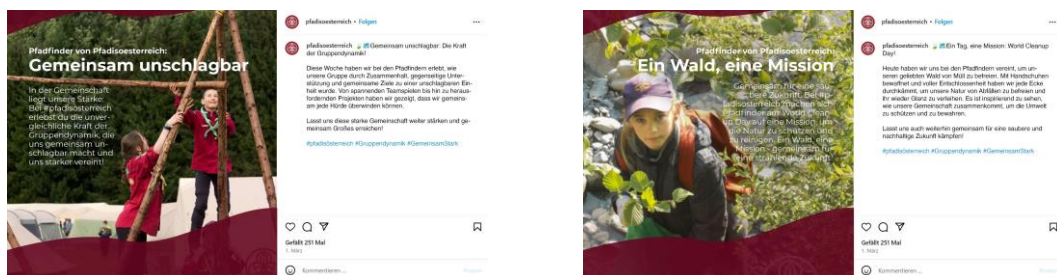




Abbildung 8: Papageno-Stimuli der VG: Postings von @kevinheinrich

3.2.2. Kontroll-Stimuli der Kontrollgruppe: Postings von @pfadisoesterreich

Genauso wie in der Versuchsgruppe wurden in der Kontrollgruppe des webbasierten Experiments ebenfalls zehn Instagram-Beiträge präsentiert. Im Gegensatz dazu beinhalteten diese weder Statements zur mentalen Krisenbewältigung noch Suizidinhalt und konnten somit nicht in den unmittelbaren Suizidkontext gebracht werden. Um sicherzustellen, dass sich das Stimulus-Material in den beiden Gruppen, abgesehen von den Papageno-Merkmalen, so wenig wie möglich unterschied, wurden die Postings in der Versuchs- und Kontrollgruppe aufeinander abgestimmt und gematcht. Diese Vorgehensweise ist von großer Bedeutung, um sicherzustellen, dass die Ergebnisse der beiden Untersuchungsgruppen ausschließlich auf den Papageno-Inhalt der Instagram-Beiträge zurückzuführen sind und nicht durch visuelle Merkmale der Beiträge verfälscht werden. Dafür wurden die Instagram-Postings der schon vorhandenen @pfadisoesterreich adaptiert, der Inhalt hingegen gänzlich verändert und gilt somit als frei erfunden. Die folgenden zehn Instagram-Beiträge (Abb. 9) fungierten als Stimulus der Kontrollgruppe:



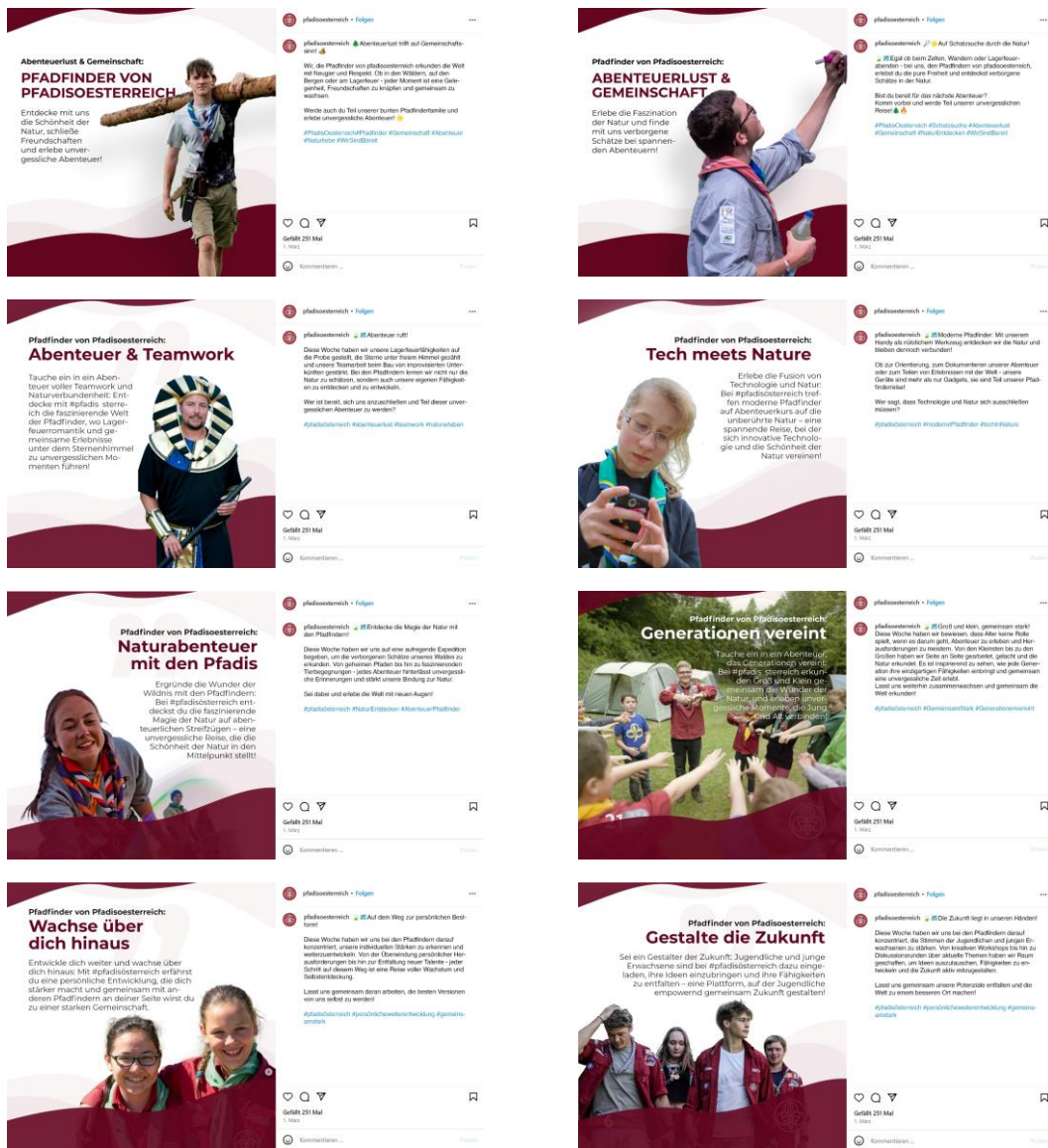


Abbildung 9: Kontroll-Stimuli der KG: Postings von @pfadisoesterreich

3.3. Messung beider Outcomes

Um die beiden Begrifflichkeiten Suizidalität und Hilfesuchverhalten tatsächlich für die Auswertung messbar zu machen, wurde keine eigene Skala entworfen. Vielmehr wurden, wie in zahlreichen Studien zuvor, bereits bekannte und etablierte Messskalen verwendet. Der Vorteil dieser Skalen liegt darin, dass sie bereits mehrfach auf ihre Validität in einem Forschungskontext überprüft wurden und in der Gesundheitsforschung anerkannt sind. Ein weiterer Vorteil ist, dass die erlangten Ergebnisse dieser Forschung mit den Erkenntnissen ähnlicher Forschung anschließend vergleichbar erscheinen, da die Messinstrumente identisch sind. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Suizid selbst aus forschungsethischen Gründen nicht als Ergebnis erfasst wurde, da die experimentelle Methode keine zuverlässigen Aussagen über ein etwaiges suizidales Verhalten der Teilnehmenden in Zukunft zulässt.

Stattdessen wurden Suizidalität als primäres Outcome und das Hilfesuchverhalten als sekundäres Outcome gemessen, da beide eng mit dem tatsächlichen Suizidrisiko in Verbindung gesetzt werden und damit valide Ergebnisse liefern können.

3.3.1. Messinstrument des primären Outcomes: Suizidalität

Für die Messung des primären Outcomes wurde die „Reasons for Living Inventory“ eingesetzt sowie die darin enthaltene Subskala „Survival and Coping Beliefs“ (Abb.: 10) zur Erfassung der Suizidalität der Proband:innen verwendet. Diese besteht aus 23 Fragen, bei denen die Teilnehmer:innen die Bedeutung von Gründen, die sie davon abhalten, einen Suizid zu begehen, einschätzen müssen. Alle 23 Fragen beziehen sich auf die aktuellen Einstellungen der Teilnehmer:innen zur Zeit der Befragung und wurden insgesamt zweimal im Verlauf der Untersuchung abgefragt: Das erste Mal direkt vor der Konfrontation mit den Stimuli sowie einmal danach. Die Antworten der Proband:innen erfolgten in Form einer Likert-Skala von 1 (überhaupt nicht wichtig) bis hin zu 6 (extrem wichtig). Ein Beispiel für ein Item dieser Skala ist: „Egal wie schlecht ich mich fühle, ich weiß, dass es nicht für immer so bleibt.“ Wird ein Item von einem Proband:innen subjektiv als wichtig empfunden, wird folglich mit 6 gewertet und indiziert eine niedrige Suizidalität. Erst danach wurde seitens des Forschenden umcodiert, damit ein hoher Wert einer hohen Suizidalität gleicht. Die verwendete Skala bietet eine Möglichkeit, das primäre Outcome Suizidalität dieser Arbeit auf eine unauffällige und wenig belastende Art und Weise zu erfassen. Anstelle der vollständigen RFL mit 48 Fragen wurde die „Survival and Coping Beliefs“-Subskala ausgewählt, da die Durchführung der gesamten Skala die angemessene Experimentdauer überschritten hätte. Des Weiteren beinhaltet die gesamte Skala Fragen, die nicht allgemein anwendbar sind, da sie Themen wie Suizidalität in Verbindung mit religiösen Überzeugungen und elterlicher Verantwortung ansprechen und demnach nicht mit dem Forschungsinteresse dieser Arbeit einhergehen (Linehan et al., 1983).

3.3.2. Messinstrument des sekundären Outcomes: Hilfesuchverhalten

Während die grundlegende Priorität darin liegt, die Suizidalität der Proband:innen als primäres Outcome zu messen, stellt das Hilfesuchverhalten das sekundäre Outcome dieser Forschungsarbeit dar. Es beschäftigt sich mit der tatsächlichen Bereitschaft der Teilnehmer:innen, im Falle einer suizidalen Krise Hilfe bei anderen aufzusuchen. Dies erschließt sich als passendes Outcome, da es eng mit dem grundsätzlichen Suizidrisiko verknüpft werden kann und ebenfalls bereits in der Forschung untersucht wurde (Bronisch, 2014). Vorab ist anzumerken, dass, unabhängig von den tatsächlichen Auswirkungen auf die Suizidalität der Proband:innen, positive Effekte der unterschiedlichen Stimuli auf das

Hilfesuchverhalten als ein bemerkenswertes Ergebnis für die Suizidprävention angesehen werden können. Neben der Suizidalität, die mittels der RFL gemessen wurde, wurde das Hilfesuchverhalten ebenfalls mit Hilfe einer speziellen, bereits bekannten, Skala messbar gemacht. Dies erfolgte mittels des „General Help-seeking Questionnaire“ (GHSQ) (Abb.: 11), das aus insgesamt zehn verschiedenen Items besteht, die nach der Wahrscheinlichkeit fragen, dass Personen in suizidalen Krisen oder bei Suizidgedanken nach Hilfe suchen würden (Wilson et al., 2005). Im Zuge dieser Befragung wurden den Teilnehmer:innen allerdings nur neun Antwortmöglichkeiten angeboten. Die Antwortmöglichkeiten können in zwei Untergruppen geteilt werden: Zum einen standen Menschen aus dem privaten Umfeld der Proband:innen (Eltern, Ehepartner, Freund, Familienmitglieder) zur Auswahl, zum anderen spezielle Fachleute, wie das Personal einer Telefonseelsorge oder Fachkräfte für mentale Gesundheit. Wie auch bei der Messung der „Reasons for Living“ wurde die Wahrscheinlichkeit, dass die verschiedenen Personen Hilfe suchen, für jede Person einzeln anhand einer Likert-Skala gemessen, wobei sich die Bewertung von 1 (sehr unwahrscheinlich) bis zu 7 (sehr wahrscheinlich) erstreckt (Wilson et al., 2005). Im Gegensatz zu den RFL wurden die Antwortitems anschließend jedoch nicht umcodiert.

Table 1
Reasons for Living Inventory Items by Subscale

Survival and Coping Beliefs	
1.	I care enough about myself to live.
2.	I believe I can find other solutions to my problems.
3.	I still have many things left to do.
4.	I have hope that things will improve and the future will be happier.
5.	I have the courage to face life.
6.	I want to experience all that life has to offer and there are many experiences I haven't had yet which I want to have.
7.	I believe everything has a way of working out for the best.
8.	I believe I can find a purpose in life, a reason to live.
9.	I have a love of life.
10.	No matter how badly I feel, I know that it will not last.
11.	Life is too beautiful and precious to end it.
12.	I am happy and content with my life.
13.	I am curious about what will happen in the future.
14.	I see no reason to hurry death along.
15.	I believe I can learn to adjust or cope with my problems.
16.	I believe killing myself would not really accomplish or solve anything.
17.	I have a desire to live.
18.	I am too stable to kill myself.
19.	I have future plans I am looking forward to carrying out.
20.	I do not believe that things get miserable or hopeless enough that I would rather be dead.
22.	I do not want to die.
23.	Life is all we have and is better than nothing.

Abbildung 10: Survival and Coping Beliefs der RFL

Quelle: Linehan, 1983

2. If you were experiencing suicidal thoughts, how likely is it that you would seek help from the following people? Please indicate your response by putting a line through the number that best describes your intention to seek help from each help source that is listed. 1 = Extremely Unlikely 3 = Unlikely 5 = Likely 7 = Extremely Likely							
a. Intimate partner (e.g., girlfriend, boyfriend, husband, wife, de facto)	1	2	3	4	5	6	7
b. Friend (not related to you)	1	2	3	4	5	6	7
c. Parent	1	2	3	4	5	6	7
d. Other relative/family member	1	2	3	4	5	6	7
e. Mental health professional (e.g. psychologist, social worker, counsellor)	1	2	3	4	5	6	7
f. Phone helpline (e.g. Lifeline)	1	2	3	4	5	6	7
g. Doctor/GP	1	2	3	4	5	6	7
h. Minister or religious leader (e.g. Priest, Rabbi, Chaplain)	1	2	3	4	5	6	7
i. I would not seek help from anyone	1	2	3	4	5	6	7
j. I would seek help from another not listed above (please list in the space provided, e.g., work colleague. If no, leave blank)	1	2	3	4	5	6	7

Abbildung 11: General Help-seeking Questionnaire

Quelle: Wilson, 2005

3.4. Forschungsethik

Wie bereits geschildert, beschäftigt sich diese Forschungsarbeit mit dem sensiblen Thema Suizid, weshalb die Forschungsethik eine übergeordnete Rolle einnimmt. Da sich diese Forschung jedoch auf den protektiven Papageno Effekt konzentriert und den suizidfördernden Werther Effekt außen vor lässt, wird seitens des Forschenden nicht davon ausgegangen, dass die Teilnahme für Proband:innen eine Gefährdung darstellt. Nichtsdestotrotz wurden, angelehnt an bisherige Forschungen, einige Maßnahmen im Vorfeld getroffen, um die Sicherheit der Teilnehmer:innen zu jeder Zeit des Experiments voll und ganz gewährleisten zu können. Aus diesem Grund wurde vor Beginn der Feldphase, nach Rücksprache mit dem Betreuer, ein entsprechendes Gutachten beim IRB (Institutional Review Board) des Publizistik-Instituts der Uni Wien vorgelegt. Im Zuge dessen wurde seitens des IRB-Heads sowie zweier neutraler Reviewer das gesamte Forschungsdesign auf mögliche Gefahren und Missstände hinsichtlich der Forschungsethik geprüft, wofür seitens des Forschenden sowohl das fertiggestellte webbasierte Experiment als auch die dazugehörigen Stimuli-Materialien beider Forschungsgruppen bereits eingereicht wurden. Nachdem ausreichende und, seitens des IRB, gewünschte Vorkehrungen getroffen wurden, um potenzielle ethische Bedenken zu verhindern, wurde die Zustimmung im zweiten Anlauf erteilt, sodass der Forschende das Projekt eigenverantwortlich umsetzen durfte.

Diese Vorkehrungen umfassten nicht nur die Einhaltung der allgemeinen Ethikrichtlinien des Publizistik-Instituts der Universität Wien, sondern auch weitere Schritte: Die Teilnahme am Online-Experiment war ausschließlich für Personen ab 18 Jahren gestattet, um vulnerable Gruppen wie Kinder und Jugendliche auszuschließen. Zusätzlich dazu war es den Proband:innen zu jeder Zeit des Experiments möglich, die Teilnahme selbst abubrechen. Außerdem wurde vor der Konfrontation mit den unterschiedlichen Stimuli eine Trigger-Warnung hinzugefügt, um die Proband:innen auf die Stimuli vorzubereiten. Des Weiteren ist anzumerken, dass das primäre Outcome, die Suizidalität, nicht direkt, sondern vielmehr auf indirekte Weise gemessen wurde. Dafür wurde – wie bereits erwähnt die RFL (Linehan et al., 1983) als dementsprechendes Werkzeug herangezogen. Hierbei ist es durchaus wichtig zu betonen, dass die Fragen in diesem Material so formuliert sind, dass sie durchwegs positiv ausgerichtet sind. Sie bitten die Teilnehmer:innen darum, ihre Motivationen für das Weiterleben zu beschreiben und geben stets Gründe an, die gegen einen Suizid sprechen.

Nach Abschluss des Experiments wurde ein Debriefing angeführt, um die Studie sowohl zu erläutern als auch die Teilnehmer:innen über suizidpräventive Hilfsangebote zu informieren.

Dabei wurden die Kontaktinformationen der österreichischen Telefonseelsorge, des Kriseninterventionszentrums und der Anlaufstelle Rat auf Draht bereitgestellt, für den Fall, dass sich die Teilnehmer:innen oder ihnen nahestehende Personen in einer Krisensituation befinden. Weiters wurden allgemeine ethische Schritte umgesetzt, die nicht direkt mit dieser Arbeit verbunden, jedoch stets in den forschungsethischen Richtlinien der Universität Wien verankert sind: Diese Schritte beinhalteten die Beachtung der geltenden Datenschutzrichtlinien gemäß der DSGVO und die Aufklärung der Teilnehmer:innen über das Ziel der Studie sowie ihre Rechte bezüglich ihrer Teilnahme. Abschließend ist festzuhalten, dass, alle gesammelten Daten anonymisiert und streng vertraulich behandelt sowie ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt wurden.

3.5. Charakterisierung der erhobenen Stichprobe

Die Rekrutierung der Proband:innen erfolgte mithilfe eines Schneeballverfahrens, bei dem Personen aus dem persönlichen Umfeld des Forschenden sowie über soziale Medien angeworben wurden. Da der Forschende im privaten Umfeld direkten Kontakt zu gesundheitsrelevanten Institutionen (AKH-Wien) hat, wurde angestrebt, auch Personen mit einem unmittelbaren Bezug zum Thema „mentale Gesundheit“ in das Sample zu inkludieren. Da die Forschung das sensible Thema des Suizids behandelt, wurde vorgesehen, eine Teilnahme am webbasierten Experiment ausschließlich für Personen ab dem 18. Lebensjahr zu ermöglichen. Des Weiteren wurden keinerlei Einschränkungen hinsichtlich des Geschlechts oder übergreifender Altersgruppen gemacht. Nichtsdestotrotz wurden diese Daten im Demografie-Teil des Experiments erfragt und erfasst. Vor der Feldphase wurde das Ziel gesetzt, mindestens 300 Teilnehmer:innen für die Untersuchung zu gewinnen, um schlussendlich reliabel zu erscheinen.

Die endgültige Feldphase des webbasierten Experiments verlief vom 17.05.2024 bis zum 10.06.2024, also 25 Tage. Wie bereits erwähnt, waren die einzigen Kriterien, die vor Beginn des Experiments überprüft wurden, die Volljährigkeit der Teilnehmer:innen und deren ausdrückliche Zustimmung zur Teilnahme. Sofern eines dieser beiden Kriterien nicht erfüllt wurde, war keine Teilnahme am Experiment möglich. Die Proband:innen wurden aus dem persönlichen Umfeld sowie über soziale Medien und die Umfrage-Webseite SurveyCircle rekrutiert. Das daraus entstandene Sample ist daher als eine sogenannte Gelegenheitsstichprobe zu definieren, die nicht auf die gesamte Population übertragbar ist und somit keine übergeordnete Repräsentativität gewährleistet. Insgesamt verzeichnete das webbasierte Experiment während der gesamten Feldphase 1025 Aufrufe. Von dieser Anzahl

an Aufrufen schlossen jedoch nur 354 Proband:innen die Befragung vollständig ab. Eine durchgeführte Bereinigung des Datensatzes ergab keine groben Änderungen mehr, sodass die Daten mit einer Anzahl von 354 Proband:innen heruntergeladen werden konnten. Von den verbleibenden 354 Teilnehmer:innen waren 228 Männer (64,4%), 121 Frauen (34,2%) sowie vier divers (1,1%). Eine Person (0,3%) gab kein Geschlecht an. Das Durchschnittsalter lag bei 30 Jahren ($SD = 9,625$). Die Altersbeschränkung fungierte als ein striktes Prozedere, um jüngere, potenziell verletzlichere Personen vorab auszuscreenen und sie weitestgehend vor dem sensiblen Thema dieser Studie zu schützen. Das Höchstalter betrug 64 Jahre.

Hinsichtlich der weiteren abgefragten demografischen Eckpunkte ist zu sagen, dass das Sample durchschnittlich hoch gebildet war. Von den Teilnehmer:innen gaben 180 Personen (50,8%) an, einen Hochschulabschluss zu besitzen, 130 (36,7%) hatten einen Abschluss mit Matura oder Abitur, 34 (9,6%) einen Pflichtschulabschluss und 10 Personen (2,8%) gaben an, keinen Abschluss zu haben. Weiters wurde erfragt, in welchem Land die Proband:innen zum Zeitpunkt der Teilnahme gerade ihre Wohnhaft haben. Die meisten lebten in Österreich (351 Personen; 99,1%). Der Rest ergab sich aus jeweils einer Person aus Deutschland, Schweden und Finnland (je 0,3%). Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer des Online-Experiments betrug ca. 8 Minuten, wobei etwa 2 Minuten idealerweise auf das Ansehen der unterschiedlichen Instagram-Beiträge entfielen.

3.6. Auswertung der gesammelten Ergebnisse

Um nun in weiterer Folge die beiden aufgestellten Hypothesen durch die erlangten Ergebnisse tatsächlich überprüfen zu können, wurden die durch das webbasierte Experiment erreichten Datensätze zunächst von SosciSurvey heruntergeladen und anschließend in das Statistikprogramm Statistical Package for the Social Sciences, kurz SPSS, importiert, um die Daten schlussendlich auch statistisch auszuwerten. Diesbezüglich mussten verschiedene Variablen erstellt werden: Für die Auswertung des primären Outcomes, Suizidalität, wurden zwei unterschiedliche Variablen in SPSS transformiert, da die Unterschiede der beiden Forschungsgruppen evaluiert werden mussten. Die erstellte Variable `suizidalität_prä` umfasst die gemessenen Mittelwerte aller Antworten auf die 23 Items der RFL, die vor der Konfrontation mit dem Stimulus-Material abgegeben wurden. Die Variable `suizidalität_post` setzt sich aus den gemessenen Mittelwerten derselben Items zusammen, die nach der Konfrontation mit dem Stimulus-Material abgegeben wurden. Nach demselben Schema setzen sich die beiden Variablen, die zur Messung des sekundären Outcomes, Hilfesuchverhalten, fungieren, zusammen. Folglich ergaben sich hierbei die Variablen

hilfesuchverhalten_prä sowie hilfeschverhalten_post. Dafür wurden die gemessenen Mittelwerte der Antworten auf die neun Items des GHSQ zusammengefasst.

Damit ein höherer Wert tatsächlich eine höhere Suizidalität widerspiegelt, wurden die Antworten der Teilnehmer:innen hinsichtlich des primären Outcomes Suizidalität umcodiert. Dies war notwendig, da die Suizidalität der Teilnehmenden mithilfe der RFL nach Linehan et al. (1983) erfasst wurde, das nach Gründen fragt, am Leben zu bleiben. Ein hoher Wert im Bereich des Hilfesuchverhaltens hingegen deutet auf eine größere Bereitschaft hin, im Falle einer suizidalen Krise bei verschiedenen Anlaufstellen Unterstützung zu suchen (Wilson et al., 2005). Demnach wurden die Antworten hinsichtlich des sekundären Outcomes Hilfesuchverhalten nicht umcodiert, sodass die tatsächliche Wertung der Aussagen für die Auswertung verwendbar war.

3.6.1. Auswertung der Haupthypothese H1

Wie bereits mehrfach ausgeführt, nimmt H1 an, dass durch die Präsentation von Instagram-Beiträgen, die sich präventiv mit Suizid und mentaler Gesundheit beschäftigen, ein Papageno Effekt bei den Rezipient:innen hervorgerufen wird. Um diese Annahme zu überprüfen, wurde mittels SPSS eine sogenannte Mixed ANOVA ausgeführt. Diese Methode ermöglicht es, zu ermitteln, ob es signifikante Unterschiede zwischen den Mittelwerten von zwei oder mehr Gruppen gibt und ob die Versuchsgruppe (VG) signifikant von der Kontrollgruppe (KG) abweicht. Ein weiteres Indiz dafür, dieses statistische Verfahren in diesem Fall anwenden zu müssen, ist die Tatsache, dass im Verlauf des Forschungsprozesses das webbasierte Experiment im Prä-Post-Design aufbereitet wurde, wodurch alle Daten und Ergebnisse zweimal über die Zeit des Experiments hinweg, nämlich einmal vor und einmal nach der Konfrontation mit den Stimuli, erhoben wurden. Mithilfe einer Mixed ANOVA ist es weiters möglich, sogenannte Innersubjektfaktoren und Zwischensubjektfaktoren zu verbinden und gleichzeitig zu untersuchen (Mair & Wilcox, 2020).

Im unmittelbaren Fokus dieser Forschung fungieren demnach die beiden unterschiedlichen Messzeitpunkte der RFL, nämlich suizidalität_prä und suizidalität_post, als Innersubjektfaktoren, während die beiden randomisierten Forschungsgruppen, nämlich Versuchs- und Kontrollgruppe, die Zwischensubjektfaktoren darstellen. Um die Ergebnisse schlussendlich auch visuell erscheinen zu lassen, wird der sogenannte Interaktionseffekt herangezogen und interpretiert: Dieser gilt als besonders aufschlussreich, da er zeigt, ob der Einfluss des Innersubjektfaktors (Messzeitpunkt) von Forschungsgruppe zu Forschungsgruppe variiert. Dies gibt schlussendlich Aufschluss darüber, ob die

unterschiedlichen Stimuli (Papageno-Stimuli u. Kontroll-Stimuli) auch unterschiedliche Effekte bei den Rezipient:innen auslösen. Um H1 zu überprüfen, ob die präventiven Instagram-Beiträge bei den Rezipient:innen einen Papageno Effekt hervorrufen, wurde die Mixed ANOVA zweimal berechnet, sowohl mit den beiden Variablen des ersten Outcomes, *suizidalität_prä* und *suizidalität_post*, als auch mit den Variablen des zweiten Outcomes, *hilfesuchverhalten_prä* und *hilfesuchverhalten_post*. Damit eine erfolgreiche Verifizierung von H1 als Forschungsergebnis postuliert werden kann, muss ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen den beiden Faktoren Messzeitpunkt und Forschungsgruppe vorliegen. Sofern dies der Fall ist, kann festgehalten werden, dass präventive Instagram-Beiträge einen Papageno Effekt bei den Rezipient:innen hervorrufen. Folglich wäre die Haupthypothese H1 zu verifizieren.

3.6.2. Auswertung der Moderationshypothese H2

Die zweite Hypothese dieser Forschungsarbeit stützt sich auf die Annahme, dass die sogenannte Baseline-Suizidalität einen direkten Einfluss auf den Effekt der präventiven Instagram-Beiträge hat (Niederkrötenhaler & Till, 2020). Als Baseline-Suizidalität werden – wie bereits erwähnt – die ersten Ergebnisse der Messung vor der Konfrontation mit den Stimuli als Ausgangswert verwendet. Demnach wird hinsichtlich H2 ein signifikant stärkerer Papageno Effekt bei Rezipient:innen erwartet, bei denen im Zuge der Prä-Messung eine hohe Baseline-Suizidalität festgestellt werden konnte. Um diese Annahme zu überprüfen, wurde mittels SPSS eine sogenannte zwei- bzw. dreifaktorielle Varianzanalyse ausgeführt. Um dieses statistische Verfahren anwenden zu können, mussten weitere Variablen in SPSS erstellt werden: Die abhängige Variable dieser Berechnung bildet die Differenz des jeweiligen Outcomes. Demnach wurden für das primäre Outcome Suizidalität die beiden Variablen *suizidalität_prä* und *suizidalität_post* subtrahiert, während für das sekundäre Outcome Hilfesuchverhalten die Differenz der beiden Variablen *hilfesuchverhalten_prä* sowie *hilfesuchverhalten_post* berechnet wurde. Um feststellen zu können, ob eine niedrige oder hohe Baseline-Suizidalität vorliegt, wurde ein Mediansplit der Variable *suizidalität_prä* vorgenommen, um eine neue, sogenannte dichotomisierte, Variable zu erstellen. Diese gibt wiederum Aufschluss über die Baseline-Suizidalität, indem sie niedrige und hohe Werte innerhalb der Variable unterscheidet. Niedrige Ausprägungen, die unterhalb des Mediansplits liegen, beschreiben demnach eine niedrige Baseline-Suizidalität, während hohe Ausprägungen logischerweise mit einer hohen Baseline-Suizidalität einhergehen. Demnach ist festzuhalten, dass sowohl diese dichotomisierte Variable als auch die Zugehörigkeit zur jeweiligen

Forschungsgruppe die beiden unabhängigen Variablen dieser zweifaktoriellen Varianzanalyse darstellten. Damit schlussendlich eine erfolgreiche Verifizierung von H2 als Forschungsergebnis postuliert werden kann, muss die Baseline-Suizidalität den tatsächlichen Effekt, also die Differenz innerhalb der beiden Forschungsgruppen, moderieren. Dies zeigt sich schließlich ebenfalls mittels eines signifikanten Interaktionseffekts der Variable Gruppe sowie suizidalität_pra.

Eine alternative Methode zur Darstellung und Interpretation, um die Moderationshypothese statistisch zu überprüfen, stellt die dreifaktorielle Varianzanalyse dar. Hierbei wurden, anstelle der Differenzwerte der jeweiligen Variablen, schlussendlich die beiden Messzeitpunkte Prä (1) und Post (2) verwendet, um einen Interaktionseffekt zu überprüfen. Bei der Untersuchung des primären Outcomes dienen demnach die Variablen suizidalität_pra (1) und suizidalität_post (2) als Messzeitpunkte. Für das sekundäre Outcome repräsentieren die Variablen hilfesuchverhalten_pra (1) und hilfesuchverhalten_post (2) die jeweiligen Zeitpunkte auf der X-Achse. Das Ziel dieser Analyse ist es zu ermitteln, ob eine Interaktion zwischen den Messzeitpunkten, der Gruppe und der Baseline-Suizidalität besteht.

In der folgenden Tabelle (Tab.: 1) sind die wichtigsten Eckdaten der methodischen Herangehensweise nochmals kurz und knapp zusammengefasst. Diese bietet einen kompakten Überblick über die angewandte Methode, die Erhebung, die Analyseverfahren sowie die zentralen Aspekte des Forschungsdesigns. Diese detaillierten Informationen sind auf der folgenden Seite zu finden:

Zusammenfassung der methodischen Herangehensweise	
Erhebungsinstrument	Webbasiertes Experiment
Erstellungszeitraum	März 2024 – April 2024
Zeitspanne im Feld	17. Mai 2024 bis 10. Juni 2024 (25 Tage)
Stimulus-Material der Versuchsgruppe (VG)	Als das Stimulus-Material der Versuchsgruppe wurden zehn Instagram- Beiträge erstellt, welche an jene Beiträge des US-Amerikaners Kevin Hines angelehnt waren. Jene Posting stammen demnach vom erfundenen Inhaber @kevinheinrich wiesen suizidpräventive Inhalte und Merkmale auf.
Stimulus-Material der Kontrollgruppe (KG)	Als das Stimulus-Material der Kontrollgruppe wurden zehn Instagram-Beiträge erstellt, welche an jene Beiträge der @fadisoesterreich angelehnt waren. Jene Postings wiesen keinerlei suizidpräventive Inhalte und Merkmale auf.
Primäres Outcome: <i>Suizidalität</i>	Das primäre Outcome wurde mittels der Survival and Coping Beliefs Subskala der Reasons for Living Inventory (Linehan, 1983) messbar gemacht und in einem speziellen Prä-Post-Design (einmal vor sowie einmal nach der Konfrontation der unterschiedlichen Stimuli) gemessen.
Sekundäres Outcome: <i>Hilfesuchverhalten</i>	Das sekundäre Outcome wurde mittels der General Help-Seeking Questionnaire (Wilson et al., 2005) messbar gemacht. Es wurde die bestimmte Intention nachgefragt, im Falle einer suizidalen Krise Hilfe aufzusuchen; in einem speziellen Prä-Post-Design (einmal vor sowie einmal nach der Konfrontation der unterschiedlichen Stimuli) gemessen.
Weitere erhobene Daten (nicht für Auswertung essenziell)	Weiters wurden demografische Daten erhoben (Alter, Geschlecht, Wohnort, Bildung)
Auswertung: <i>Statistical Package for Social Sciences</i>	Auswertung und statistische Analyse aller erhobenen Daten erfolgte mittels SPSS (Mixed ANOVA + 2-/3-faktorieller Varianzanalyse)

Tabelle 1: Zusammenfassung der gesamten methodischen Herangehensweise

4. Präsentation der erlangten Ergebnisse

Dieses Kapitel widmet sich der detaillierten Präsentation der erlangten Ergebnisse, die im Rahmen des webbasierten Experiments erhoben und mithilfe der Statistiksoftware SPSS ausgewertet wurden. Insgesamt konnten 354 valide Datensätze gesammelt werden, welche folglich eine solide Grundlage für die Untersuchung darstellten. Im Folgenden werden die verschiedenen statistischen Methoden und Tests beschrieben, die zur Auswertung der Daten verwendet wurden. Es werden sowohl deskriptive als auch inferenzstatistische Ergebnisse, die schlussendlich Aussagen über etwaige Interaktionen treffen, dargestellt, um einen umfassenden Einblick in die erhobenen Daten und deren Bedeutung im Kontext des Forschungsinteresses zu bieten. Ziel ist es, die wichtigsten Befunde präzise und nachvollziehbar darzustellen, um daraus fundierte Schlussfolgerungen ableiten zu können. Sämtliche Outputs, welche mithilfe von SPSS generiert wurden, sind abschließend im Anhang (Kap.: 10) zu finden.

4.1. Ergebnisse der Haupthypothese H1

Die Hypothese H1 dieser Studie geht davon aus, dass ein Papageno Effekt eintritt, wenn Instagram-Beiträge das Thema Suizid auf verantwortungsvolle Weise behandeln und thematisieren. Insgesamt konnten – wie bereits erwähnt – 354 Personen für die Befragung gewonnen werden. Davon wurden 180 Proband:innen (50,8%) randomisiert in die Versuchsgruppe eingeteilt, während die restlichen 174 Teilnehmer:innen (49,2%) den Fragebogen der Kontrollgruppe ausfüllten. Grundsätzlich ist vorab zu sagen, dass sich sowohl in der Versuchsgruppe als auch in der Kontrollgruppe eine gewünschte Reduktion der Suizidalität der Proband:innen feststellen ließ (Tab.: 2). In der Versuchsgruppe, in welcher die Papageno-Beiträge gezeigt wurden, zeigt sich eine starke Reduktion der Suizidalität in unmittelbarer Abhängigkeit des jeweiligen Messzeitpunkts, erkennbar durch die beiden Variablen `suizidalität_prä` ($M = 2.0304$, $SD = 1.05204$) und `suizidalität_post` ($M = 1.3268$, $SD = 0.61023$). Innerhalb der Kontrollgruppe, in welcher die Exposition mit Instagram-Beiträgen ohne Papageno-Inhalte stattfand, zeigte sich – wie bereits erwähnt – ebenfalls eine Abnahme der Suizidalität, wenngleich sich diese nicht so stark bemerkbar macht wie bei der Versuchsgruppe. Dies ist durch die Variablen `suizidalität_prä` ($M = 1.8868$, $SD = 0.93282$) und `suizidalität_post` ($M = 1.8558$, $SD = 0.91566$) zu erkennen. Diesbezüglich sollte ein weiteres Mal darauf hingewiesen werden, dass alle Variablen derart umcodiert wurden, dass ein hoher Wert eine starke Suizidalität signalisiert (Bewertungsskala 1-6). Wäre dies nicht

gemacht worden, hätten die mit der RFL erfassten Werte das Gegenteil dargestellt und wäre schlussendlich nicht im Sinne der Forschung gewesen.

Deskriptive Statistiken				
	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
suizidalität_prä	KG	1,8868	,93282	174
	VG	2,0304	1,05204	180
	Gesamt	1,9598	,99642	354
suizidalität_post	KG	1,8558	,91566	174
	VG	1,3268	,61023	180
	Gesamt	1,5868	,81846	354

Tabelle 2: Mittelwertvergleich der Suizidalität nach Gruppen

Um schlussendlich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Forschungsgruppen untersuchen zu können, wurde eine Mixed ANOVA samt Messwiederholung in SPSS durchgeführt. Demnach zeigen alle multivariaten Tests, dass der Messzeitpunkt einen signifikanten Einfluss auf die abhängigen Variablen hat; sichtbar durch $p < 0.001$. Dies bedeutet, dass es über die beiden Messzeitpunkte hinweg signifikante Unterschiede in den gemessenen Werten gibt. Die Interaktion zwischen Messzeitpunkt und Gruppe ist ebenfalls bei allen Tests signifikant ($p < 0.001$). Dies bedeutet folglich, dass die Veränderung der Mittelwerte über die Zeit unterschiedlich für die Versuchs- sowie die Kontrollgruppe ist. Demnach kann gesagt werden, dass die Gruppen unterschiedliche Reduktions-Verläufe über die Zeitpunkte hinweg aufzeigen. Zusammengefasst deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass sowohl der Messzeitpunkt als auch die Interaktion zwischen Messzeitpunkt und Gruppe signifikante Effekte auf die abhängigen Variablen haben. Dies impliziert weiter, dass die beiden Gruppen im Verlauf der Zeit unterschiedlich starke Entwicklungen durchmachen. Die Auswertung zeigt schlussendlich einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen dem Messzeitpunkt und der Gruppe $F(1, 352) = 68.107$, $p < 0.001$, partielles Eta-Quadrat = 0.162 (siehe Anhang Kap.:10 für multivariate Tests).

Demnach kann, gestützt auf die statistische Analyse, zusammenfassend gesagt werden, dass sich die Suizidalität der Proband:innen vom Prä-Messzeitpunkt (1) auf den Post-Messzeitpunkt (2) hinsichtlich der beiden Gruppen (VG, KG) unterschiedlich stark signifikant reduziert, was das folgende Pattern (Abb.: 12) verdeutlicht:

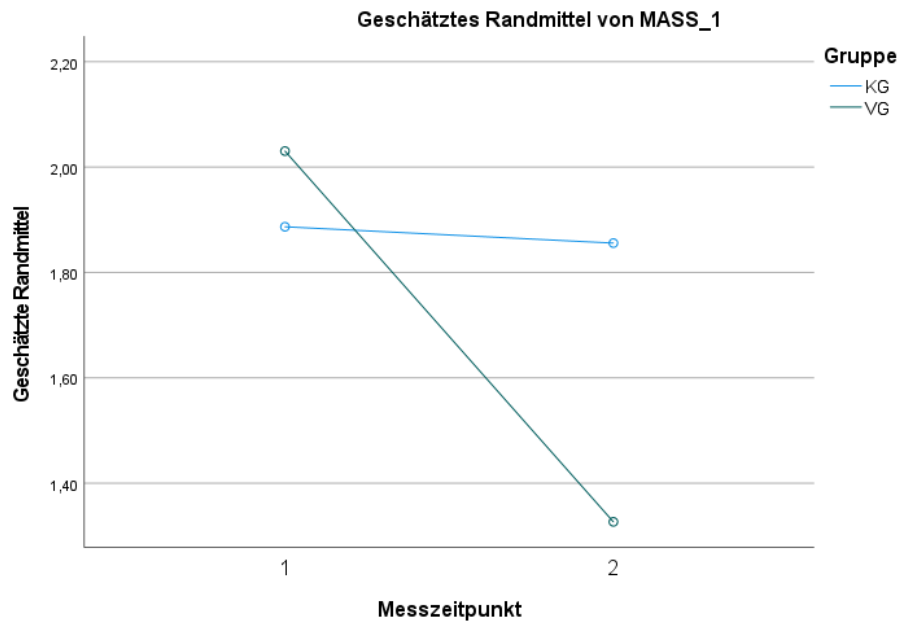


Abbildung 12: Pattern Gruppe*Suizidalität

Neben der Suizidalität wurde infolge des Experiments auch das Hilfesuchverhalten der Proband:innen als sekundäres Outcome gemessen, um einen möglichen Papageno Effekt noch intensiver beobachten und untersuchen zu können. Hierbei folgte die statistische Herangehensweise dem Prozedere des primären Outcomes. Diese Analyse (Tab.: 3) zeigt in beiden Forschungsgruppen (VG: $n = 180$; KG: $n = 174$) eine Zunahme des Hilfesuchverhaltens von Prä- auf Post-Messung, was durch die Mittelwerte beider Variablen `hilfesuchverhaltenprä` und `hilfesuchverhaltenpost` ersichtlich ist. In der Versuchsgruppe, in welcher die Papageno-Beiträge präsentiert wurden, zeigt sich eine signifikant starke Zunahme, angezeigt durch die Variablen `hilfesuchverhaltenprä` ($M = 4.7746$, $SD = 1.32097$) und `hilfesuchverhaltenpost` ($M = 5.5531$, $SD = 1.09586$). In der Kontrollgruppe, in welcher Instagram-Posts ohne Papageno-Inhalte präsentiert wurden, ist eine signifikant kleinere Zunahme als bei der Versuchsgruppe festzustellen, was die Variablen `hilfesuchverhaltenprä` ($M = 4.7861$, $SD = 1.24430$) und `hilfesuchverhaltenpost` ($M = 4.8238$, $SD = 1.24430$) verdeutlichen. Hierbei ist allerdings festzuhalten, dass ein niedriger Wert in diesem Fall auf eine niedrige Bereitschaft hinweist, im Falle einer suizidalen Krise Hilfe bei jemandem anderen aufzusuchen. Das diesbezügliche Rating erstreckt sich demnach von 1 (sehr geringe Bereitschaft) bis 7 (sehr hohe Bereitschaft).

Deskriptive Statistiken

	Gruppe	Mittelwert	Standardabw eichung	N
hilfesuchverhaltenprä	KG	4,7861	1,24430	174
	VG	4,7636	1,32097	180
	Gesamt	4,7746	1,28209	354
hilfesuchverhaltenpost	KG	4,8238	1,23214	174
	VG	5,5531	1,09586	180
	Gesamt	5,1946	1,21914	354

Tabelle 3: Mittelwertvergleich des Hilfesuchverhalten nach Gruppen

Ergänzend zur deskriptiven Statistik wurde für das sekundäre Outcome – wie auch schon bei der Suizidalität – eine Mixed ANOVA durchgeführt, um eine etwaige Interaktion zwischen Messzeitpunkt und Gruppe festzustellen. Hinsichtlich des Faktors Messzeitpunkt ist zu Beginn zu sagen, dass alle berechneten multivariaten Tests zeigen, dass der Messzeitpunkt einen signifikanten Einfluss auf die abhängigen Variablen hat, da $p < 0,001$. Dies bedeutet folglich, dass es über die Zeit hinweg signifikante Unterschiede in den gemessenen Mittelwerten gibt. Die Interaktion zwischen Messzeitpunkt und Gruppe ist ebenfalls bei allen Tests signifikant ($p < 0,001$). Dies bedeutet, dass die Veränderung der Werte über die Zeit unterschiedlich für die verschiedenen Gruppen ist und die Gruppen demnach unterschiedliche Verläufe über die Zeitpunkte hinweg aufzeigen. Aufgrund dessen ist zu sagen, dass auch beim sekundären Outcome ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen dem Messzeitpunkt und der Gruppe vorliegt $F(1, 352) = 72.631$, $p < 0.001$, Eta-Quadrat = 0.171 (siehe Anhang Kap.: 10 für multivariate Tests). Dies bedeutet, dass die Zunahme des Hilfesuchverhaltens bei Proband:innen aus der Versuchsgruppe signifikant stärker ist als bei Teilnehmer:innen, welche randomisiert der Kontrollgruppe zugeteilt wurden.

Demnach kann, gestützt auf die statistische Analyse, zusammenfassend gesagt werden, dass auch das Hilfesuchverhalten der Proband:innen vom Prä-Messzeitpunkt (1) auf den Post-Messzeitpunkt (2) hinsichtlich der beiden Gruppen (VG, KG) unterschiedlich stark signifikant zunimmt, was im folgenden Pattern (Abb.: 13) zu sehen ist:

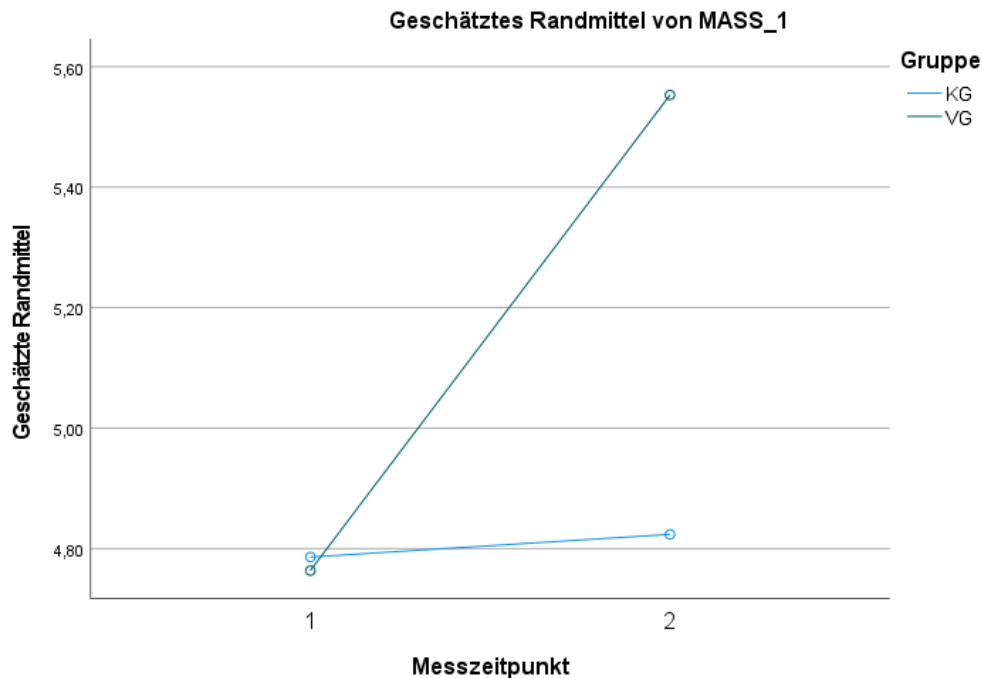


Abbildung 13: Pattern Gruppe*Hilfesuchverhalten

4.2. Ergebnisse der Moderationshypothese H2

Während sich – wie soeben beschrieben und präsentiert – H1 auf das Einsetzen eines Papageno Effekts konzentriert, beschäftigt sich die zweite Hypothese dieser Studie mit der Intensität jenes Effekts. Demnach wird in H2 angenommen, dass sich der positive Effekt der Papageno-Instagram-Beiträge stärker zeigt, wenn die Baseline-Suizidalität der Proband:innen ohnehin schon höher ist. Das bedeutet, Teilnehmer:innen der Versuchsgruppe mit weniger Gründen, am Leben bleiben zu wollen, würden demnach von der Präsentation der Papageno-Posts deutlich mehr profitieren als Proband:innen der Kontrollgruppe, die keine Papageno-Stimuli gezeigt bekommen. Um diese Vermutung nun statistisch zu fundieren, wurden zwei unterschiedliche Ansätze gewählt.

4.2.1. *Aufbereitung mittels zweifaktorieller Varianzanalyse (2x2)*

Zum einen wurde in SPSS eine zweifaktorielle Varianzanalyse angewandt, wofür zunächst die Differenz der beiden Variablen des jeweiligen Outcomes (suizidalität_post und suizidalität_prä bzw. hilfesuchverhalten_post und hilfesuchverhalten_prä) errechnet werden musste. Außerdem musste die Variable suizidalität_prä mittels Mediansplit in zwei gleich große Gruppen geteilt werden, um folglich die Variable Baseline_Suizidalität zu erhalten. Diese Variable trennt die Baseline-Suizidalität der Proband:innen in Personen mit niedriger und Personen mit hoher Baseline-Suizidalität, was in der folgenden Grafik (Abb.: 14) mit der Verteilung der Mittelwerte der Variable suizidalität_prä veranschaulicht wird. Demnach

wurden alle Proband:innen mit einem Wert unterhalb des Mittelwerts mit der Ausprägung „niedrig“ und alle Proband:innen mit einem Wert oberhalb des Mittelwerts mit der Ausprägung „hoch“ versehen:

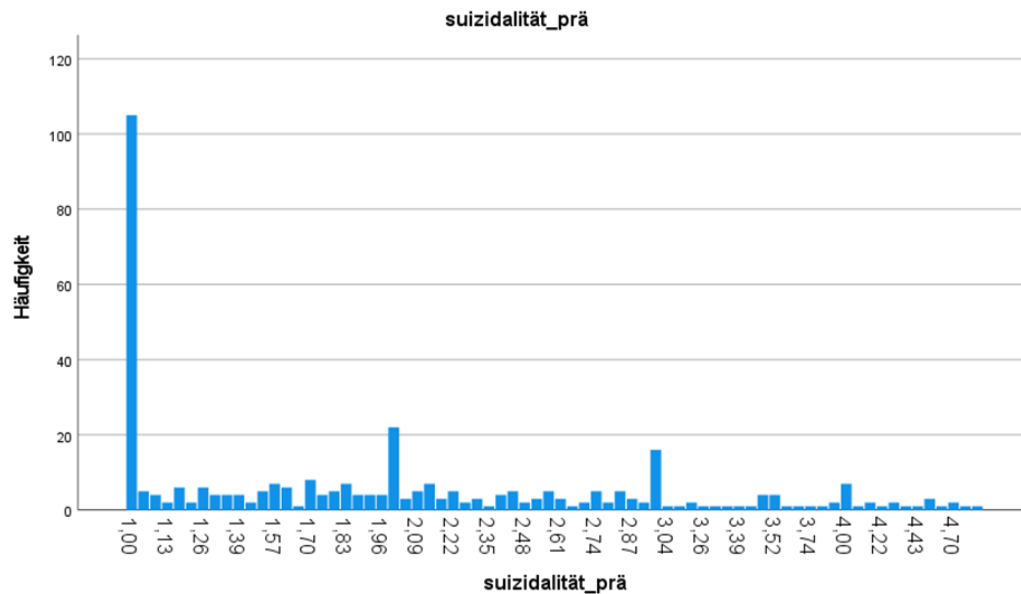


Abbildung 14: Auflistung der Mittelwert der Variable `suizidalität_prä`

Die Analyse für das primäre Outcome zeigt, dass die Reduktion der Suizidalität in der Versuchsgruppe bei Teilnehmer:innen mit hoher Baseline-Suizidalität deutlich größer ist als bei Teilnehmer:innen mit niedriger Baseline-Suizidalität. Diese Tatsache stützt der Vergleich der Mittelwerte der Variable `diff_score_suizidalität`: Niedrige Baseline-Suizidalität ($M = -0.0826$, $SD = 0.21070$, $n = 90$), hohe Baseline-Suizidalität ($M = -1.3246$, $SD = 1.01540$, $n = 90$). In der Kontrollgruppe ist ein gegenteiliges Ergebnis zu sehen. Hier ist die Abnahme der Suizidalität bei niedriger Baseline-Suizidalität leicht größer ($M = 0.0256$, $SD = 0.27213$, $n = 85$) als bei hoher Baseline-Suizidalität ($M = -0.0850$, $SD = 0.63067$, $n = 89$). Diese Ergebnisse zeigt nun die folgende Tabelle (Tab.: 4):

Deskriptive Statistiken				
Abhängige Variable: <code>diff_score_suizidalität</code>				
<code>baseline_suizidalität</code>	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
Niedrig	KG	,0256	,27213	85
	VG	-,0826	,21070	90
	Gesamt	-,0301	,24778	175
Hoch	KG	-,0850	,63067	89
	VG	-1,3246	1,01540	90
	Gesamt	-,7083	1,04808	179
Gesamt	KG	-,0310	,49127	174
	VG	-,7036	,96048	180
	Gesamt	-,3730	,83635	354

Tabelle 4: Mittelwertvergleich der Baseline-Suizidalität (hoch/niedrig) nach Gruppen (Suizidalität)

Um nun H2, welche im Zuge dessen als eine Moderationshypothese fungiert, statistisch zu überprüfen, wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Hierbei wurde die Variable `diff_score_suizidalität`, welche die Differenz zwischen `suizidalität_post` und `suizidalität_prä` angibt, in SPSS als abhängige Variable (AV) bestimmt, während sowohl die Variable `Gruppe`, als unabhängige Variable (UV), als auch die durch den Mediansplit getrennte Variable `Baseline_suizidalität`, welche als der Moderator fungiert, als feste Faktoren definiert wurden. Mit dieser Berechnung kann festgestellt werden, ob der Einfluss des jeweiligen Stimulus tatsächlich vom Ausgangswert der Suizidalität der Teilnehmer:innen abhängig ist. Diesbezüglich kann grundsätzlich festgehalten werden, dass alle getesteten Effekte (`baseline_suizidalität`, `Gruppe`, `baseline_suizidalität * Gruppe`) signifikant, da $p < 0,001$, erscheinen. Weiters zeigt das Ergebnis der Varianzanalyse einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen der Baseline-Suizidalität und der Gruppe $F(1, 350) = 72.354$, $p < 0,001$, Eta-Quadrat = 0.171. Der signifikante Interaktionseffekt zwischen `Baseline_suizidalität` und `Gruppe` deutet darauf hin, dass der Einfluss der Ausgangswerte der Suizidalität auf die Veränderung der Suizidalität unterschiedlich für die verschiedenen Forschungsgruppen ist. Diese Ergebnisse zeigen, dass sowohl die Ausgangswerte der Suizidalität als auch die Gruppenzugehörigkeit sowie deren Interaktion signifikante Einflüsse auf die Veränderung der Suizidalität haben, was das folgende Pattern (Abb.: 15) zeigt:

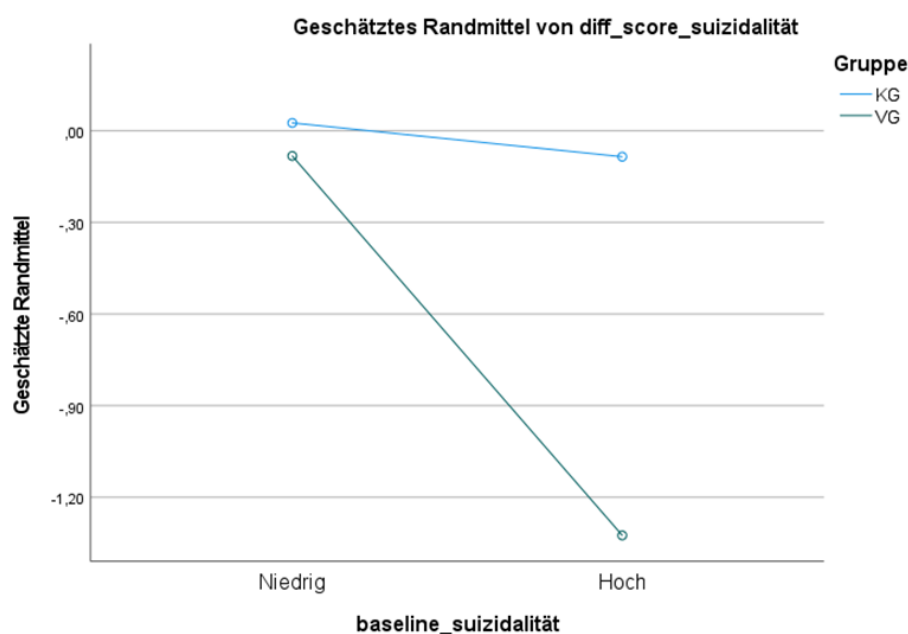


Abbildung 15: Pattern `Gruppe*Baseline-Suizidalität` f. primäres Outcome

Die sichtbar starke Reduktion der `diff_score_suizidalität`-Variable in der Versuchsgruppe hinsichtlich der `baseline_suizidalität` im Vergleich zur nahezu konstanten Linie der Kontrollgruppe deutet auf eine signifikante Interaktion hin. Dies zeigt, dass die Wirkung der

Konfrontation in der Versuchsgruppe wesentlich stärker von der anfänglichen Suizidalität abhängt als in der Kontrollgruppe. Die Interaktion verdeutlicht, dass die Exposition besonders bei Personen mit hoher anfänglicher Suizidalität effektiv ist, da diese Gruppe in der Versuchsgruppe eine signifikant größere Reduktion der Suizidalität zeigt. Zusammengefasst zeigt das Pattern, dass die Präsentation des Stimulus (Versuchsgruppe) insbesondere bei Teilnehmer:innen mit hoher anfänglicher Suizidalität eine deutlich stärkere Reduktion der Suizidalität bewirkt, während sich in der Kontrollgruppe kaum Unterschiede in Abhängigkeit der Baseline-Suizidalität zeigen. Dies unterstützt die Annahme eines signifikanten Interaktionseffekts, bei dem die Ausgangssuizidalität die Wirksamkeit der Präsentation des Papageno-Stimuli beeinflusst.

Wie für das primäre Outcome Suizidalität wurde nun auch für das zweite, zu messende Outcome Hilfesuchverhalten eine zweifaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Wie bereits die Ergebnisse von H1 für das sekundäre Outcome zeigen, nahm das Hilfesuchverhalten im Laufe des webbasierten Experiments von Messzeitpunkt 1 (Prä) zu Messzeitpunkt 2 (Post) unterschiedlich stark zu. Diese Erkenntnisse spiegeln sich nun auch bei der deskriptiven Analyse hinsichtlich H2 wider, welche mittels zweifaktorieller Varianzanalyse errechnet wurden. Dies veranschaulicht der Vergleich der Mittelwerte des Differenz-Scores für das Hilfesuchverhalten. In der Versuchsgruppe nimmt das Hilfesuchverhalten von niedriger Baseline-Suizidalität ($M = 0.3037$, $SD = 0.66704$, $n = 90$) hin zu hoher Baseline-Suizidalität ($M = 1.2753$, $SD = 1.11885$, $n = 90$) im Verlauf des Experiments signifikant zu.

Währenddessen zeigt sich in der Kontrollgruppe ein konträres Ergebnis, da die Mittelwerte von niedriger Baseline-Suizidalität ($M = 0.0458$, $SD = 0.48411$, $n = 85$) hin zu hoher Baseline-Suizidalität ($M = 0.0300$, $SD = 0.575837$, $n = 89$) ein wenig sinken (Tab.: 5):

Deskriptive Statistiken

Abhängige Variable: diff_score_hilfesuchverhalten

baseline_suizidalität	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
Niedrig	KG	,0458	,48411	85
	VG	,3037	,66704	90
	Gesamt	,1784	,59786	175
Hoch	KG	,0300	,57583	89
	VG	1,2753	1,11885	90
	Gesamt	,6561	1,08615	179
Gesamt	KG	,0377	,53153	174
	VG	,7895	1,03970	180
	Gesamt	,4200	,91010	354

Tabelle 5: Mittelwertvergleich der Baseline-Suizidalität (hoch/niedrig) nach Gruppen (Hilfesuchverhalten)

Um nun den in H2 postulierten Einfluss der Baseline-Suizidalität auf eine statistisch signifikante Moderation zu untersuchen, wurde die zweifaktorielle Varianzanalyse auch für das sekundäre Outcome Hilfesuchverhalten angewendet. Das Verfahren wurde analog zur Analyse des primären Outcomes Suizidalität durchgeführt, jedoch wurde in diesem Fall die Differenz der beiden Variablen hilfesuchverhalten_post und hilfesuchverhalten_prä berechnet, um folglich die Variable diff_score_hilfesuchverhalten zu erhalten. Demnach zeigt die Berechnung einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen der Baseline-Suizidalität und der Gruppe ($F = 37.751$, $p < 0,001$) mit einem partiellen Eta-Quadrat von 0.097. Dies bedeutet, dass der Effekt der baseline_suizidalität auf das Hilfesuchverhalten in den verschiedenen Gruppen unterschiedlich stark erscheint. Die Interaktionseffekte zeigen, dass die Kombination aus Ausgangssuizidalität und Gruppenzugehörigkeit einen signifikanten Einfluss auf das Hilfesuchverhalten hat, was wiederum im folgenden Pattern (Abb.: 16) zu sehen ist:

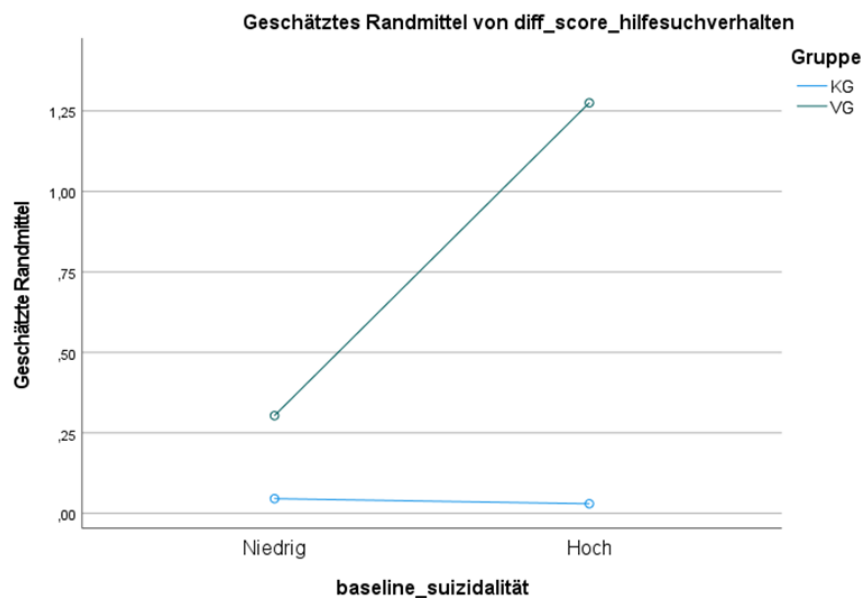


Abbildung 16: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität f. sekundäres Outcome

Die sichtbar starke Zunahme des diff_score_hilfesuchverhalten in der Versuchsgruppe bei hoher baseline_suizidalität im Vergleich zur nahezu konstanten Linie der Kontrollgruppe zeigt folglich eine signifikante Interaktion. Dies bedeutet, dass die Exposition besonders bei Personen mit hoher anfänglicher Suizidalität wirksam ist. Der signifikante Interaktionseffekt (wie aus dem ANOVA-Output ersichtlich) wird durch das Pattern demnach visuell unterstützt: Die unterschiedlichen Verläufe innerhalb der Pattern der beiden Gruppen (KG und VG) bei unterschiedlicher baseline_suizidalität unterstreicht, dass die Wirkung der Präsentation des Papageno-Stimulus in der Versuchsgruppe (VG) stark von der anfänglichen Suizidalität abhängt. Zusammengefasst verdeutlicht das Pattern, dass die Exposition in der

Versuchsgruppe besonders effektiv für Teilnehmer:innen mit hoher Baseline-Suizidalität ist, während sie bei niedriger Baseline-Suizidalität kaum Unterschiede zur Kontrollgruppe verursacht.

4.2.2. Aufbereitung mittels dreifaktorieller Varianzanalyse (2x2)x2

Eine weitere Darstellungs- und Interpretationsmöglichkeit, um die Moderationshypothese statistisch zu überprüfen, stellt die dreifaktorielle Varianzanalyse dar. Hierbei wird anstelle des Differenzscores der beiden Outcomes mit den beiden Messzeitpunkten Prä (1) und Post (2) gerechnet. Während beim primären Outcome die Variablen `suizidalität_prä` (1) und `suizidalität_post` (2) als die beiden Messzeitpunkte fungieren, bilden beim sekundären Outcome die Variablen `hilfesuchverhalten_prä` (1) und `hilfesuchverhalten_post` (2) die jeweiligen Zeitpunkte auf der X-Achse. Demnach wird versucht herauszufinden, ob eine Interaktion zwischen dem jeweiligen Messzeitpunkt, der Gruppe sowie der Baseline-Suizidalität vorhanden ist, demnach gilt (Prä-Post x VG/KG x hoch/niedrig Baseline-Suizidalität). Folglich werden die jeweiligen Szenarien nach und nach, je nach Baseline-Suizidalität und diesbezüglichen Outcome, behandelt, wie sie in der Hypothesenherleitung (siehe Kap.: 2.7.) zuvor schon angenommen und hergeleitet wurden:

Ergebnisse H2 – primäres Outcome Suizidalität: niedrige Baseline-Suizidalität (Abb.: 17)

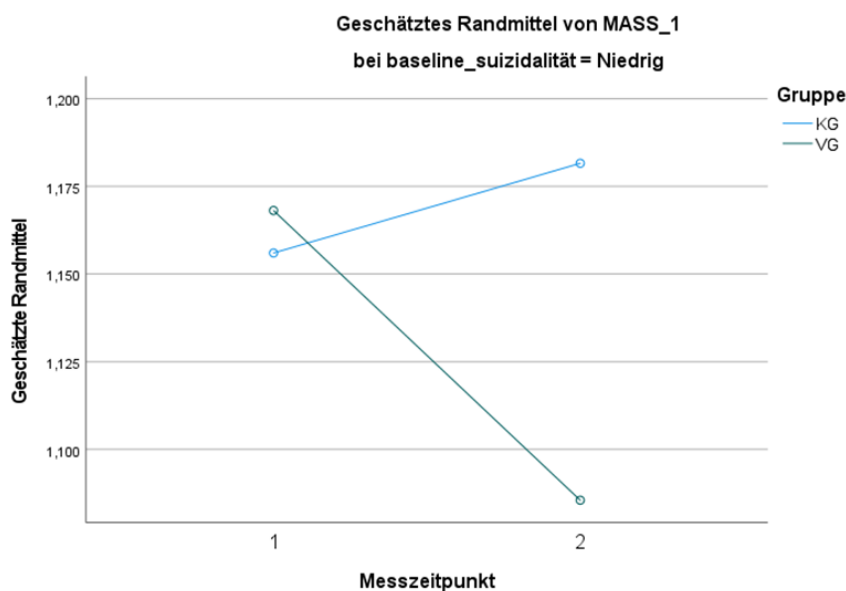


Abbildung 17: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (niedrig_primäres Outcome)

Für das primäre Outcome Suizidalität zeigt das Pattern eine signifikante Veränderung in der Versuchsgruppe im Vergleich zur nahezu konstanten Kontrollgruppe. Dies deutet auf eine durchaus effektive Exposition hin, besonders bei Proband:innen mit niedriger Baseline-

Suizidalität. Zusammengefasst zeigt das Pattern, dass die Präsentation der Papageno-Stimuli in der Versuchsgruppe (VG) zu einer deutlichen Reduktion der Suizidalität geführt hat, während die Kontrollgruppe (KG) nur eine minimale Veränderung aufweist. Dies deutet auf einen signifikanten Interaktionseffekt hin, bei dem die Konfrontation der Papageno-Postings besonders wirksam für Teilnehmer:innen mit niedriger Baseline-Suizidalität ist.

Ergebnisse H2 primäres Outcome Suizidalität: hohe Baseline-Suizidalität (Abb.: 18)

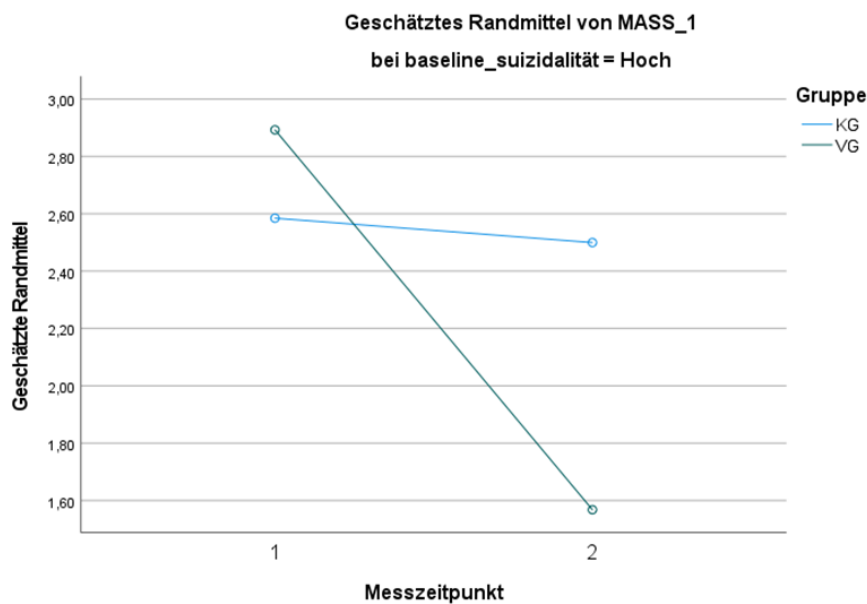


Abbildung 18: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (hoch_primäres Outcome)

Für das primäre Outcome Suizidalität zeigt das Pattern ebenfalls eine signifikante Veränderung in der Versuchsgruppe im Vergleich zur weniger ausgeprägten Veränderung in der Kontrollgruppe. Dies deutet ebenso auf eine effektive Exposition hin, besonders bei Teilnehmer:innen mit hoher Baseline-Suizidalität. Zusammengefasst zeigt das Pattern demnach, dass die Präsentation des Papageno-Stimulus in der Versuchsgruppe (VG) zu einer deutlichen Reduktion der Suizidalität geführt hat, während die Kontrollgruppe (KG) nur eine geringfügige Reduktion aufweist. Dies deutet auf einen signifikanten Interaktionseffekt hin, bei dem die Exposition besonders wirksam für Teilnehmer:innen mit hoher Baseline-Suizidalität ist.

Zusammenfassung für das primäre Outcome Suizidalität

Die Exposition zeigt sich dann besonders effektiv, wenn sie Teilnehmer:innen mit hoher Baseline-Suizidalität trifft, was durch die starke Reduktion der Suizidalität in der Versuchsgruppe verdeutlicht wird. Bei niedriger Baseline-Suizidalität zeigt die Versuchsgruppe ebenfalls eine Reduktion der Suizidalität, aber der Effekt ist weniger

ausgeprägt im Vergleich zur Gruppe mit hoher Baseline-Suizidalität. Jene Erkenntnisse verdeutlichen wiederum, dass die Wirksamkeit der Stimulus-Präsentation sowohl von der Baseline-Suizidalität als auch von der Gruppenzugehörigkeit abhängt, wobei Teilnehmer:innen mit höherer Baseline-Suizidalität am meisten von der Präsentation der Papageno-Beiträge profitieren. Des Weiteren zeigt die statistische Analyse signifikante Interaktionseffekte zwischen den Variablen Messzeitpunkt, Gruppe und Baseline-Suizidalität. Besonders hervorzuheben ist die signifikante Interaktion dreier Variable, was bedeutet, dass die Veränderung der Werte über die Zeit unterschiedlich ist, abhängig von der Gruppe und dem Ausgangsniveau der Suizidalität. Schlussendlich unterstützen jene Ergebnisse die Beobachtungen aus den Pattern und zeigen, dass die Exposition in der Versuchsgruppe signifikant ist und von der Baseline-Suizidalität beeinflusst bzw. moderiert wird.

Ergebnisse H2 sekundäres Outcome Hilfesuchverhalten: niedrige Baseline-Suizidalität (Abb.: 19)

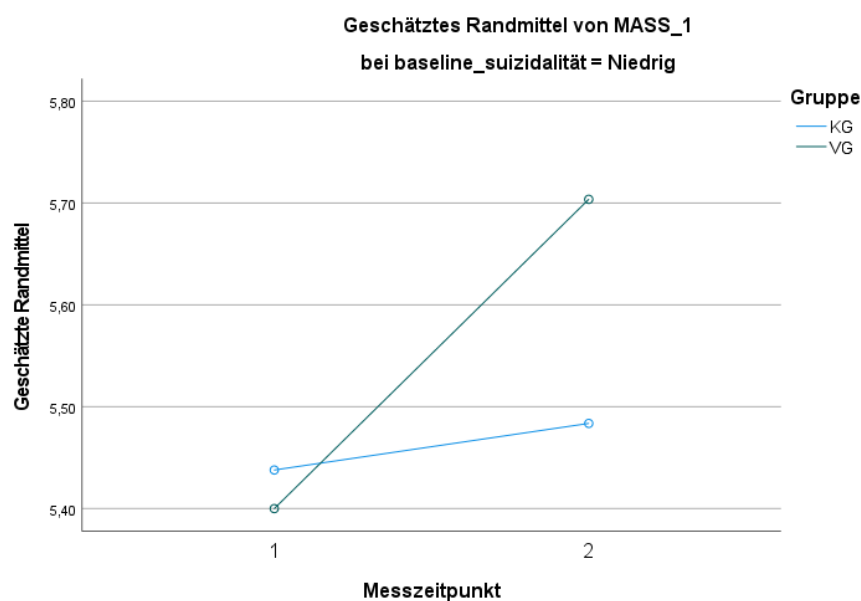


Abbildung 19: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (niedrig_ssekundäres Outcome)

Zu Messzeitpunkt 1 ist das gemessene Hilfesuchverhalten von KG und VG sehr ähnlich, fast identisch. Zu Messzeitpunkt 2 zeigt die VG einen deutlicheren Anstieg als die KG, was bereits auf eine Interaktion hinweist, da die Veränderung über die Zeit hinweg in der VG ausgeprägter ist. Da die Baseline-Suizidalität konstant auf die Ausprägung "niedrig" gesetzt ist, betrachten wir keine Variation in diesem Faktor innerhalb des Pattern. Nichtsdestotrotz zeigt die unterschiedliche Veränderung in den beiden Gruppen, dass die niedrige Baseline-Suizidalität in beiden Gruppen unterschiedlich stark auf die Zeit reagiert. Das Pattern zeigt eine Interaktion zwischen Gruppe und Messzeitpunkt, insbesondere sichtbar durch den

deutlicheren Anstieg in der Versuchsgruppe (VG) im Vergleich zur Kontrollgruppe (KG) vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt. Bei konstant niedriger Baseline-Suizidalität zeigen sich signifikante Unterschiede in den Veränderungen über die Zeit hinweg.

Ergebnisse H2 sekundäres Outcome Hilfesuchverhalten: hohe Baseline-Suizidalität (Abb.: 20)

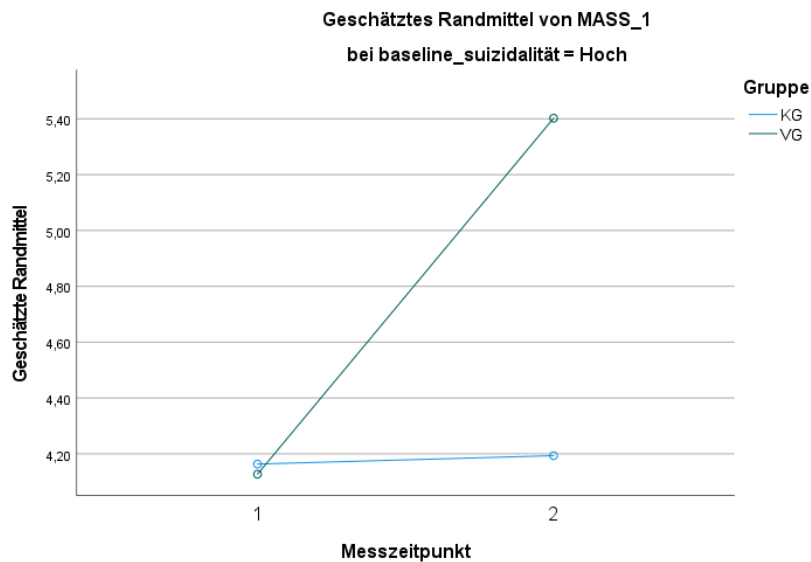


Abbildung 20: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (hoch_sekundäres Outcome)

Zu Messzeitpunkt 1 zeigt sich das gemessene Hilfesuchverhalten der Proband:innen beider Forschungsgruppen ähnlich. Zu Messzeitpunkt 2 zeigt die VG einen deutlichen Anstieg, während die KG nahezu unverändert bleibt. Dies deutet auf eine signifikante Interaktion hin, da die Veränderung über die Zeit in der VG viel ausgeprägter ist. In jener Annahme ist die Baseline-Suizidalität konstant auf die Ausprägung „hoch“ gestellt. Im Vergleich zum vorherigen Pattern (Abb.: 19, niedrige Baseline-Suizidalität) zeigt jenes Pattern (Abb.: 20) bei der Versuchsgruppe (VG) eine stärkere Reaktion über die Zeit hinweg. Weiters ist eine deutliche Interaktion zwischen Gruppe und Messzeitpunkt zu erkennen, besonders sichtbar durch den signifikant starken Anstieg in der Versuchsgruppe (VG) im Vergleich zur Kontrollgruppe (KG) vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt. Bei konstant hoher Baseline-Suizidalität ist die Veränderung in der VG demnach signifikant größer, was auf eine sehr starke Wirkung der Präsentation des Papageno-Stimulus vermuten lässt. Die Kontrollgruppe bleibt nahezu unverändert, was die Interaktion der VG noch stärker betont.

Zusammenfassung für das sekundäre Outcome Hilfesuchverhalten

Zusammenfassend zeigen sowohl die statistischen Werte als auch die beiden Pattern, dass hierbei ein signifikanter (dreifacher) Interaktionseffekt zwischen Messzeitpunkt, Gruppe und Baseline-Suizidalität vorliegt. Die statistische Analyse zeigt ebenfalls, dass es signifikante Interaktionseffekte zwischen den einzelnen Variablen gibt. Besonders hervorzuheben ist allerdings eben die signifikante Interaktion zwischen allen drei Variablen Messzeitpunkt, Gruppe und Baseline-Suizidalität, was bedeutet, dass die Veränderung des Hilfesuchverhalten über die Zeit unterschiedlich ist, abhängig von der Gruppe und dem Ausgangsniveau der Suizidalität. Dies wird durch die Beobachtungen aus den Pattern bestätigt und zeigt auf, dass die Präsentation der Papageno-Postings in der Versuchsgruppe signifikant ist und von der Baseline-Suizidalität beeinflusst und demnach auch moderiert wird.

5. Diskussionen der erlangten Ergebnisse

Nach der statistischen Auswertung und Präsentation der Ergebnisse erfolgt im fünften Kapitel dieser Arbeit nun die Interpretation und Diskussion dieser im Kontext bestehender Forschung im Feld der Gesundheitskommunikation. Dabei werden die zwei Hypothesen, die aus dem aktuellen Forschungsstand abgeleitet wurden, nacheinander untersucht, beginnend mit der Haupthypothese H1. Ergänzend dazu werden die Ergebnisse hinsichtlich ihrer Relevanz für die Suizidprävention bewertet. Darüber hinaus werden die methodischen Einschränkungen und Limitationen dieser Arbeit erörtert und Anregungen sowie Impulse für zukünftige Forschung gegeben.

5.1. Darlegung und Interpretation der Haupthypothese

Der bereits vorgestellte Forschungsstand zeigt eindeutig, dass die Konfrontation mit präventiven Medieninhalten, unabhängig von ihrer Form, zu einer signifikanten Reduktion von Suizidgedanken führt, im Vergleich zu Teilnehmer:innen, die keine solchen Inhalte sehen. Sofern diese Tatsache tatsächlich eintritt, wird in der Forschung vom sogenannten Papageno Effekt gesprochen (Niederkrotenthaler et al., 2010). Basierend auf ebendiesen Forschungsergebnissen (Arendt et al., 2016; Till et al., 2017; Niederkrotenthaler & Till, 2020), welche einen Papageno Effekt oftmals nachgewiesen haben, sowie dem Ziel, das diese vorliegende Arbeit verfolgt, ergab sich die Haupthypothese dieses Projekts:

H1: Wenn Rezipient:innen mit suizidpräventiven Instagram-Beiträgen konfrontiert werden, dann führt es zu einem Papageno Effekt bei den Rezipient:innen: Innen.

Die statistische Auswertung mittels SPSS zeigte deskriptiv sowohl in der Versuchsgruppe, die mit Papageno-Posts versehen wurde, als auch in der Kontrollgruppe eine Reduktion der Suizidalität der Proband:innen vom ersten Messzeitpunkt, welcher vor der Präsentation des Stimulus gemessen wurde, hin zum zweiten Messzeitpunkt, welcher nach der Konfrontation mit den jeweiligen Postings gemessen wurde. Demnach konnte im Zuge des webbasierten Experiments, unabhängig von der jeweiligen Forschungsgruppe, eine signifikante Reduktion der Suizidalität der Teilnehmer:innen festgestellt werden. Um weiterführend auch signifikante Unterschiede zwischen den beiden Forschungsgruppen (VG, KG) feststellen zu können, wurde eine Mixed ANOVA mit Messwiederholung als Rechenwerkzeug gewählt. Dieses Verfahren ergab schlussendlich einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen dem Messzeitpunkt und der Gruppe. Dies bedeutet weiterführend, dass der präsentierte Stimulus, im Rahmen dieser Forschung Instagram-Posts, der Versuchsgruppe (Postings von Kevin Heinrich) im unmittelbaren Vergleich zu denen der Kontrollgruppe (Postings von

Pfadisösterreich) einen signifikanten Einfluss auf die Suizidalität, welche mittels der RFL gemessen wurde, der Proband:innen hatte. Dieser signifikante Einfluss des Stimulus zeigt sich – im Rahmen der statistischen Auswertung – als eine Reduktion der Suizidalität. Da auch die Haupthypothese dieser Forschung, H1, einen präventiven Effekt durch Papageno-Posts vermutete, kann diese für das primäre Outcome, Suizidalität, demnach verifiziert werden. Demnach ist festzuhalten, dass der Papageno Effekt im Laufe dieser Studie ein weiteres Mal bestätigt werden konnte (Arendt et al., 2016; Till et al., 2017; Till et al., 2019). Inwiefern dieses Ergebnis nun tatsächlich die Annahme festigt, dass – neben anderen zahlreich bewiesenen Erscheinungsformen – Instagram-Beiträge an sich präventive Effekte auf Rezipient:innen haben, lässt sich im Rahmen dieser Forschung noch nicht eindeutig beantworten, da das durchgeführte Experiment österreichweit das erste darstellte, welches sich zum Ziel setzte, einen Papageno Effekt mittels Instagram-Beiträgen darzulegen. Nichtsdestotrotz stellt eine gemessene Reduktion der Suizidalität der Rezipient:innen ein durchaus bahnbrechendes Ergebnis dar, das in weiterführender Forschung unbedingt weiter zu untersuchen ist.

Hinsichtlich der Ergebnisse des zweiten Outcomes, dem Hilfesuchverhalten, ist zu diskutieren, dass der Mittelwertvergleich eine signifikante Zunahme betreffend der unterschiedlichen Messzeitpunkte aufwies. Demnach zeigten die Ergebnisse, dass das Hilfesuchverhalten im Verlauf des webbasierten Experiments von der Prä- zur Post-Messung zunahm. Weiters zeigte die berechnete Mixed ANOVA ebenfalls einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen dem Messzeitpunkt sowie der zugeteilten Forschungsgruppe. Dies bedeutet, dass der präsentierte Papageno-Stimulus in der Versuchsgruppe einen statistisch belegbaren Effekt auf das Hilfesuchverhalten hatte. Zusätzlich dazu konnte ein signifikanter Haupteffekt des Messzeitpunkts festgestellt werden. Diese Erkenntnisse besagen somit, dass das Hilfesuchverhalten der Proband:innen unabhängig von der Zugehörigkeit zur Kontroll- oder Versuchsgruppe vom Messzeitpunkt vor der Präsentation des Stimulus auf den Messzeitpunkt nach der Präsentation signifikant stieg. Demnach ist festzuhalten, dass der Messzeitpunkt hierbei einen entscheidenden Faktor darstellt.

Diese Ergebnisse zeigen sich durchaus identisch zu den Erkenntnissen von Braun et al. (2021), die den Effekt von Suizidpräventionsvideos erforschten. Demnach stellten Braun et al. (2021) ebenso eine signifikante Reduktion der Suizidalität in der Versuchsgruppe sowie eine signifikante Zunahme des Hilfesuchverhaltens fest – allerdings nur bei weiblichen Proband:innen. Nichtsdestotrotz gleichen sich die Ergebnisse der vorliegenden Forschung

sehr mit jenen von Braun und Kollegen (2021). Genauere Aussagen oder Vergleiche können auf diesem Wege allerdings nicht geliefert werden, da die tatsächlichen Ursachen für die Abnahme der Suizidalität sowie die Zunahme des Hilfesuchverhaltens im Rahmen dieser Forschung nicht eruiert werden konnten.

Damit ist schlussendlich hinsichtlich der Ergebnisse der Haupthypothese anzubringen, dass beide Ergebnisse durchaus positiv zu betrachten sind: So konnte zum einen eine Reduktion der Suizidalität, zum anderen eine Zunahme des Hilfesuchverhaltens der Proband:innen im Laufe des Forschungsprozesses festgestellt werden. Ob tatsächlich die Instagram-Beiträge allein dazu beitrugen bzw. welche Rolle diese im Endeffekt einnahmen, lässt sich im Rahmen dieses Experiments allerdings nicht hundertprozentig eruieren. Nichtsdestotrotz hatten die Papageno-Inhalte, welche den Teilnehmer:innen der Versuchsgruppe präsentiert wurden, einen signifikanten Einfluss auf die festgestellte Reduktion der Suizidalität.

5.2. Darlegung und Interpretation der Moderationshypothese

Nach dem gleichen Prozedere wie bei H1, wird nun auch die Moderationshypothese H2 dargelegt und im Rahmen des aktuellen Forschungsstandes interpretiert. Neben dem Haupteffekt, der bereits beschrieben wurde, wird ebenfalls vermutet, dass der untersuchte Effekt durch die Ausgangssuizidalität, Baseline-Suizidalität, der Proband:innen moderiert wird, die vor der Exposition abgefragt werden kann. Dies führt schlussendlich zu unterschiedlichen Ausprägungen des Papageno Effekts. Bei Proband:innen, die wenig mit dem Thema Suizid in Berührung kommen und daher eine niedrige Ausgangssuizidalität haben, wird ein geringerer Papageno Effekt vermutet. Im Gegensatz dazu wird bei Rezipient:innen mit höherer Ausgangssuizidalität ein signifikant stärkerer Papageno Effekt angenommen. Diese Hypothese findet Unterstützung in der vorhandenen Literatur (Till et al., 2017; Niederkrotenthaler & Till, 2020) und lautet wie folgt:

H2: Wenn die Baseline-Suizidalität der Rezipient:innen ohnehin hoch ist, dann führt es zu einem stärkeren Papageno Effekt in H1.

Es wurde demnach eine sogenannte Moderation des präventiv-auf tretenden Effekts der Instagram-Beiträge, welche im Sinne des Papageno Effekts der Versuchsgruppe präsentiert wurden, durch die unterschiedlich festgestellten Ausprägungen der Proband:innen angenommen. Zunächst zeigte die deskriptive Analyse der jeweiligen Mittelwerte der Teilnehmer:innen in der Versuchsgruppe eine stärkere Reduktion der Suizidalität bei Rezipient:innen mit hoher als bei Teilnehmer:innen mit niedriger Baseline-Suizidalität.

Zusätzlich dazu zeigte die berechnete dreifaktorielle Varianzanalyse einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen dem Messzeitpunkt, der Gruppe sowie der Baseline-Suizidalität, womit H2 für das primäre Outcome ebenfalls verifiziert werden konnte, da die Annahme, welche der Moderationshypothese zugrunde lag, sich in der Analyse bestätigte: Die Präsentation der Papageno-Stimuli wirkt daher stärker bei Proband:innen, bei denen eine hohe Baseline-Suizidalität festgestellt werden konnte, als bei Rezipient:innen mit einer niedrigeren Baseline-Suizidalität. Somit kann auch im Rahmen dieser Studie, wie auch bei Niederkrotenthaler & Till (2020) von einem stärkeren und einem leichteren Papageno Effekt unterschieden werden.

Diese Ergebnisse zeigten sich auch für das Hilfesuchverhalten: Während die Proband:innen in der Kontrollgruppe hinsichtlich der Messzeitpunkte Prä und Post kaum eine Veränderung zeigten, reagierte die Versuchsgruppe signifikant stark auf die Ausgangswerte der Suizidalität. Daraus konnte geschlossen werden, dass die Versuchsgruppe bei einer hohen Baseline-Suizidalität eine signifikant stärkere Zunahme des Hilfesuchverhaltens zeigte als Teilnehmer:innen der Versuchsgruppe mit niedrigerer Baseline-Suizidalität. In der Kontrollgruppe blieb das Hilfesuchverhalten hinsichtlich der beiden Messzeitpunkte nahezu gleich und veränderte sich demnach kaum. In Anbetracht der Berechnung und Analyse konnte schlussendlich neben der Haupthypothese auch die Moderationshypothese dieser Studie bestätigt werden, da eine signifikant stärkere Reduktion der Suizidalität bei Leuten mit hoher Baseline-Suizidalität als bei Personen mit niedrigerer Baseline-Suizidalität festgestellt werden konnte. Dies gleicht sich ebenso mit weiteren Forschungen aus der Vergangenheit. Bereits bei der Herleitung der Moderationshypothese, was in Anbetracht der Ergebnisse von Braun et al. (2021) passierte, wurde seitens des Forschenden argumentiert, dass Personen mit einer höheren Baseline-Suizidalität einen stärkeren Papageno Effekt zeigen könnten, da sie sich folglich mehr mit den Papageno-Inhalten in den Stimuli identifizieren können und somit die primäre Zielgruppe dieser erstellten Postings darstellen würden.

Demnach wurde auch von einem generellen „Ausclustern“ von Proband:innen mit sehr hoher Baseline-Suizidalität, nach Absprache mit dem Betreuer, abgesehen, da dies unter anderem zu einer Veränderung der Ergebnisse geführt hätte. Trotz der geringen Anzahl an Proband:innen mit durchschnittlich höherer Baseline-Suizidalität im untersuchten Stichprobenumfeld konnte schlussendlich eine solche Moderation festgestellt werden.

Auch Till et al. (2017) sowie Niederkrotenthaler & Till (2020) konnten bereits vergleichbare Ergebnisse in ihren Studien vorweisen. Demnach konnte auch die vorliegende Studie einen

positiven Effekt durch Beiträge, welche im Sinne des Papageno Effekts gestaltet wurden, feststellen und somit die Erkenntnisse der oben genannten Forscher replizieren. Dies lässt sich dadurch festmachen, dass die festgestellte Baseline-Suizidalität der Proband:innen eine erkennbare Auswirkung auf den untersuchten Effekt hatte und diesen demnach moderierte. Nichtsdestotrotz ist anzuführen, dass im Laufe der Zusammenstellung des Samples nicht gezielt nach vulnerablen Personen gesucht wurde, wodurch nur wenige Teilnehmer:innen in der generierten Stichprobe tatsächlich eine hohe Suizidalität aufwiesen. Trotzdem wurden alle Teilnehmer:innen hinsichtlich des berechneten Mediansplits in hohe und niedrige Baseline-Suizidalität unterteilt, damit folglich Ergebnisse erhoben werden konnten. Diesbezüglich ist anzubringen, dass bei den meisten Proband:innen ein moderater Bereich festzustellen war, die zu der Gruppe der Personen zählten, welche mit hoher Baseline-Suizidalität klassifiziert wurden. Nichtsdestotrotz hatte diese Tatsache scheinbar keinerlei Auswirkung auf die Bestätigung und Darlegung der Moderationshypothese.

5.3. Verortung der erlangten Ergebnisse im Rahmen der Suizidprävention

Die Tatsache, dass die Ergebnisse, welche im Laufe dieser Studie erlangt werden konnten, schlussendlich zu einer Bestätigung beider Hypothesen führten, stellt selbstverständlich ein sehr bedeutendes Ergebnis für die Suizidprävention dar. Dies lässt sich dadurch argumentieren, dass hiermit eine neue Form der Erscheinung des Papageno Effekts nachgewiesen werden konnte, nämlich mittels präventiver Instagram-Postings. Nichtsdestotrotz ist es nun an der Zeit, diese Ergebnisse weiter zu untersuchen, um sie mit einem noch größeren Wert für die Suizidprävention zu versehen.

Der grundsätzliche Nachweis des Papageno Effekts im Rahmen dieser Studie hat zudem eine sehr große Bedeutung für die Suizidprävention in allen Belangen. Da nun bestätigt werden konnte, dass Instagram-Postings, welche im Sinne des Papageno Effekts erstellt wurden, dazu führen, dass Menschen, insbesondere vulnerable Personen mit hoher Suizidalität (H2), von diesem Effekt positiv und präventiv profitieren können sowie anschließend weniger Suizidgedanken (Suicidal ideation) aufweisen, hat dies einen erheblichen Einfluss auf die generelle Suizidprävention. Weiters könnte diese Tatsache nun eine wirksame Methode zur Unterstützung der Suizidprävention darstellen, welche in unterschiedlichen Krisengesprächen angewendet werden könnte. Des Weiteren weist sie darauf hin, dass gezielt erstellte Inhalte und Maßnahmen auf einer der weitverbreitetsten Social-Media-Plattformen, nämlich Instagram, eine bedeutende Rolle spielen, indem sie sowohl die grundlegende Resilienz gegenüber Suizidgedanken stärken als auch positive Alternativen zur Selbstverletzung, wie

die Suche nach Hilfe, fördern. Grundsätzlich werden dadurch neue Möglichkeiten eröffnet, wie die unterschiedlichsten digitalen Plattformen genutzt werden können, um Menschen in Krisensituationen oder im Laufe von suizidalen Gedanken bestmöglich zu unterstützen. Denn, wie gemäß der WHO (2014) mehrfach betont wurde, stellt ein jeder Suizid einen tragischen Verlust für die gesamte Bevölkerung dar.

5.4. Aufschlüsselung der Limitationen

Das folgende Unterkapitel widmet sich nun verschiedenen Limitationen, welche sich im Laufe des Forschungsprozesses herauskristallisierten. Trotz der überaus zunehmenden gesellschaftlichen Relevanz und der Vielzahl an Studien, welche sich ebenfalls mit dem präventiven Papageno Effekt beschäftigen, gibt es einige Herausforderungen und Einschränkungen, die bei der Untersuchung dieses Forschungsgebiets vorkommen und weiter berücksichtigt werden müssen. Diese Limitationen erstrecken sich demnach auf sämtliche Phasen des Forschungsprozesses. Zum einen ist – wie bereits zuvor erwähnt – hinsichtlich des Sample-Prozesses hervorzuheben, dass es sich bei der Stichprobe dieser Arbeit um eine sogenannte Gelegenheitsstichprobe handelt, bei der die untersuchten Personen aufgrund ihrer leichten Verfügbarkeit oder Zugänglichkeit eher zufällig ausgewählt werden, anstatt strikt nach Forschungsinteresse Proband:innen aus teils vulnerablen Personengruppe auszusuchen. Demnach wurde diese Art von Proband:innen-Generierung für die Überprüfung der beiden Hypothesen verwendet, ohne einen speziellen Fokus darauf zu legen.

Dies führt weitestgehend dazu, dass die Ergebnisse – rein theoretisch gesehen – nicht als repräsentativ anzusehen sind. Da allerdings die Ergebnisse dieser Studie sowie der damit einhergehende Effekt als durchaus signifikant und bestätigend anzusehen sind, ist jedoch dagegen zu argumentieren, dass der Umfang der Stichprobe sehr wohl repräsentativ dafür ist, einen Papageno Effekt nachzuweisen, was schlussendlich auch im Rahmen dieser Forschung gelang. Weiterhin ist als zusätzliche Limitation die geringe Anzahl an Proband:innen anzuführen, bei denen nach der ersten Abfrage der RFL tatsächlich eine hohe Baseline-Suizidalität festgestellt wurde. Dies wurde zwar bereits diskutiert, nichtsdestotrotz bleibt hier die Frage offen, inwieweit der Papageno Effekt tatsächlich noch stärker gewesen wäre, wenn die Baseline-Suizidalität bei den Proband:innen noch höher gewesen wäre. Dies könnte beispielsweise im Zuge einer Befragung mit tatsächlich vulnerablen Personengruppen untersucht werden, zeigte sich allerdings im Rahmen der Masterarbeit als nicht möglich.

Des Weiteren wies auch der Aufbau bzw. die Auswertung des webbasierten Experiments verschiedene Limitationen auf. Demnach konnte die tatsächliche Situation, in der die

Proband:innen die Befragung gemacht haben bzw. die Verfassung, in der die Teilnehmer:innen die unterschiedlichen Stimuli wahrgenommen haben, nicht kontrolliert und festgestellt werden. Zudem konnte nicht sichergestellt werden, ob die Teilnehmer:innen die Instagram-Beiträge von Kevin Heinrich oder den Pfadisösterreich tatsächlich bewusst und aufmerksam rezipiert haben. Dies ist als eine gewisse Limitation anzusehen, da dies mit der gewählten Methode, einem webbasierten Experiment, nicht überprüfbar war. Hierfür wären Gruppeninterviews bis hin zu 1:1-Diskussionen notwendig gewesen. Eine zusätzliche Limitation stellt die Tatsache dar, dass die beiden Outcomes, sprich Suizidalität für das Outcome 1 sowie Hilfesuchverhalten für das Outcome 2, nicht direkt gemessen wurden. Dadurch ist anzubringen, dass der Suizid selbst im Rahmen dieser Studie kein tatsächliches Outcome darstellt. Aufgrund dessen wurde seitens des Forschenden versucht sich, mit den beiden gewählten Messinstrumenten, RFL sowie Help-Seeking Questionnaire, dem tatsächlichen Suizidrisiko der Teilnehmer:innen so nah wie möglich anzunähern, ohne dieses direkt in der Befragung zu erfragen.

Weiters lässt sich auch dahingehend argumentieren, dass das angewandte Prä-Post-Design im Erhebungsprozess einige Limitationen aufwies. So war es für wenige Teilnehmer:innen zunächst unverständlich, warum dieselben Fragen zweimal gestellt wurden. Für andere Proband:innen zeigte sich die Erhebung als relativ leicht durchschaubar, was wiederum möglicherweise das jeweilige Antwortverhalten beeinflusste. Zu guter Letzt ist anzumerken, dass es sich bei allen 20 verwendeten Stimuli um selbst entwickelte Instagram-Posts gehandelt hat. Um einen Bezug zu den Teilnehmer:innen herzustellen, wurden die Posts aus dem amerikanischen Original sowohl textlich als auch grafisch via Fotoshop adaptiert, um größtenteils aus Österreich stammende Proband:innen anzusprechen. Die verwendeten Stimuli der Kontrollgruppe wurden anschließend ebenfalls mithilfe von Fotoshop dahingehend verändert, um jenen der Versuchsgruppe so identisch wie möglich zu erscheinen. Da seitens dem Forschenden nur eine gewisse Kenntnis der Möglichkeit mit Grafikprogrammen anzueignen ist, könnte dies ebenfalls eine Limitation darstellen. Mit einer weitestgehend besseren grafischen Aufmachung der Stimuli hätte unter Umständen ein anderes Ergebnis erzielt werden können, welches einen noch stärkeren Effekt aufweist. Nichtsdestotrotz wurden alle präsentierten Stimuli sorgfältig erstellt und ausgewählt sowie mit Bezug auf das Forschungsvorhaben und den aktuellen Stand der Papageno-Forschung versehen. Demnach kann durchaus ein Vergleich zur Studie von Braun et al. (2021) gezogen werden. Auch Braun und seine Kollegen (2021) waren weitestgehend bei der Entwicklung der

Suizidpräventionsvideos beteiligt, anders als zum Beispiel Niederkrotenthaler et al. (2017), welche auf schon vorhandene Suizidpräventionswebsites als Papageno-Stimuli zurückgriffen.

Abschließend ist diesbezüglich allerdings zu sagen, dass trotz der bestehenden und eben angegebenen Limitationen diese Arbeit einen äußerst wertvollen Beitrag zur wissenschaftlichen Erkenntnis über den Papageno Effekt leistet. Die Tatsache, dass dies – wie bereits erwähnt – die erste Studie darstellt, unterstreicht dies nochmals. Mithilfe des verwendeten Erhebungsdesigns konnte eine Reduktion der Suizidalität bei allen Proband:innen unabhängig von der Zugehörigkeit zu den jeweiligen Forschungsgruppen festgestellt werden, nach der Konfrontation mit einem präventiven Stimulus sogar signifikant stärker als ohne eine solche Präsentation. Darüber hinaus hat diese Studie zusätzliche Forschungslücken und teils bis dato unbeantwortete Fragen im Bereich der Gesundheitskommunikation sowie der Suizidforschung identifiziert und weitestgehend auch beantwortet, die allerdings weitere Untersuchungen erfordern. Durch die Erkenntnisse, welche im Rahmen dieser Studie gewonnen werden konnten, wurde nun ein Fundament für zukünftige Studien gelegt, die die Rolle eines sensiblen Umgangs mit Themen Suizid und mentale Gesundheit auf Instagram weiter erforschen können, was im folgenden Unterkapitel nun auch verstärkt diskutiert wird.

5.5. Ausblick: Anhaltspunkte und Überlegungen für weiterführende Forschungen

Als letzter Diskussionspunkt dieses Kapitels werden schlussendlich noch unterschiedliche Anhaltspunkte sowie Überlegungen vorgestellt, die für weiterführende Forschungen rund um die Themen Suizid, mentale Gesundheit oder den Papageno Effekt interessant sein könnten. Da die Ergebnisse dieser Studie mittels Befragung über einen Zeitraum von (nur) 25 Tagen generiert werden konnten, könnte die Durchführung einer Längsschnittstudie durchaus interessant sein, um langfristige Auswirkungen eines Papageno Effekts, erzeugt durch Instagram-Beiträge, zu untersuchen und demnach einen Anreiz für weitere Forschungen darzustellen. Eine solche Längsschnittstudie könnte ebenfalls dabei helfen zu verstehen, ob und inwieweit dieser präventive Effekt bei den Rezipient:innen über eine längere Zeitdauer hinweg entweder bestehen bleibt, stärker oder schwächer wird. Weiterhin könnten künftige Studien die Diversität der Stichprobe in die Ergebnisdiskussion mit einbeziehen. Im Laufe der vorliegenden Arbeit wurden zwar zum Abschluss der Befragung demografische Daten erhoben, diese hatten allerdings keinerlei Einfluss auf die Verifizierung der beiden Hypothesen. Zukünftige Papageno-Forschungen könnten demnach demografische Daten in

der Stichprobe berücksichtigen, um zu prüfen, ob der Papageno Effekt in verschiedenen demografischen Gruppen unterschiedlich wirkt. Hierbei könnten beispielsweise geschlechts-, alters- sowie herkunftsspezifische Unterschiede untersucht werden.

Während diese Ideen eher methodologischer Natur sind, könnte demnach auch inhaltlich weitergeforscht werden. Die beobachtete Reduktion der Suizidalität sowie die Zunahme des Hilfesuchverhaltens bei den Proband:innen nach Präsentation des Papageno-Stimulus wirft weitere Fragen auf, da der tatsächliche Einfluss der Instagram-Beiträge im Rahmen dieser Masterarbeit nicht hundertprozentig bestimmt werden konnte. Hierbei könnte auch die erneute Fragestellung, im Zuge der Post-Abfrage, einen Denkanstoß bei den Teilnehmer:innen hervorgerufen haben und zu einer anderen Auswahl der Antworten geführt haben. Um zu verstehen, welche Faktoren zu diesem Phänomen schlussendlich geführt haben, ist eine genauere Untersuchung der Entstehungsbedingungen dieser notwendig. Hierbei könnte man mehr Fokus auf die tatsächliche Erhebung werfen. Dies ist auch für die Suizidprävention im Allgemeinen von Bedeutung, um zu erkennen, welche Maßnahmen im Zuge der Suizidprävention gefördert oder vermieden werden sollten, um Menschen präventiv zu unterstützen. Weiterhin könnten zukünftige Untersuchungen sich darauf konzentrieren, welche spezifischen inhaltlichen Merkmale der Instagram-Posts tatsächlich einen Papageno Effekt hervorrufen. Während der Protagonist bei den vorliegenden Stimuli eher oberflächlich über mentale Gesundheit sinnierte, könnten zukünftige Postings beispielsweise Bewältigungsstrategien, inspirierende Zitate oder Bildbotschaften aufweisen. Aus der Literatur kann dahingehend argumentiert werden, dass – wie auch im Verlauf dieser Studie – nicht eindeutig geklärt werden kann, welche inhaltlichen Merkmale der Stimuli tatsächlich einen präventiven Effekt erzeugen. Die von Niederkrotenthaler (2010) genannten Faktoren können daher nicht als vollständige Auflistung verstanden werden, ebenso wenig wie die präsentierten Medienempfehlungen seitens der Weltgesundheitsorganisation aus dem Jahre 2017 (WHO, 2017).

Möchte man zukünftig das Spektrum der Papageno-Forschung auf sozialen Medien vergrößern, so könnte eine Vergleichsstudie mit anderen Social-Media-Diensten wie TikTok, Twitter oder Facebook in Betracht gezogen werden, um den unterschiedlichen Effekt auf den jeweiligen Plattformen erörtern zu können. Des Weiteren könnten neben dem tatsächlichen Inhalt der Beiträge auch interaktive Elemente seitens der Beteiligten, wie Likes oder Kommentare unter den jeweiligen Postings, erforscht und in die Erhebung miteinbezogen

werden, um herauszufinden, wie und ob diese den Papageno Effekt beeinflussen sowie ob sie folglich die Wirksamkeit für die Suizidprävention erhöhen können.

Es bleibt zudem unklar, welche Eigenschaften, neben dem Inhalt, auf Seiten der Rezipient:innen einen Papageno Effekt fördern könnten, da – wie bereits erwähnt – neben demografischen Daten im Verlauf des webbasierten Experiments nur die beiden Outcomes Suizidalität und Hilfesuchverhalten gemessen wurden. Hierbei könnte in Zukunft eventuell das tatsächliche Wissen über Suizidprävention sowie den Papageno Effekt im Nachgang der Befragung erhoben werden, um dahingehend Schlüsse ziehen zu können. Weiterhin könnte nach der jeweiligen Präsentation eines Posts nach dem Inhalt sowie Gefallen des jeweiligen gefragt werden, um folglich die Aufmerksamkeit der Rezipient:innen zu erheben.

Des Weiteren ist zu sagen, dass es in Zukunft durchaus ratsam wäre, den Effekt von Papageno-Stimuli in Form von Instagram-Beiträgen unter Berücksichtigung ebendieser geschilderten Merkmale zu analysieren. Beispielsweise könnte untersucht werden, ob die Vorliebe für einen speziellen Post den protektiven Effekt mehr beeinflusst als ein anderer oder ob ein suizidpräventiver Effekt dann eher auftritt, wenn ein Postings bevorzugt wird. Auf diese Art und Weise wäre es schließlich möglich, die unterschiedlichen Entstehungsbedingungen eines Papageno Effekts durch präventive Instagram-Beiträge besser zu verstehen sowie dahingehend zu nutzen, die Suizidprävention vor allem in der digitalen Welt zu verbessern.

6. Fazit & Abschluss

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit bestand darin, zu erforschen, ob präventive Instagram-Beiträge, die das Thema Suizid sensibel und verantwortungsvoll behandeln, einen Papageno Effekt bei den Rezipient:innen auslösen können. Anschließend sollten die Resultate im Kontext ihrer Relevanz für die Suizidprävention analysiert werden. Ein Papageno Effekt, erzeugt durch Instagram-Posts, wurde bisher noch in keiner wissenschaftlichen Studie seit der Erstbeschreibung von Niederkrotenthaler et al. (2010) empirisch nachgewiesen. In vorherigen Studien stützte sich die Papageno-Forschung unter anderem auf den Effekt von Suizidpräventionswebsites (Niederkrotenthaler et al., 2017), die Wirkung von Videos von Suizidbetroffenen (Niederkrotenthaler & Till, 2020) oder den Einfluss von Interviews mit Suizidpräventionsexperten (Till et al., 2019). Das unmittelbare Erkenntnisinteresse dieser Studie setzte somit voll und ganz an einer bestehenden Forschungslücke innerhalb der Suizidforschung und Gesundheitskommunikation an. Im Laufe der Studie wurden zwei unterschiedliche Hypothesen hergeleitet: Eine Haupthypothese (H1) und eine Moderationshypothese (H2). Beide stützen sich auf den bisherigen Forschungsstand der Papageno-Forschung und konnten im Verlauf des vorherigen Kapitels (Kapitel 5) bestätigt und damit erfolgreich verifiziert werden:

H1: Wenn Rezipient:innen mit suizidpräventiven Instagram-Beiträgen konfrontiert werden, dann führt es zu einem Papageno Effekt bei den Rezipient:innen: Innen.

H2: Wenn die Baseline-Suizidalität der Rezipient:innen ohnehin hoch ist, dann führt es zu einem stärkeren Papageno Effekt in H1.

Um die beiden Hypothesen zu überprüfen, wurde ein webbasiertes Experiment durchgeführt, bei dem die Versuchs-Teilnehmer:innen randomisiert in zwei unterschiedliche Forschungsgruppen unterteilt wurden. Proband:innen der Versuchsgruppe sahen zehn verschiedene Instagram-Posts, die die Themen Suizid und mentale Gesundheit behutsam und sensationsfrei behandelten. Die Kontrollgruppe hingegen wurde mit Instagram-Beiträgen konfrontiert, die nichts mit Suizid und mentaler Gesundheit zu tun hatten, sondern Geschichten der Pfadisösterreich thematisierten. Diese Studie ist zugleich die erste in Österreich, die den Papageno Effekt durch präventive Instagram-Beiträge mittels eines Experiments untersuchte und somit kausal interpretierbare Ergebnisse lieferte. Das übergeordnete Ziel des webbasierten Experiments war die Messung der Suizidalität der Teilnehmer:innen, während das Hilfesuchverhalten als sekundäres Ziel erfasst wurde. Beide Messgrößen wurden durch ein Prä-Post-Design erhoben, in dem die Befragten zweimal – je

einmal vor und einmal nach der Präsentation des Stimulus – dieselben Fragen beantworten mussten. Die Erhebung beider Messungen steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem tatsächlichen Suizidrisiko der Rezipient:innen des Experiments.

Die Suizidalität der Teilnehmer:innen wurde nicht direkt gemessen, sondern über eine Subskala der RFL, bei der die Proband:innen in einem Rating von 1 (überhaupt nicht wichtig) bis 6 (sehr wichtig) Gründe ankreuzen mussten, die gegen einen Suizid und somit für das Weiterleben sprechen. Das zweite Outcome, das Hilfesuchverhalten, wurde mit dem General Help-Seeking Questionnaire gemessen. Dieses Modell besteht aus zehn verschiedenen Items, die erfragen, wie wahrscheinlich es ist, dass die Teilnehmer:innen bei unterschiedlichen Personen im Falle einer suizidalen Krise nach Hilfe suchen würden. Das Rating erstreckt sich von 1 (sehr unwahrscheinlich) bis 7 (sehr wahrscheinlich). Nach der Charakterisierung der Stichprobe wurden die erlangten Antworten zu den Stimulus-Posts hinsichtlich ihrer jeweiligen Häufigkeiten analysiert. Um die beiden aufgestellten Hypothesen zu überprüfen, wurden – wie bereits erwähnt – die beiden Outcomes Suizidalität und Hilfesuchverhalten hinsichtlich des jeweiligen Messzeitpunkts (Prä und Post) statistisch ausgewertet. Die Haupthypothese konnte für beide gemessenen Outcomes statistisch bestätigt werden, da die berechnete Mixed-ANOVA einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen dem Messzeitpunkt und der Gruppe feststellte. Dieses Ergebnis wurde auch durch die deskriptive Analyse der jeweiligen Mittelwerte bestätigt, welche eine signifikant stärkere Reduktion der Suizidalität bzw. eine stärkere Zunahme des Hilfesuchverhaltens in der Versuchsgruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe zeigte.

Wie bereits von Niederkrotenthaler und Till (2020) sowie zuletzt von Braun et al. (2021) nachgewiesen, die mittels Suizidpräventionsvideos einen Papageno Effekt beobachteten, konnte auch in dieser Studie erneut ein solcher suizidhemmender Effekt festgestellt werden. Der Interaktionseffekt zwischen dem Messzeitpunkt und der Gruppe bestätigt statistisch, dass die Reduktion der Suizidalität der Teilnehmer:innen auf die Papageno-Stimuli zurückzuführen ist. Dennoch bedarf das suizidpräventive Potenzial von Instagram-Posts weiterführender Forschung, um tiefer in der wissenschaftlichen Literatur verankert zu sein.

Als zweites, nebensächliches, Outcome wurde das Hilfesuchverhalten der Proband:innen gemessen. Auch hierbei konnte ein signifikantes Ergebnis erzielt werden, nämlich eine Zunahme in der Versuchsgruppe hinsichtlich der beiden Messzeitpunkte. Zusätzlich enthüllte die statistische Analyse einen signifikanten Haupteffekt des Messzeitpunkts. Unabhängig von

der Gruppe zeigte sich, dass das Hilfesuchverhalten der Proband:innen von der Prä- zur Post-Messung signifikant zunahm.

Genau wie die Haupthypothese (H1) konnte auch die Moderationshypothese (H2) dieser Studie verifiziert werden. Diese Hypothese befasste sich mit dem unterschiedlich starken Effekt bei hoher Baseline-Suizidalität. Demnach wurde der angenommene Effekt, der durch die präventiven Instagram-Beiträge erzeugt wurde, innerhalb der Versuchsgruppe durch die jeweilige Baseline-Suizidalität der Teilnehmer:innen moderiert. Auch die deskriptive Analyse bestätigte dies, indem sie zeigte, dass die Reduktion der Suizidalität in der Versuchsgruppe bei Personen mit höherer Baseline-Suizidalität signifikant stärker ist als bei Teilnehmer:innen mit niedriger Suizidalität. Diese Ergebnisse bestätigten somit die Annahme, die mittels der Moderationshypothese (H2) vorab postuliert wurde. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit den Erkenntnissen anderer Studien, die zeigen, dass vulnerable Personen, also Teilnehmer:innen mit höherer Baseline-Suizidalität, stärker von den Papageno-Inhalten profitieren als weniger suizidgefährdete Personen (Till et al., 2017; Niederkrotenthaler & Till, 2019). Es ist hierbei jedoch wichtig anzumerken, dass in der untersuchten Stichprobe nur wenige Teilnehmer:innen eine deutlich höhere Baseline-Suizidalität aufwiesen. Dementsprechend ist es fraglich, ob die Stichprobe tatsächlich geeignet war, um die Moderationshypothese angemessen zu überprüfen. Dies eröffnet einen Spielraum für weiterführende Forschung.

Abschließend lassen sich die Ergebnisse dieser Studie dahingehend zusammenfassen, dass ein Papageno Effekt, also eine Reduktion der Suizidalität, durch präventive Instagram-Beiträge mit der angewandten Untersuchungsmethode und dem verwendeten Untersuchungsdesign nachweisbar war. Die Tatsache, dass Instagram-Beiträge, die behutsam mit Themen rund um Suizid und mentale Gesundheit umgehen, einen protektiven Effekt haben können, ist insbesondere für die Suizidprävention im digitalen Zeitalter von großer Bedeutung. Dies zeigt sich deshalb als so wichtig, da gerade jüngere Generationen vermehrt den Austausch im digitalen Raum nutzen, um ihre Gefühle zu äußern (Mosseri, 2019). Die Wirksamkeit präventiver Instagram-Beiträge zeigt, dass soziale Medien nicht nur ein Risiko, sondern demnach auch eine wertvolle Ressource zur Förderung der psychischen Gesundheit bereitstellen können. Durch die gezielte Nutzung solcher Plattformen können neue Wege geschaffen werden, um Menschen in unterschiedlichen Krisensituationen zu unterstützen und Suizidgedanken wirksam zu reduzieren.

Für die allgemeine Suizidprävention ist es nun essenziell, die Entstehung dieser Ergebnisse aufzugreifen und für weitergehende Forschung bestmöglich zu nutzen. Diese Studie empfiehlt daher ausdrücklich, weitere Studien in diesem Bereich durchzuführen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die erlangten Ergebnisse und gewonnenen Erkenntnisse dieser Studie verdeutlichen, dass ein präventiver Umgang in den sozialen Medien, insbesondere auf Instagram, eine wirkungsvolle Ergänzung zu traditionellen Suizidpräventionsstrategien, wie sie seitens SUPRA schon seit Jahren im Forschungsgebiet Österreich aufgezeigt werden, darstellt. Durch die gezielte Nutzung von Plattformen wie Instagram, die besonders bei jüngeren Menschen beliebt sind, können demnach unterschiedliche Präventionsbotschaften, wie Papageno-Posts, effektiv verbreitet werden. Dies bietet die Möglichkeit, eine breite Zielgruppe zu erreichen, die möglicherweise durch herkömmliche Präventionsmethoden nicht angesprochen wird.

Darüber hinaus zeigt diese Studie nicht nur die Effektivität präventiver Instagram-Beiträge, sondern eröffnet auch neue Möglichkeiten für innovative, neue Ideen und Umsetzungen mit dem Ziel einer effizienten Suizidprävention. Besonders hervorzuheben ist allerdings noch ein weiteres Mal, dass es sich hierbei um eine Art Pilotforschung handelt, die erstmals einen Papageno Effekt, verursacht durch Instagram-Beiträge, nachweisen konnte. Dies unterstreicht die Bedeutung dieser Studie und legt den Grundstein für weiterführende Forschungen in diesem Bereich.

Es ist nun die Aufgabe anderer Forscher:innen sowie Expert:innen im Bereich der Suizidforschung und psychischen Gesundheit, diese Erkenntnisse weiter zu untersuchen und folglich praktisch anzuwenden. Dies dient nicht nur dem Fortschritt des Wissensstandes, sondern soll auch wichtige Beiträge zur Suizidprävention und zur Förderung der mentalen Gesundheit der gesamten Bevölkerung leisten. Denn die mentale Gesundheit ist ein unverzichtbares Gut des Menschen, da „jedes einzelne Leben, was durch einen Suizid verlorengelassen ist, ein Leben zu viel“ (WHO, 2014, S.3). Dies ist vor allem besonders wichtig zu erkennen, da Suizide – wie es jene Studie aufzeigt und beweist – verhinderbar erscheinen.

7. Literaturverzeichnis

- Arendt, F. (2019). Suicide on Instagram: Content analysis of a German suicide-related hashtag. *Crisis*, 40(1), 36-41.
- Arendt, F., Till, B., & Niederkrotenthaler, T. (2016). Effects of suicide awareness material on implicit suicide cognition: A laboratory experiment. *Health Communication*, 31(6), 718-726. <https://doi.org/10.1080/10410236.2014.993495>
- Arendt, F., & Scherr, S. (2017). The impact of a highly publicized celebrity suicide on suicide-related online information seeking. *Crisis: The Journal of Crisis Intervention and Suicide Prevention*, 38(3), 207–209. <https://doi.org/10.1027/0227-5910/a00045>
- Arendt, F., Scherr, S., Till, B., Prinzellner, Y., Hines, K., & Niederkrotenthaler, T. (2017). Suicide on TV: Minimising the risk to vulnerable viewers. *BMJ*, 358, j3876. <https://doi.org/10.1136/bmj.j3876>
- Arendt, F., Scherr, S., Niederkrotenthaler, T., Krallmann, S., & Till, B. (2018). Effects of awareness material on suicide-related knowledge and the intention to provide adequate help to suicidal individuals. *Crisis: The Journal of Crisis Intervention and Suicide Prevention*, 39(1), 47-54. <https://doi.org/10.1027/0227-5910/a000474>
- Arendt, F., Scherr, S., & Romer, D. (2019). Effects of exposure to self-harm on social media: Evidence from a two-wave panel study among young adults. *New Media & Society*, 21(11-12), 2422-2442. <https://doi.org/10.1177/1461444819850106>
- Arendt, F., Scherr, S., Pasek, J., Jamieson, P. E., Romer, D., & Hall Jamieson, K. (2019). Investigating harmful and helpful effects of watching season 2 of 13 Reasons Why: Results of a two-wave U.S. panel survey. *Social Science & Medicine*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2019.04.007>
- Bauer, E. J., Fartacek, R., & Nindl, A. (2011). *Wenn das Leben unerträglich wird. Suizid als philosophische und pastorale Herausforderung*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Born, M. (2005). *Selbstmord@Internet. Beiträge und Hintergründe. Jugendliche melden sich zu Wort*. Eschborn: Klotz.
- Braun, M., Till, B., Pirkis, J., & Niederkrotenthaler, T. (2021). Effects of suicide prevention videos developed by and targeting adolescents: A randomized controlled trial. *European Child & Adolescent Psychiatry*. <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01911-6>
- Bronisch, T. (2014). *Der Suizid. Ursachen, Warnsignale, Prävention*. München: Beck Verlag.
- Brosius, H. B., Haas, A., & Koschel, F. (2009). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: Eine Einführung* (5. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.
- Brown, R., Fischer, T., Goldwich, A., Ball, J., Baetge, A., & Graf, H. (2018). #cutting: Non-suicidal self-injury (NSSI) on Instagram. *Psychological Medicine*, 48(2), 337-346.

Bründel, H. (2004). *Jugendsuizidalität und Salutogenese: Hilfe und Unterstützung für suizidgefährdete Jugendliche*. Stuttgart.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hrsg.). (2023). *Suizid und Suizidprävention in Österreich*. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Wien.

Carlyle, K., Guidry, J., Williams, K., Tabaac, A., & Perrin, P. (2018). Suicide conversations on Instagram™: Contagion or caring? *Journal of Communication in Healthcare*, 11(1), 12-18.

Crosby, A., Ortega, L., & Melanson, C. (2011). *Self-directed violence surveillance: Uniform definitions and recommended data elements*. Centers for Disease Control and Prevention, National Center for Injury Prevention and Control, Atlanta, GA.

Eichhorn, M. (2003). Suizidales Verhalten und Suizid: Eine Annäherung. *SuchtMagazin*, 29(5), 9.

Etzersdorfer, E. (2001). A dose-response relationship of imitational suicides with newspaper distribution. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 35(2), 251. London.

Etzersdorfer, E., Voracek, M., & Sonneck, G. (2004). A dose-response relationship between imitational suicides and newspaper distribution. *Archives of Suicide Research*, 8, 137–145. <https://doi.org/10.1080/13811110490270985>

Frank, R. (2005). Suizidalität von Kindern und Jugendlichen. Erkennen, Einschätzen, Vorgehen. *Notfall & Rettungsmedizin*, 8(3), 216-222.

Herczeg, P., & Wippersberg, J. (2019). *Kommunikationswissenschaftliches Arbeiten: Eine Einführung*. facultas.

Jacob, N., Evans, R., & Scourfield, J. (2017). The influence of online images on self-harm: A qualitative study of young people aged 16–24. *Journal of Adolescence*, 60, 140–147.

Kaiser-Asmodi, K. (1997). Suizidprävention bei Adoleszenten. Ein familienpsychologischer Ansatz auf der Grundlage der Familienstresstheorie. In *Europäische Hochschulschriften (Hrsg.): Reihe VI, Psychologie* (Bd. 583). Frankfurt am Main.

Lester, D., & Rogers, J. (2021). *Crisis intervention and counseling by telephone and the internet*. Springfield, IL: Charles C Thomas.

Linehan, M. M., Goodstein, J. L., Nielsen, S. L., & Chiles, J. A. (1983). Reasons for staying alive when you are thinking of killing yourself: The reasons for living inventory. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 51(2), 276–286. <https://doi.org/10.1037//0022-006X.51.2.276>

Mair, P., & Wilcox, R. R. (2020). Robust statistical methods in R using the WRS2 package. *Behavior Research Methods*, 52(2), 464–488. <https://doi.org/10.3758/s13428-019-01246-w>

Mann, J. J., Apter, A., Bertolote, J., Beautrais, A., Currier, D., Haas, A., ... & Hendin, H. (2005). Suicide prevention strategies: A systematic review. *JAMA*, 294(16), 2064-2074. <https://doi.org/10.1001/jama.294.16.2064>

Mann, J. J., Michel, C. A., & Auerbach, R. P. (2021). Improving suicide prevention through evidence-based strategies: A systematic review. *American Journal of Psychiatry*, 178(7), 611-624. <https://doi.org/10.1176/appi.ajp.2020.20060864>

Markiewitz, A., Arendt, F., & Scherr, S. (2021). Verantwortungsvolle Berichterstattung über Suizide: Forschungsüberblick und Empfehlungen für die journalistische Praxis. *Medien Journal*, 44(3), 50-68. <https://doi.org/10.24989/medienjournal.v44i3.1804>

Medienportal – Universität Wien. (2019). *Suizid und Selbstverletzung auf Instagram*. Verwendet am 6. Juni 2024 unter <https://medienportal.univie.ac.at/media/aktuelle-pressemeldungen/detailansicht/artikel/suizid-und-selbstverletzung-auf-instagram-1/>

Moreno, M., Ton, A., Selkie, A., & Evans, Y. (2016). Secret society 123: Understanding the language of self-harm on Instagram. *Journal of Adolescent Health*, 58(1), 78-84.

Mosseri, A. (2019). *Taking more steps to keep the people who use Instagram safe*. Verwendet am 1. Februar 2024 unter <https://about.instagram.com/blog/announcements/more-steps-to-keep-instagram-users-safe>

Niederkrotenthaler, T., Till, B., Kapusta, N. D., Voracek, M., Dervic, K., & Sonneck, G. (2009). Copycat effects after media reports on suicide: A population-based ecologic study. *Social Science & Medicine*, 69(7), 419-428.

Niederkrotenthaler, T., Voracek, M., Herberth, A., Till, B., Strauss, M., Etzersdorfer, E., et al. (2010). Role of media reports in completed and prevented suicide: Werther v. Papageno effects. *The British Journal of Psychiatry: The Journal of Mental Science*, 197(3), 234-243. <https://doi.org/10.1192/bjp.bp.109.074633>

Niederkrotenthaler, T., Till, B., & Tran, U. (2017). Beneficial and harmful effects of educative suicide prevention websites: Randomised controlled trial exploring Papageno v. Werther effects. *The British Journal of Psychiatry*, 211(2), 109-115. Royal College of Psychiatrists. <https://doi.org/10.1192/bjp.bp.117.197101>

Niederkrotenthaler, T., & Till, B. (2020). Effects of awareness material featuring individuals with experience of depression and suicidal thoughts on an audience with depressive symptoms: Randomized controlled trial. *Journal of Behavior Therapy and Experimental Psychiatry*, 66, 101515.

Niederkrotenthaler, T., Braun, M., Pirkis, J., Till, B., Stack, S., Sinyor, M., Tran, U. S., Voracek, M., Cheng, Q., Arendt, F., Scherr, S., Yip, P. S. F., & Spittal, M. J. (2020). Association between suicide reporting in the media and suicide: Systematic review and meta-analysis. *BMJ*, 368, m575. <https://doi.org/10.1136/bmj.m575>

Peterson, C., Miller, G. F., Barnett, S. B. L., & Florence, C. (2021). Economic cost of injury - United States, 2019. *Morbidity and Mortality Weekly Report*, 70(48), 1655. <http://dx.doi.org/10.15585/mmwr.mm7048a1>

Phillips, D. P. (1974). The influence of suggestion on suicide: Substantive and theoretical implications of the Werther effect. *American Sociological Review*, 39(3), 340-354. <https://doi.org/10.2307/2094294>

- Pöldinger, W. (1968). *Die Abschätzung der Suizidalität*. Huber.
- Pöldinger, W. (1982). Erkennung und Beurteilung der Suizidalität. In C. Reimer (Hrsg.), *Suizid* (S. 22-30). Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-68093-9_2
- Ruddigkeit, A. (2010). Der umgekehrte Werther-Effekt: Eine quasi-experimentelle Untersuchung von Suizidberichterstattung und deutscher Suizidrate. *Publizistik*, 55, 253-273.
- Scherr, S., & Steinleitner, A. (2015). Zwischen dem Werther- und Papageno-Effekt. *Der Nervenarzt*, 86(5), 557–565. <https://doi.org/10.1007/s00115-015-4260-6>
- Schnell, M. (1992). Suizidgefährdete Kinder und Jugendliche. In H. Wedler, M. Wolfersdorf, & R. Welz (Hrsg.), *Therapie bei Suizidgefährdung: Ein Handbuch* (S. 159-174). Regensburg.
- SoSci Survey. (2024). *SoSci Survey*. Verwendet am 1. Februar 2024 unter <https://www.soscisurvey.de/>
- Stack, S. (2005). Suicide in the media: A quantitative review of studies based on nonfictional stories. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 35(2), 121-133. <https://doi.org/10.1521/suli.35.2.121.62877>
- Stiftung Deutsche Depressionshilfe. (2016). *Suizidprävention: Eine globale Herausforderung*. Verwendet am 1. Februar 2024 unter <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/131056/9789241564779-ger.pdf?sequence=14&isAllowed=y>
- Suizidprävention Austria (SUPRA). (2023). *Suizid und Suizidprävention SUPRA*. Verwendet am 16. Mai 2024 von <https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Nicht-uebertragbare-Krankheiten/Psychische-Gesundheit/Suizid-und-Suizidpraevention-SUPRA.html>
- Till, B., Strauss, M., Sonneck, G., & Niederkrotenthaler, T. (2015). Determining the effects of films with suicidal content: A laboratory experiment. *The British Journal of Psychiatry*, 207(1), 72-78. <https://doi.org/10.1192/bjp.bp.114.152827>
- Till, B., Tran, U. S., Voracek, M., & Niederkrotenthaler, T. (2017). Beneficial and harmful effects of educative suicide prevention websites: Randomised controlled trial exploring Papageno v. Werther effects. *The British Journal of Psychiatry*, 211(2), 109–115. <https://doi.org/10.1192/bjp.bp.115.177394>
- Till, B., & Niederkrotenthaler, T. (2019). Medien und Suizid: Der aktuelle Forschungsstand zum Werther- und Papageno-Effekt – Eine Übersichtsarbeit. *Psychotherapie Forum*, 23(3), 120-128. <https://doi.org/10.1007/s00729-019-00125-1>
- Till, B., Arendt, F., Scherr, S., & Niederkrotenthaler, T. (2019). Suicide educative newspaper articles featuring experts with vs. without personal experience of suicidal ideation: Randomized controlled trial. *Journal of Clinical Psychiatry*, 80(1), 17m11795.
- Till, B., Tran, U. S., & Niederkrotenthaler, T. (2021). The impact of educative news articles about suicide prevention: A randomized controlled trial. *Health Communication*, 36(14), 2022–2029. <https://doi.org/10.1080/10410236.2020.1813953>

Turecki, G., Brent, D. A., Gunnell, D., O'Connor, R. C., Oquendo, M. A., Pirkis, J., & Stanley, B. H. (2019). Suicide and suicide risk. *Nature Reviews Disease Primers*, 5(1), 1-22.
<https://doi.org/10.1038/s41572-019-0121-0>

Van Orden, K. A., Witte, T. K., Cukrowicz, K. C., Braithwaite, S. R., Selby, E. A., & Joiner Jr, T. E. (2010). The interpersonal theory of suicide. *Psychological Review*, 117(2), 575-600.
<https://doi.org/10.1037/a0018697>

Wasserman, D. (2016). *Suicide: An unnecessary death*. Oxford University Press, USA.

Wilson, C., Deane, F., Ciarrochi, J., & Rickwood, D. (2005). Measuring help-seeking intentions: Properties of the general help-seeking questionnaire. *Canadian Journal of Counselling*, 39(1), 15–28.

Wolfersdorf, M. (2008). *Depression und Suizid*. Darmstadt: Steinkopff-Verlag.

Wolfersdorf, M., & Etzersdorfer, E. (2011). *Suizid und Suizidprävention*. Stuttgart: Kohlhammer.

World Health Organization (WHO). (2014). *Preventing suicide: A global imperative*. World Health Organization, Geneva. Verwendet am 2. Februar 2024 unter
<https://www.who.int/publications/i/item/9789241564779>

World Health Organization. (2017). *Preventing suicide: A resource for media professionals*, updated 2017. World Health Organization. Verwendet am 2. Februar 2024 unter:
<https://www.who.int/publications/i/item/WHO-MSD-MER-17.5>

World Health Organization (WHO). (2021). *Live life: An implementation guide for suicide prevention in countries*. World Health Organization, Geneva. Verwendet am 2. Februar 2024 unter <https://www.who.int/publications/i/item/9789240026629>

World Health Organization (WHO). (2021a). *Suicide worldwide in 2019: Global health estimates*. World Health Organization, Geneva. Verwendet am 2. Februar 2024 von
<https://www.who.int/publications/i/item/9789240026643>

Yip, P. S., Fu, K.-W., Yang, K. C., Ip, B. Y., Chan, C. L., Chen, E. Y., ... & Hawton, K. (2006). The effects of a celebrity suicide on suicide rates in Hong Kong. *Journal of Affective Disorders*, 93(1-3), 245-252.

8. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Verlauf der standardisierten Suizidraten in AUT pro 100.000 EW, 1980-2022	S.7
Abb. 2: Standardisierte Suizidraten nach Altersgruppen pro 100.000. EW, 2018-2022	S.8
Abb. 3: Suizidpräventionsmodell nach Mann et al. (2021)	S.10
Abb. 4: 6-Säulenmodell der Suizidprävention Austria	S.11
Abb. 5: Stadien der suizidalen Entwicklung nach Pöldinger (1983)	S.19
Abb. 6: Stress-Vulnerabilitätsmodell von Wasserman (2016)	S.20
Abb. 7: Ablauf des webbasierten Experiments	S.29
Abb. 8: Papageno-Stimuli der VG: Postings von @kevinheinrich	S.32
Abb. 9: Kontroll-Stimuli der KG: Posting von @pfadisoesterreich	S.33
Abb. 10: Survival and Coping Belief Skala der RFL	S.35
Abb. 11: General Help-seeking Questionnaire	S.35
Abb. 12: Pattern Gruppe*Suizidalität	S.45
Abb. 13: Pattern Gruppe*Hilfesuchverhalten	S.47
Abb. 14: Auflistung der Mittelwert der Variable suizidalität_prä	S.48
Abb. 15: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität f. primäres Outcome	S.49
Abb. 16: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität f. sekundäres Outcome	S.51
Abb. 17: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (nied._prim. Outcome)	S.52
Abb. 18: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (hoch_prim. Outcome)	S.53
Abb. 19: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (niedrig_sek. Outcome)	S.54
Abb. 20: Pattern Gruppe*Baseline-Suizidalität*Messzeitpunkt (hoch_sek. Outcome)	S.55

9. Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Zusammenfassung der gesamten methodischen Herangehensweise	S.42
Tab. 2: Mittelwertvergleich der Suizidalität nach Gruppen	S.44
Tab. 3: Mittelwertvergleich des Hilfesuchverhalten nach Gruppen	S.46
Tab. 4: Mittelwertvergleich der Baseline-Suizidalität (hoch/niedrig) nach Gruppen (Suizidalität)	S.48
Tab. 5: Mittelwertvergleich der Baseline-Suizidalität (hoch/niedrig) nach Gruppen (Hilfesuchverhalten)	S.50

10. Anhang

Erhebungsinstrument: webbasiertes Experiment – Fragebogen KG

Herzlich Willkommen zu dieser Studie!

Liebe Teilnehmer:in,

ich freue mich über Ihr Interesse, an dieser wissenschaftlichen Studie teilzunehmen! Dieses Online-Experiment befasst sich mit **mentaler Gesundheit und Suizid im Zusammenhang mit Instagram-Postings** und wurde im Zuge der Abhandlung einer Masterarbeit an der Universität Wien im Rahmen der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften erstellt. Falls Ihnen dieses Thema unangenehm ist oder Unbehagen bereitet, können Sie gerne von der Teilnahme absehen. Die erlangten Daten können vom Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art. 89 Abs. 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden. Es besteht das Recht auf Auskunft über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung und das Recht auf Datenübertragbarkeit durch den Verantwortlichen dieser Studie. Bevor der Fragebogen startet, sehen Sie detaillierte Informationen zu Ihren Rechten im Zuge dieser Befragung und werden nochmals um Zustimmung gebeten. Ihre Daten werden ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs. 5 FOG) erhoben und verarbeitet.

Sie verfügen über folgende persönlichen Rechte im Rahmen dieser Befragung:

- Die Teilnahme an dieser Studie ist freiwillig. Sie können den Fragebogen jederzeit abbrechen.
- Ihre Teilnahme ist anonym. Ihre Antworten können nicht auf Sie zurückgeführt werden. Das bedeutet ebenfalls, dass Ihr persönlicher Datensatz nach Abschluss der Befragung für mich nicht identifizierbar ist.
- Falls Sie nach der Studie Auskunft über Ihre Daten haben oder Ihre Teilnahme zurückziehen wollen, bitte ich Sie, dies im abschließenden Kommentarfeld (falls nötig mit einer Kontaktadresse) kundzutun.
- Ihre Daten werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet.
- Die Forschung folgt keinem kommerziellen Interesse. Ihre Daten werden streng vertraulich behandelt.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an den Verantwortlichen dieser Untersuchung: Armin Gutsch (a11815987@univie.ac.at). Student der Studieneinrichtung Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Diese Studie dauert ca. 15-20 Minuten. Es ist Ihnen zu jeder Zeit gestattet, diese Befragung abzubrechen, wenn Sie sich unwohl fühlen.

Diese Studie thematisiert mentale Gesundheit und Suizid. Damit Sie an dieser Studie teilnehmen können, benötige ich Ihr Einverständnis.

Stimmen Sie der Teilnahme an dieser Studie zu?

- ☐ Ja, ich stimme zu.
- ☐ Nein, ich stimme nicht zu

Die Teilnahme am Experiment ist nur für Personen ab 18 Jahren möglich.

- ☐ Ich bin mindestens 18 Jahre alt.
- ☐ Ich bin unter 18 Jahre alt,

Viele Menschen denken mindestens einmal in ihrem Leben über Suizid nach. Unabhängig davon, ob Sie Suizid jemals in Betracht gezogen haben oder nicht, interessieren mich die Gründe, die Sie dafür hätten, keinen Suizid zu begehen.

Folgend finden Sie Gründe, die Menschen manchmal dafür nennen, keinen Suizid zu begehen. Wie wichtig wäre jeder dieser möglichen Gründe zum jetzigen Zeitpunkt für Sie, um keinen Suizid zu begehen?

Jeder Grund kann von 1 (*überhaupt nicht wichtig*) bis 6 (*sehr wichtig*) bewertet werden. Wenn ein Grund nicht auf Sie zutrifft, dann ist er für Sie wahrscheinlich nicht wichtig und Sie sollen eine 1 setzen. Bitte verwenden Sie den gesamten Bereich von 1-6.

Das Leben ist alles, was wir haben und es ist besser als nichts.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich glaube, dass ich Kontrolle über mein Leben und mein Schicksal habe.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Wie wichtig sind die folgenden Gründe zum jetzigen Zeitpunkt für Sie, um keinen Suizid zu begehen? 1 = Überhaupt nicht wichtig, 6 = sehr wichtig

Ich kümmere mich genug um mich selbst, um zu leben.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich glaube, dass ich andere Lösungen für meine Probleme finden kann.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich habe noch viele Dinge zu tun.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich habe Hoffnung, dass sich die Dinge verbessern und die Zukunft besser wird.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich habe den Mut, mich dem Leben zu stellen.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich möchte alles erleben, was das Leben zu bieten hat und es gibt viele Erfahrungen, die ich noch erleben möchte.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich glaube, dass sich alles zum Guten wendet.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich glaube, dass ich einen Sinn im Leben finden kann, einen Grund zu leben.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich habe die Lust zu Leben.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Egal wie schlecht ich mich fühle, ich weiß, dass es nicht für immer so bleibt.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Das Leben ist zu schön und kostbar, um es zu beenden.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich bin glücklich und zufrieden mit meinem Leben.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich bin gespannt darauf, was in der Zukunft passieren wird.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich sehe keinen Grund, den Tod zu beschleunigen.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich glaube, dass ich lernen kann, mit meinen Problemen fertig zu werden.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich glaube, dass mich selbst zu töten nichts bewerkstelligt und keine Probleme löst.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich habe den Wunsch zu leben.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich bin zu stabil, um mich zu töten.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich habe Pläne für die Zukunft und ich freue mich darauf, diese umzusetzen.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich glaube nicht, dass die Dinge so schlimm oder hoffnungslos werden können, dass ich lieber tot wäre.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Ich möchte nicht sterben.

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Angenommen Sie hätten Suizidgedanken, wie wahrscheinlich ist es, dass Sie bei den folgenden Personen Hilfe suchen würden?

Bitte ordnen Sie folgend: 1 = sehr unwahrscheinlich, 3 = unwahrscheinlich, 5 = wahrscheinlich, 7 = sehr wahrscheinlich

Eltern

1 2 3 4 5 6 7

Intime: r Partner; in (z.B. Feste: r Freund; in, Ehepartner; in)

1 2 3 4 5 6 7

Freund: in (nicht verwandt)

1 2 3 4 5 6 7

Personal einer Telefonseelsorge

1 2 3 4 5 6 7

Fachkraft für mentale Gesundheit (z.B. Psycholog: in, Sozialarbeiter: in)

1 2 3 4 5 6 7

Ärztliches Fachpersonal

1 2 3 4 5 6 7

Religiöse: r Funktionsträger: in (z.B. Pfarrer: in, Rabbiner: in)

1 2 3 4 5 6 7

Ich würde bei keiner Person Hilfe suchen.

1 2 3 4 5 6 7

Ich würde bei einer anderen Person Hilfe suchen.

1 2 3 4 5 6 7

ACHTUNG

Hinweis: Sie sehen nun unterschiedliche Instagram-Postings, welche sich allesamt mit mentaler Gesundheit befassen. Falls Sie diese nicht sehen wollen, können Sie diese Studie hier nun verlassen.

Möchten Sie die Teilnahme dieser Studie jetzt beenden?

- ☐ Nein, ich möchte fortfahren.
- ☐ Ja, ich möchte die Teilnahme jetzt abbrechen.

Seite 06
Text Expo

Drücken Sie auf Weiter, sofern sie mit der sorgfältigen und aufmerksamen Begutachtung des jeweiligen Beitrags fertig sind und fortfahren möchten.



Seite 08
KG2



Seite 10
KG4



Pfadfinder von Pfadisoesterreich:
Ein Wald, eine Mission

Gerne laden wir Sie ein zu unserer zukünftigen Pfadfindertagung. Bei der Pfadfindertagung werden wir uns mit der Natur und der Umwelt beschäftigen. Wir werden auch eine Mission haben, um die Natur zu schützen und zu bewahren. Ein Wald, eine Mission - gemeinsam mit uns werden wir die Natur schützen und bewahren.

Lasst uns auch weiterhin gemeinsam für eine saubere und nachhaltige Zukunft kämpfen!

#Pfadisoesterreich #Gründungsprojekt #GemeinsamStark

Gefällt 251 Mal

Kommentieren ...

Pfadfinder von Pfadisoesterreich:
Tech meets Nature

Erhebe die Fusion von Technologie und Natur. Bei Pfadisoesterreich treffen moderne Pfadfinder auf Abenteuerkurs auf die unberührte Natur - eine spannende Reise, bei der sich innovative Technologie und die Schönheit der Natur vereinen!

Die zur Orientierung, zum Dokumentieren unserer Abenteuer oder zum Teilen von Erlebnissen mit der Welt - unsere Stärke sind mehr als nur Gadgets, sie sind Teil unserer Pfadfinderei!

Wer sagt, dass Technologie und Natur sich ausschließen müssen?

#Pfadisoesterreich #modernePfadfinder #TechNature

Gefällt 251 Mal

Kommentieren ...

Pfadfinder von Pfadisoesterreich:
Abenteuer & Teamwork

Tauche ein in ein Abenteuer voller Teamwork und Naturverbundenheit. Entdecke mit Pfadisoesterreich die faszinierende Welt der Pfadfinder, wo Lagerfeuerromantik und gemeinsame Erlebnisse unter dem Sternenhimmel zu unvergesslichen Momenten führen!

Diese Woche haben wir unsere Lagerfeuerfähigkeiten auf die Probe gestellt, die Sterne unter freiem Himmel genützt und unsere Teamarbeit beim Bau von improvisierten Unterständen getestet. Bei den Pfadfindern können wir nicht nur die Natur zu schützen, sondern auch unsere eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Wer ist bereit, sich uns anzuschließen und Teil dieser unvergesslichen Abenteuer zu werden?

#Pfadisoesterreich #Abenteuerlust #Teamwork #Naturerleben

Gefällt 251 Mal

Kommentieren ...

Pfadfinder von Pfadisoesterreich:
Naturabenteuer mit den Pfadis

Ergründe die Wunder der Wildnis mit den Pfadfindern. Bei Pfadisoesterreich entdeckst du die faszinierende Magie der Natur auf abenteuerlichen Streifzügen - eine unvergessliche Reise, die die Schönheit der Natur in den Mittelpunkt stellt!

Diese Woche haben wir uns auf eine aufregende Expedition begeben, um die verborgenen Schätze unseres Waldes zu erkunden. Von gelassenen Pfaden bis hin zu faszinierenden Techgepfängen - jedes Abenteuer verbindet unvergessliche Erinnerungen und stärkt unsere Bindung zur Natur.

Sei dabei und erlebe die Welt mit neuen Augen!

#Pfadisoesterreich #NaturErleben #AbenteuerPfadfinder

Gefällt 251 Mal

Kommentieren ...

Pfadfinder von Pfadisoesterreich:
Generationen vereint

Tauche ein in ein Abenteuer, das Generationen vereint. Bei Pfadisoesterreich erkunden Groß und Klein gemeinsam die Wunder der Natur und erleben unvergessliche Momente, die Jung und Alt verbinden!

Diese Woche haben wir bewiesen, dass Alter keine Rolle spielt, wenn es darum geht, Abenteuer zu erleben und Herausforderungen zu meistern. Von den Kleinsten bis zu den Großten haben wir Seite an Seite gearbeitet, gelacht und die Natur erkundet. Es ist inspirierend zu sehen, wie jede Generation ihre einzigartigen Fähigkeiten einbringt und gemeinsam eine unvergessliche Zeit erlebt.

Lasst uns weiterhin zusammenwachsen und gemeinsam die Welt erkunden!

#Pfadisoesterreich #GemeinsamStark #Generationenvereint

Gefällt 251 Mal

Kommentieren ...

Pfadfinder von Pfadisoesterreich:
Wachse über dich hinaus

Entwickle dich weiter und wachse über dich hinaus. Mit #Pfadisoesterreich erfährst du eine persönliche Entwicklung, die dich stärker macht und gemeinsam mit anderen Pfadfindern an deiner Seite wirst du zu einer starken Gemeinschaft.

Diese Woche haben wir uns bei den Pfadfindern darauf konzentriert, unsere individuellen Stärken zu erkennen und weiterzuentwickeln. Von der Überwindung persönlicher Herausforderungen bis hin zur Entdeckung neuer Talente - jeder Schritt auf diesem Weg ist eine Reise voller Wachstum und Selbstentdeckung.

Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, die besten Versionen von uns selbst zu werden!

#Pfadisoesterreich #persönlicheWeiterentwicklung #GemeinsamStark

Gefällt 251 Mal

Kommentieren ...

Viele Menschen denken mindestens einmal in ihrem Leben über Suizid nach. Unabhängig davon, ob Sie Suizid jemals in Betracht gezogen haben oder nicht, interessieren mich die Gründe, die Sie dafür hätten, keinen Suizid zu begehen.

Folgend finden Sie Gründe, die Menschen manchmal dafür nennen, keinen Suizid zu begehen. Wie wichtig wäre jeder dieser möglichen Gründe zum jetzigen Zeitpunkt für Sie, um keinen Suizid zu begehen?

Jeder Grund kann von 1 (*überhaupt nicht wichtig*) bis 6 (*sehr wichtig*) bewertet werden. Wenn ein Grund nicht auf Sie zutrifft, dann ist er für Sie wahrscheinlich nicht wichtig und Sie sollen eine 1 setzen. Bitte verwenden Sie den gesamten Bereich von 1-6.

Wie wichtig sind die folgenden Gründe zum jetzigen Zeitpunkt für Sie, um keinen Suizid zu begehen? 1 = Überhaupt nicht wichtig, 6 = sehr wichtig

Ich kümmere mich genug um mich selbst, um zu leben.

Ich glaube, dass ich andere Lösungen für meine Probleme finden kann.

Ich habe noch viele Dinge zu tun.

Ich habe Hoffnung, dass sich die Dinge verbessern und die Zukunft besser wird.

Ich habe den Mut, mich dem Leben zu stellen.

Ich möchte alles erleben, was das Leben zu bieten hat und es gibt viele Erfahrungen, die ich noch erleben möchte.

Ich glaube, dass sich alles zum Guten wendet.

Ich glaube, dass ich einen Sinn im Leben finden kann, einen Grund zu leben.

Ich habe die Lust zu Leben.

Egal wie schlecht ich mich fühle, ich weiß, dass es nicht für immer so bleibt.

Das Leben ist alles, was wir haben und es ist besser als nichts.

Ich glaube, dass ich Kontrolle über mein Leben und mein Schicksal habe.

Das Leben ist zu schön und kostbar, um es zu beenden.

Ich bin glücklich und zufrieden mit meinem Leben.

Ich bin gespannt darauf, was in der Zukunft passieren wird.

Ich sehe keinen Grund, den Tod zu beschleunigen.

Ich glaube, dass ich lernen kann, mit meinen Problemen fertig zu werden.

Ich glaube, dass mich selbst zu töten nichts bewerkstelligt und keine Probleme löst.

Ich habe den Wunsch zu leben.

Ich bin zu stabil, um mich zu töten.

Ich habe Pläne für die Zukunft und ich freue mich darauf, diese umzusetzen.

Ich glaube nicht, dass die Dinge so schlimm oder hoffnungslos werden können, dass ich lieber tot wäre.

Ich möchte nicht sterben.

Angenommen Sie hätten Suizidgedanken, wie wahrscheinlich ist es, dass Sie bei den folgenden Personen Hilfe suchen würden?

Bitte ordnen Sie folgend: 1 = sehr unwahrscheinlich, 3 = unwahrscheinlich, 5 = wahrscheinlich, 7 = sehr wahrscheinlich

Eltern

Intime: r Partner: in (z.B. Feste: r Freund: in, Ehepartner: in)

Freund: in (nicht verwandt)

Personal einer Telefonseelsorge

Fachkraft für mentale Gesundheit (z.B. Psycholog: in, Sozialarbeiter: in)

Ärztliches Fachpersonal

Religiöse: r Funktionsträger: in (z.B. Pfarrer: in, Rabbiner: in)

Ich würde bei keiner Person Hilfe suchen.

Ich würde bei einer anderen Person Hilfe suchen.

Zuletzt bitte ich Sie noch um ein paar Angaben zu Ihrer Person.

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- ☐ Weiblich
☐ Männlich
☐ Divers
☐ Keine Angabe

Wie alt sind sie?

Ich bin Jahre alt.

In welchem Land leben Sie derzeit?

Land:

Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

- ☐ Hochschulabschluss
☐ Matura/Abitur
☐ Pflichtschulabschluss
☐ Kein Abschluss

Herzlichen Dank für die Teilnahme!

Sie helfen mit Ihrer Teilnahme dabei, mehr über das Thema mentaler Gesundheit und Suizid im Zusammenhang mit der Rezeption von Instagram-Beiträgen zu erfahren. Konkret soll dieses Experiment überprüfen, ob die Thematisierung von suizidpräventiven Inhalten in Form von geposteten Beiträgen auf Instagram, eine positive Auswirkung auf die Rezipient:innen hat. Bei allen Instagram-Beiträgen handelt es sich um abgeänderte Posts, welche dahingehend verändert wurden, um sich nahezu ident zu erscheinen. Dahingehend ist festzuhalten, dass sämtliche Untersuchungsmaterialien manipuliert wurden.

Haben Sie noch letzte Anmerkungen im Zusammenhang mit dieser Studie?

Anmerkungen:

Seite 23
Ende2

Sie haben nun das **Ende des Experiments** erreicht.

Falls Sie noch Fragen zum Inhalt, Zweck oder Forschungsethik dieser Erhebung haben, oder sich für die Ergebnisse dieser Untersuchung interessieren, wenden Sie sich bitte an al1815987@unet.univie.ac.at.

Bitte klicken Sie unten rechts auf „Weiter“ – erst dann ist der Fragebogen abgeschlossen und Ihre Daten gespeichert.

Herzlichen Dank für Ihre Zeit und Mühe!

Letzte Seite

Ihre Antworten wurden nun gespeichert. Sie können die Seite nun schließen. Danke für Ihre Teilnahme!

B.A. Armin Gutsch – 2024

Seite 21
Debriefing

Hilfe im Krisenfall

Falls Sie oder eine Ihnen bekannte Person sich derzeit in einer (mental) Krisensituation befindet, finden Sie hier Unterstützung:

Telefonseelsorge: 142, telefonseelsorge.at

Sozialpsychiatrischer Notdienst/PSD: 01 31330, täglich 0-24 Uhr, psd-wien.at

Kriseninterventionszentrum: 01/406 95 95, kriseninterventionszentrum.at

Rat auf Draht: 147, rataufdraht.at

Erhebungsinstrument: webbasiertes Experiment – Fragebogen VG

Herzlich Willkommen zu dieser Studie!

Liebe(r) Teilnehmer:in,

ich freue mich über Ihr Interesse, an dieser wissenschaftlichen Studie teilzunehmen! Dieses Online-Experiment befasst sich mit **mentaler Gesundheit und Suizid im Zusammenhang mit Instagram-Postings** und wurde im Zuge der Abhandlung einer Masterarbeit an der Universität Wien im Rahmen der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften erstellt. Falls Ihnen dieses Thema unangenehm ist oder Unbehagen bereitet, können Sie gerne von der Teilnahme absehen. Die erlangten Daten können vom Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art. 89 Abs. 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden. Es besteht das Recht auf Auskunft über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung und das Recht auf Datenübertragbarkeit durch den Verantwortlichen dieser Studie. Bevor der Fragebogen startet, sehen Sie detaillierte Informationen zu Ihren Rechten im Zuge dieser Befragung und werden nochmals um Zustimmung gebeten. Ihre Daten werden ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2 f Abs. 5 FOG) erhoben und verarbeitet.

Sie verfügen über folgende persönlichen Rechte im Rahmen dieser Befragung:

- Die Teilnahme an dieser Studie ist freiwillig. Sie können den Fragebogen jederzeit abbrechen.
- Ihre Teilnahme ist anonym. Ihre Antworten können nicht auf Sie zurückgeführt werden. Das bedeutet ebenfalls, dass Ihr persönlicher Datensatz nach Abschluss der Befragung für mich nicht identifizierbar ist.
- Falls Sie nach der Studie Auskunft über Ihre Daten haben oder Ihre Teilnahme zurückziehen wollen, bitte ich Sie, dies im abschließenden Kommentarfeld (falls nötig mit einer Kontaktadresse) kundzutun.
- Ihre Daten werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet.
- Die Forschung folgt keinem kommerziellen Interesse. Ihre Daten werden streng vertraulich behandelt.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an den Verantwortlichen dieser Untersuchung: Armin Gutsch (a11815987@unet.univie.ac.at). Student der Studieneinrichtung Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Diese Studie dauert ca. 15-20 Minuten. Es ist Ihnen zu jeder Zeit gestattet, diese Befragung abzubreaken, wenn Sie sich unwohl fühlen.

Diese Studie thematisiert mentale Gesundheit und Suizid. Damit Sie an dieser Studie teilnehmen können, benötige ich Ihr Einverständnis.

Stimmen Sie der Teilnahme an dieser Studie zu?

- ☐ Ja, ich stimme zu.
- ☐ Nein, ich stimme nicht zu

Die Teilnahme am Experiment ist nur für Personen ab 18 Jahren möglich.

- ☐ Ich bin mindestens 18 Jahre alt.
- ☐ Ich bin unter 18 Jahre alt,

Wie wichtig sind die folgenden Gründe zum jetzigen Zeitpunkt für Sie, um keinen Suizid zu begehen? 1 = Überhaupt nicht wichtig, 6 = sehr wichtig

Ich kümmere mich genug um mich selbst, um zu leben.

1 2 3 4 5 6

Ich glaube, dass ich andere Lösungen für meine Probleme finden kann.

1 2 3 4 5 6

Ich habe noch viele Dinge zu tun.

1 2 3 4 5 6

Ich habe Hoffnung, dass sich die Dinge verbessern und die Zukunft besser wird.

1 2 3 4 5 6

Ich habe den Mut, mich dem Leben zu stellen.

1 2 3 4 5 6

Ich möchte alles erleben, was das Leben zu bieten hat und es gibt viele Erfahrungen, die ich noch erleben möchte.

1 2 3 4 5 6

Ich glaube, dass sich alles zum Guten wendet.

1 2 3 4 5 6

Ich glaube, dass ich einen Sinn im Leben finden kann, einen Grund zu leben.

1 2 3 4 5 6

Ich habe die Lust zu Leben.

1 2 3 4 5 6

Egal wie schlecht ich mich fühle, ich weiß, dass es nicht für immer so bleibt.

1 2 3 4 5 6

Das Leben ist zu schön und kostbar, um es zu beenden.

1 2 3 4 5 6

Ich bin glücklich und zufrieden mit meinem Leben.

1 2 3 4 5 6

Ich bin gespannt darauf, was in der Zukunft passieren wird.

1 2 3 4 5 6

Ich sehe keinen Grund, den Tod zu beschleunigen.

1 2 3 4 5 6

Ich glaube, dass ich lernen kann, mit meinen Problemen fertig zu werden.

1 2 3 4 5 6

Ich glaube, dass mich selbst zu töten nichts bewerkstelligt und keine Probleme löst.

1 2 3 4 5 6

Ich habe den Wunsch zu leben.

1 2 3 4 5 6

Ich bin zu stabil, um mich zu töten.

1 2 3 4 5 6

Ich habe Pläne für die Zukunft und ich freue mich darauf, diese umzusetzen.

1 2 3 4 5 6

Ich glaube nicht, dass die Dinge so schlimm oder hoffnungslos werden können, dass ich lieber tot wäre.

1 2 3 4 5 6

Ich möchte nicht sterben.

1 2 3 4 5 6

Angenommen Sie hätten Suizidgedanken, wie wahrscheinlich ist es, dass Sie bei den folgenden Personen Hilfe suchen würden?

Bitte ordnen Sie folgend: 1 = sehr unwahrscheinlich, 3 = unwahrscheinlich, 5 = wahrscheinlich, 7 = sehr wahrscheinlich

Eltern

1 2 3 4 5 6 7

Intime: r Partner: in (z.B. Feste: r Freund: in, Ehepartner: in)

1 2 3 4 5 6 7

Freund: in (nicht verwandt)

1 2 3 4 5 6 7

Personal einer Telefonseelsorge

1 2 3 4 5 6 7

Fachkraft für mentale Gesundheit (z.B. Psycholog: in, Sozialarbeiter: in)

1 2 3 4 5 6 7

Ärztliches Fachpersonal

1 2 3 4 5 6 7

Religiöse: r Funktionsträger: in (z.B. Pfarrer: in, Rabbiner: in)

1 2 3 4 5 6 7

Ich würde bei keiner Person Hilfe suchen.

1 2 3 4 5 6 7

Ich würde bei einer anderen Person Hilfe suchen.

1 2 3 4 5 6 7

ACHTUNG

Hinweis: Sie sehen nun unterschiedliche Instagram-Postings, welche sich allesamt mit mentaler Gesundheit befassen. Falls Sie diese nicht sehen wollen, können Sie diese Studie hier nun verlassen.

Möchten Sie die Teilnahme dieser Studie jetzt beenden?

- ☐ Nein, ich möchte fortfahren.
☐ Ja, ich möchte die Teilnahme jetzt abbrechen.

Seite 96
Text Expo

Drücken Sie auf Weiter, sofern sie mit der sorgfältigen und aufmerksamen Begutachtung des jeweiligen Beitrags fertig sind und fortfahren möchten.



h. Unabhängig davon, ch die Gründe, die

id zu begehen. Wie i keinen Suizid zu

Seite 98
V02



nichts.

5 6

n Schicksal habe.

5 6



Seite 10
V04



Seite 12
VGESeite 14
VGBSeite 12
VGESeite 14
VGBSeite 16
VG19Seite 16
VG19

Viele Menschen denken mindestens einmal in ihrem Leben über Suizid nach. Unabhängig davon, ob Sie Suizid jemals in Betracht gezogen haben oder nicht, interessieren mich die Gründe, die Sie dafür hätten, keinen Suizid zu begehen.

Folgend finden Sie Gründe, die Menschen manchmal dafür nennen, keinen Suizid zu begehen. Wie wichtig wäre jeder dieser möglichen Gründe zum jetzigen Zeitpunkt für Sie, um keinen Suizid zu begehen?

Jeder Grund kann von 1 (*überhaupt nicht wichtig*) bis 6 (*sehr wichtig*) bewertet werden. Wenn ein Grund nicht auf Sie zutrifft, dann ist er für Sie wahrscheinlich nicht wichtig und Sie sollen eine 1 setzen. Bitte verwenden Sie den gesamten Bereich von 1-6.

Wie wichtig sind die folgenden Gründe zum jetzigen Zeitpunkt für Sie, um keinen Suizid zu begehen? 1 = Überhaupt nicht wichtig, 6 = sehr wichtig

Ich kümmere mich genug um mich selbst, um zu leben.

Ich glaube, dass ich andere Lösungen für meine Probleme finden kann.

Ich habe noch viele Dinge zu tun.

Ich habe Hoffnung, dass sich die Dinge verbessern und die Zukunft besser wird.

Ich habe den Mut, mich dem Leben zu stellen.

Ich möchte alles erleben, was das Leben zu bieten hat und es gibt viele Erfahrungen, die ich noch erleben möchte.

Ich glaube, dass sich alles zum Guten wendet.

Ich glaube, dass ich einen Sinn im Leben finden kann, einen Grund zu leben.

Ich habe die Lust zu Leben.

Egal wie schlecht ich mich fühle, ich weiß, dass es nicht für immer so bleibt.

Das Leben ist alles, was wir haben und es ist besser als nichts.

Ich glaube, dass ich Kontrolle über mein Leben und mein Schicksal habe.

Das Leben ist zu schön und kostbar, um es zu beenden.

Ich bin glücklich und zufrieden mit meinem Leben.

Ich bin gespannt darauf, was in der Zukunft passieren wird.

Ich sehe keinen Grund, den Tod zu beschleunigen.

Ich glaube, dass ich lernen kann, mit meinen Problemen fertig zu werden.

Ich glaube, dass mich selbst zu töten nichts bewerkstelligt und keine Probleme löst.

Ich habe den Wunsch zu leben.

Ich bin zu stabil, um mich zu töten.

Ich habe Pläne für die Zukunft und ich freue mich darauf, diese umzusetzen.

Ich glaube nicht, dass die Dinge so schlimm oder hoffnungslos werden können, dass ich lieber tot wäre.

Ich möchte nicht sterben.

Angenommen Sie hätten Suizidgedanken, wie wahrscheinlich ist es, dass Sie bei den folgenden Personen Hilfe suchen würden?

Bitte ordnen Sie folgend: 1 = sehr unwahrscheinlich, 3 = unwahrscheinlich, 5 = wahrscheinlich, 7 = sehr wahrscheinlich

Eltern

Intime: r Partner: in (z.B. Feste: r Freund: in, Ehepartner: in)

Freund: in (nicht verwandt)

Personal einer Telefonseelsorge

Fachkraft für mentale Gesundheit (z.B. Psycholog: in, Sozialarbeiter: in)

Ärztliches Fachpersonal

Religiöse: r Funktionsträger: in (z.B. Pfarrer: in, Rabbiner: in)

Ich würde bei keiner Person Hilfe suchen.

Ich würde bei einer anderen Person Hilfe suchen.

Zuletzt bitte ich Sie noch um ein paar Angaben zu Ihrer Person.

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- ☐ Weiblich
☐ Männlich
☐ Divers
☐ Keine Angabe

Wie alt sind sie?

Ich bin Jahre alt.

In welchem Land leben Sie derzeit?

Land:

Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

- ☐ Hochschulabschluss
☐ Matura/Abitur
☐ Pflichtschulabschluss
☐ Kein Abschluss

Herzlichen Dank für die Teilnahme!

Sie helfen mit Ihrer Teilnahme dabei, mehr über das Thema mentaler Gesundheit und Suizid im Zusammenhang mit der Rezeption von Instagram-Beiträgen zu erfahren. Konkret soll dieses Experiment überprüfen, ob die Thematisierung von suizidpräventiven Inhalten in Form von geposteten Beiträgen auf Instagram, eine positive Auswirkung auf die Rezipient:innen hat. Bei allen Instagram-Beiträgen handelt es sich um abgeänderte Posts, welche dahingehend verändert wurden, um sich nahezu ident zu erscheinen. Dahingehend ist festzuhalten, dass sämtliche Untersuchungsmaterialien manipuliert wurden.

Haben Sie noch letzte Anmerkungen im Zusammenhang mit dieser Studie?

Anmerkungen:

Seite 23
Ende2

Sie haben nun das **Ende des Experiments** erreicht.

Falls Sie noch Fragen zum Inhalt, Zweck oder Forschungsethik dieser Erhebung haben, oder sich für die Ergebnisse dieser Untersuchung interessieren, wenden Sie sich bitte an al1815987@unet.univie.ac.at.

Bitte klicken Sie unten rechts auf „Weiter“ – erst dann ist der Fragebogen abgeschlossen und Ihre Daten gespeichert.

Herzlichen Dank für Ihre Zeit und Mühe!

Letzte Seite

Ihre Antworten wurden nun gespeichert. Sie können die Seite nun schließen. Danke für Ihre Teilnahme!

B.A. Armin Gutsch – 2024

Seite 21
Debriefing

Hilfe im Krisenfall

Falls Sie oder eine Ihnen bekannte Person sich derzeit in einer (mental) Krisensituation befindet, finden Sie hier Unterstützung:

Telefonseelsorge: 142, telefonseelsorge.at

Sozialpsychiatrischer Notdienst/PSD: 01 31330, täglich 0-24 Uhr, psd-wien.at

Kriseninterventionszentrum: 01/406 95 95, kriseninterventionszentrum.at

Rat auf Draht: 147, rataufdraht.at

SPSS-Outputs: Haupthypothese für primäres Outcome Suizidalität

Deskriptive Statistiken

	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
suizidalität_prä	KG	1,8868	,93282	174
	VG	2,0304	1,05204	180
	Gesamt	1,9598	,99642	354
suizidalität_post	KG	1,8558	,91566	174
	VG	1,3268	,61023	180
	Gesamt	1,5868	,81846	354

Box-Test auf Gleichheit der Kovarianz-Matrizen^a

Box' M	105,980
F	35,109
df1	3
df2	23145996,48
Sig.	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die beobachteten Kovarianzmatrizen der abhängigen Variablen über die Gruppen gleich sind.

a. Design:
Konstanter
Term + Gruppe

Innersubjektde
sign:
Messzeitpunkt

Multivariate Tests^a

Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Messzeitpunkt	Pillai-Spur	,188	81,235 ^b	1,000	352,000	<,001	,188
	Wilks-Lambda	,812	81,235 ^b	1,000	352,000	<,001	,188
	Hotelling-Spur	,231	81,235 ^b	1,000	352,000	<,001	,188
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,231	81,235 ^b	1,000	352,000	<,001	,188
Messzeitpunkt * Gruppe	Pillai-Spur	,162	68,107 ^b	1,000	352,000	<,001	,162
	Wilks-Lambda	,838	68,107 ^b	1,000	352,000	<,001	,162
	Hotelling-Spur	,193	68,107 ^b	1,000	352,000	<,001	,162
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,193	68,107 ^b	1,000	352,000	<,001	,162

a. Design: Konstanter Term + Gruppe
Innersubjektde sign: Messzeitpunkt

b. Exakte Statistik

Mauchly-Test auf Sphärizität^a

Maß: MASS_1

Innersubjekteffekt	Mauchly-W	Ungefähres Chi-Quadrat	df	Sig.	Greenhouse-Geisser	Epsilon ^b Huynh-Feldt (HF)	Untergrenze
Messzeitpunkt	1,000	,000	0	.	1,000	1,000	1,000

Prüft die Nullhypothese, dass sich die Fehlerkovarianz-Matrix der orthonormalisierten transformierten abhängigen Variablen proportional zur Einheitsmatrix verhält.

a. Design: Konstanter Term + Gruppe
Innersubjektde sign: Messzeitpunkt

b. Kann zum Korrigieren der Freiheitsgrade für die gemittelten Signifikanztests verwendet werden. In der Tabelle mit den Tests der Effekte innerhalb der Subjekte werden korrigierte Tests angezeigt.

Tests der Innersubjekteffekte

Maß: MASS_1

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Messzeitpunkt	Sphärizität angenommen	23,873	1	23,873	81,235	<,001	,188
	Greenhouse-Geisser	23,873	1,000	23,873	81,235	<,001	,188
	Huynh-Feldt (HF)	23,873	1,000	23,873	81,235	<,001	,188
	Untergrenze	23,873	1,000	23,873	81,235	<,001	,188
Messzeitpunkt * Gruppe	Sphärizität angenommen	20,015	1	20,015	68,107	<,001	,162
	Greenhouse-Geisser	20,015	1,000	20,015	68,107	<,001	,162
	Huynh-Feldt (HF)	20,015	1,000	20,015	68,107	<,001	,162
	Untergrenze	20,015	1,000	20,015	68,107	<,001	,162
Fehler(Messzeitpunkt)	Sphärizität angenommen	103,443	352	,294			
	Greenhouse-Geisser	103,443	352,000	,294			
	Huynh-Feldt (HF)	103,443	352,000	,294			
	Untergrenze	103,443	352,000	,294			

Tests der Innersubjektkontraste

Maß: MASS_1

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Messzeitpunkt	Linear	23,873	1	23,873	81,235	<,001	,188
Messzeitpunkt * Gruppe	Linear	20,015	1	20,015	68,107	<,001	,162
Fehler(Messzeitpunkt)	Linear	103,443	352	,294			

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen^a

		Levene- Statistik	df1	df2	Sig.
suizidalität_prä	Basiert auf dem Mittelwert	6,091	1	352	,014
	Basiert auf dem Median	4,721	1	352	,030
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	4,721	1	349,521	,030
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	5,576	1	352	,019
suizidalität_post	Basiert auf dem Mittelwert	31,221	1	352	<,001
	Basiert auf dem Median	42,277	1	352	<,001
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	42,277	1	349,422	<,001
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	36,262	1	352	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Design: Konstanter Term + Gruppe
Innersubjekt design: Messzeitpunkt

Tests der Zwischensubjekteffekte

Maß: MASS_1

Transformierte Variable: Mittel

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Konstanter Term	2229,923	1	2229,923	1717,892	<,001	,830
Gruppe	6,570	1	6,570	5,061	,025	,014
Fehler	456,916	352	1,298			

SPSS-Outputs: Haupthypothese für sekundäres Outcome Hilfesuchverhalten

Deskriptive Statistiken

	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
hilfesuchverhalten_prä	KG	4,7861	1,24430	174
	VG	4,7636	1,32097	180
	Gesamt	4,7746	1,28209	354
hilfesuchverhalten_post	KG	4,8238	1,23214	174
	VG	5,5531	1,09586	180
	Gesamt	5,1946	1,21914	354

Box-Test auf Gleichheit der Kovarianz-Matrizen^a

Box' M	77,392
F	25,638
df1	3
df2	23145996,48
Sig.	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die beobachteten Kovarianzmatrizen der abhängigen Variablen über die Gruppen gleich sind.

a. Design:
Konstanter
Term + Gruppe

Innersubjektde
sign:
Messzeitpunkt

Multivariate Tests^a

Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Messzeitpunkt	Pillai-Spur	,200	87,919 ^b	1,000	352,000	<,001	,200
	Wilks-Lambda	,800	87,919 ^b	1,000	352,000	<,001	,200
	Hotelling-Spur	,250	87,919 ^b	1,000	352,000	<,001	,200
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,250	87,919 ^b	1,000	352,000	<,001	,200
Messzeitpunkt * Gruppe	Pillai-Spur	,171	72,631 ^b	1,000	352,000	<,001	,171
	Wilks-Lambda	,829	72,631 ^b	1,000	352,000	<,001	,171
	Hotelling-Spur	,206	72,631 ^b	1,000	352,000	<,001	,171
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,206	72,631 ^b	1,000	352,000	<,001	,171

a. Design: Konstanter Term + Gruppe
Innersubjektde: Messzeitpunkt

b. Exakte Statistik

Mauchly-Test auf Sphärität^a

Maß: MASS_1

Innersubjekteffekt	Mauchly-W	Ungefähres Chi-Quadrat	df	Sig.	Greenhouse-Geisser	Epsilon ^b Huynh-Feldt (HF)	Untergrenze
Messzeitpunkt	1,000	,000	0	.	1,000	1,000	1,000

Prüft die Nullhypothese, dass sich die Fehlerkovarianz-Matrix der orthonormalisierten transformierten abhängigen Variablen proportional zur Einheitsmatrix verhält.

a. Design: Konstanter Term + Gruppe
Innersubjektde: Messzeitpunkt

b. Kann zum Korrigieren der Freiheitsgrade für die gemittelten Signifikanztests verwendet werden. In der Tabelle mit den Tests der Effekte innerhalb der Subjekte werden korrigierte Tests angezeigt.

Tests der Innersubjekteffekte

Maß: MASS_1

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Messzeitpunkt	Sphärizität angenommen	30,268	1	30,268	87,919	<,001	,200
	Greenhouse-Geisser	30,268	1,000	30,268	87,919	<,001	,200
	Huynh-Feldt (HF)	30,268	1,000	30,268	87,919	<,001	,200
	Untergrenze	30,268	1,000	30,268	87,919	<,001	,200
Messzeitpunkt * Gruppe	Sphärizität angenommen	25,005	1	25,005	72,631	<,001	,171
	Greenhouse-Geisser	25,005	1,000	25,005	72,631	<,001	,171
	Huynh-Feldt (HF)	25,005	1,000	25,005	72,631	<,001	,171
	Untergrenze	25,005	1,000	25,005	72,631	<,001	,171
Fehler(Messzeitpunkt)	Sphärizität angenommen	121,185	352	,344			
	Greenhouse-Geisser	121,185	352,000	,344			
	Huynh-Feldt (HF)	121,185	352,000	,344			
	Untergrenze	121,185	352,000	,344			

Tests der Innersubjektkontraste

Maß: MASS_1

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Messzeitpunkt	Linear	30,268	1	30,268	87,919	<,001	,200
Messzeitpunkt * Gruppe	Linear	25,005	1	25,005	72,631	<,001	,171
Fehler(Messzeitpunkt)	Linear	121,185	352	,344			

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen^a

		Levene- Statistik	df1	df2	Sig.
hilfesuchverhalten_prä	Basiert auf dem Mittelwert	,356	1	352	,551
	Basiert auf dem Median	,396	1	352	,530
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	,396	1	350,190	,530
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	,371	1	352	,543
hilfesuchverhalten_post	Basiert auf dem Mittelwert	4,453	1	352	,036
	Basiert auf dem Median	5,968	1	352	,015
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	5,968	1	315,496	,015
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	5,615	1	352	,018

Prüft die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Design: Konstanter Term + Gruppe
Innersubjekt design: Messzeitpunkt

Tests der Zwischensubjekteffekte

Maß: MASS_1

Transformierte Variable: Mittel

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Konstanter Term	17565,098	1	17565,098	6601,306	<,001	,949
Gruppe	22,102	1	22,102	8,306	,004	,023
Fehler	936,620	352	2,661			

SPSS-Outputs: Moderationshypothese für primäres Outcome Suizidalität (1/2)

Deskriptive Statistiken

Abhängige Variable: diff_score_suizidalität

baseline_suizidalität	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
Niedrig	KG	,0256	,27213	85
	VG	-,0826	,21070	90
	Gesamt	-,0301	,24778	175
Hoch	KG	-,0850	,63067	89
	VG	-1,3246	1,01540	90
	Gesamt	-,7083	1,04808	179
Gesamt	KG	-,0310	,49127	174
	VG	-,7036	,96048	180
	Gesamt	-,3730	,83635	354

Zwischensubjekt faktoren

		Wertbeschriftung	N
baseline_suizidalität	,00	Niedrig	175
	1,00	Hoch	179
Gruppe	KG		174
	VG		180

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen^{a,b}

		Levene-Statistik	df1	df2	Sig.
diff_score_suizidalität	Basiert auf dem Mittelwert	48,124	3	350	<,001
	Basiert auf dem Median	43,838	3	350	<,001
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	43,838	3	214,409	<,001
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	47,981	3	350	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Abhängige Variable: diff_score_suizidalität

b. Design: Konstanter Term + baseline_suizidalität + Gruppe + baseline_suizidalität * Gruppe

Tests der Zwischensubjekteffekte

Abhängige Variable: diff_score_suizidalität

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Korrigiertes Modell	109,980 ^a	3	36,660	93,701	<,001	,445
Konstanter Term	47,567	1	47,567	121,580	<,001	,258
baseline_suizidalität	40,456	1	40,456	103,404	<,001	,228
Gruppe	40,170	1	40,170	102,673	<,001	,227
baseline_suizidalität * Gruppe	28,308	1	28,308	72,354	<,001	,171
Fehler	136,936	350	,391			
Gesamt	296,168	354				
Korrigierte Gesamtvariation	246,915	353				

a. R-Quadrat = ,445 (korrigiertes R-Quadrat = ,441)

SPSS-Outputs: Moderationshypothese für primäres Outcome Suizidalität (2/2)

Zwischensubjektfaktoren

		Wertbeschriftung	N
Gruppe	KG		174
	VG		180
baseline_suizidalität	,00	Niedrig	175
	1,00	Hoch	179

Box-Test auf Gleichheit der Kovarianz-Matrizen^a

Box' M	443,484
F	48,767
df1	9
df2	1391275,973
Sig.	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die beobachteten Kovarianzmatrizen der abhängigen Variablen über die Gruppen gleich sind.

a. Design:
Konstanter Term + Gruppe +
baseline_suizidalität +
Gruppe * baseline_suizidalität

Innersubjektde
sign:
Messzeitpunkt

Deskriptive Statistiken

	Gruppe	baseline_suizidalität	Mittelwert	Standardabweichung	N
suizidalität_prä	KG	Niedrig	1,1560	,23598	85
		Hoch	2,5848	,80558	89
		Gesamt	1,8868	,93282	174
	VG	Niedrig	1,1681	,25295	90
		Hoch	2,8928	,81126	90
		Gesamt	2,0304	1,05204	180
	Gesamt	Niedrig	1,1622	,24423	175
		Hoch	2,7396	,82082	179
		Gesamt	1,9598	,99642	354
suizidalität_post	KG	Niedrig	1,1816	,35323	85
		Hoch	2,4998	,81899	89
		Gesamt	1,8558	,91566	174
	VG	Niedrig	1,0855	,21324	90
		Hoch	1,5681	,76531	90
		Gesamt	1,3268	,61023	180
	Gesamt	Niedrig	1,1322	,29294	175
		Hoch	2,0313	,91796	179
		Gesamt	1,5868	,81846	354

Mauchly-Test auf Sphärizität^a

Maß: MASS_1

Innersubjekteffekt	Mauchly-W	Ungefähres Chi-Quadrat	df	Sig.	Greenhouse-Geisser	Epsilon ^b Huynh-Feldt (HF)	Untergrenze
Messzeitpunkt	1,000	,000	0	.	1,000	1,000	1,000

Prüft die Nullhypothese, dass sich die Fehlerkovarianz-Matrix der orthonormalisierten transformierten abhängigen Variablen proportional zur Einheitsmatrix verhält.

a. Design: Konstanter Term + Gruppe + baseline_suizidalität + Gruppe * baseline_suizidalität
Innersubjektde sign: Messzeitpunkt

b. Kann zum Korrigieren der Freiheitsgrade für die gemittelten Signifikanztests verwendet werden. In der Tabelle mit den Tests der Effekte innerhalb der Subjekte werden korrigierte Tests angezeigt.

Multivariate Tests^a

Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Messzeitpunkt	Pillai-Spur	,258	121,580 ^b	1,000	350,000	<,001	,258
	Wilks-Lambda	,742	121,580 ^b	1,000	350,000	<,001	,258
	Hotelling-Spur	,347	121,580 ^b	1,000	350,000	<,001	,258
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,347	121,580 ^b	1,000	350,000	<,001	,258
Messzeitpunkt * Gruppe	Pillai-Spur	,227	102,673 ^b	1,000	350,000	<,001	,227
	Wilks-Lambda	,773	102,673 ^b	1,000	350,000	<,001	,227
	Hotelling-Spur	,293	102,673 ^b	1,000	350,000	<,001	,227
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,293	102,673 ^b	1,000	350,000	<,001	,227
Messzeitpunkt * baseline_suizidalität	Pillai-Spur	,228	103,404 ^b	1,000	350,000	<,001	,228
	Wilks-Lambda	,772	103,404 ^b	1,000	350,000	<,001	,228
	Hotelling-Spur	,295	103,404 ^b	1,000	350,000	<,001	,228
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,295	103,404 ^b	1,000	350,000	<,001	,228
Messzeitpunkt * Gruppe * baseline_suizidalität	Pillai-Spur	,171	72,354 ^b	1,000	350,000	<,001	,171
	Wilks-Lambda	,829	72,354 ^b	1,000	350,000	<,001	,171
	Hotelling-Spur	,207	72,354 ^b	1,000	350,000	<,001	,171
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,207	72,354 ^b	1,000	350,000	<,001	,171

a. Design: Konstanter Term + Gruppe + baseline_suizidalität + Gruppe * baseline_suizidalität
Innersubjektdesign: Messzeitpunkt

b. Exakte Statistik

Tests der Innersubjekteffekte

Maß: MASS_1

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Messzeitpunkt	Sphärizität angenommen	23,784	1	23,784	121,580	<,001	,258
	Greenhouse-Geisser	23,784	1,000	23,784	121,580	<,001	,258
	Huynh-Feldt (HF)	23,784	1,000	23,784	121,580	<,001	,258
	Untergrenze	23,784	1,000	23,784	121,580	<,001	,258
Messzeitpunkt * Gruppe	Sphärizität angenommen	20,085	1	20,085	102,673	<,001	,227
	Greenhouse-Geisser	20,085	1,000	20,085	102,673	<,001	,227
	Huynh-Feldt (HF)	20,085	1,000	20,085	102,673	<,001	,227
	Untergrenze	20,085	1,000	20,085	102,673	<,001	,227
Messzeitpunkt * baseline_suizidalität	Sphärizität angenommen	20,228	1	20,228	103,404	<,001	,228
	Greenhouse-Geisser	20,228	1,000	20,228	103,404	<,001	,228
	Huynh-Feldt (HF)	20,228	1,000	20,228	103,404	<,001	,228
	Untergrenze	20,228	1,000	20,228	103,404	<,001	,228
Messzeitpunkt * Gruppe * baseline_suizidalität	Sphärizität angenommen	14,154	1	14,154	72,354	<,001	,171
	Greenhouse-Geisser	14,154	1,000	14,154	72,354	<,001	,171
	Huynh-Feldt (HF)	14,154	1,000	14,154	72,354	<,001	,171
	Untergrenze	14,154	1,000	14,154	72,354	<,001	,171
Fehler(Messzeitpunkt)	Sphärizität angenommen	68,468	350	,196			
	Greenhouse-Geisser	68,468	350,000	,196			
	Huynh-Feldt (HF)	68,468	350,000	,196			
	Untergrenze	68,468	350,000	,196			

Tests der Innersubjektkontraste

Maß: MASS_1

Quelle	Messzeitpunkt	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Messzeitpunkt	Linear	23,784	1	23,784	121,580	<,001	,258
Messzeitpunkt * Gruppe	Linear	20,085	1	20,085	102,673	<,001	,227
Messzeitpunkt * baseline_suizidalität	Linear	20,228	1	20,228	103,404	<,001	,228
Messzeitpunkt * Gruppe * baseline_suizidalität	Linear	14,154	1	14,154	72,354	<,001	,171
Fehler(Messzeitpunkt)	Linear	68,468	350	,196			

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen^a

		Levene- Statistik	df1	df2	Sig.
suizidalität_prä	Basiert auf dem Mittelwert	44,765	3	350	<,001
	Basiert auf dem Median	35,552	3	350	<,001
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	35,552	3	224,937	<,001
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	41,241	3	350	<,001
suizidalität_post	Basiert auf dem Mittelwert	51,365	3	350	<,001
	Basiert auf dem Median	24,548	3	350	<,001
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	24,548	3	237,050	<,001
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	48,132	3	350	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

- a. Design: Konstanter Term + Gruppe + baseline_suizidalität + Gruppe * baseline_suizidalität
Innersubjektdesign: Messzeitpunkt

Tests der Zwischensubjekteffekte

Maß: MASS_1

Transformierte Variable: Mittel

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Konstanter Term	2209,540	1	2209,540	4219,704	<,001	,923
Gruppe	5,536	1	5,536	10,573	,001	,029
baseline_suizidalität	271,364	1	271,364	518,242	<,001	,597
Gruppe * baseline_suizidalität	3,220	1	3,220	6,150	,014	,017
Fehler	183,269	350	,524			

SPSS-Outputs: Moderationshypothese für sekundäres Outcome Hilfesuchverhalten (1/2)

Zwischensubjektfaktoren

		Wertbeschriftung	N
baseline_suizidalität	,00	Niedrig	175
	1,00	Hoch	179
Gruppe	KG		174
	VG		180

Deskriptive Statistiken

Abhängige Variable: diff_score_hilfesuchverhalten

baseline_suizidalität	Gruppe	Mittelwert	Standardabweichung	N
Niedrig	KG	,0458	,48411	85
	VG	,3037	,66704	90
	Gesamt	,1784	,59786	175
Hoch	KG	,0300	,57583	89
	VG	1,2753	1,11885	90
	Gesamt	,6561	1,08615	179
Gesamt	KG	,0377	,53153	174
	VG	,7895	1,03970	180
	Gesamt	,4200	,91010	354

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen^{a,b}

		Levene-Statistik	df1	df2	Sig.
diff_score_hilfesuchverhalten	Basiert auf dem Mittelwert	30,326	3	350	<,001
	Basiert auf dem Median	24,518	3	350	<,001
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	24,518	3	302,871	<,001
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	28,880	3	350	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

a. Abhängige Variable: diff_score_hilfesuchverhalten

b. Design: Konstanter Term + baseline_suizidalität + Gruppe + baseline_suizidalität * Gruppe

Tests der Zwischensubjekteffekte

Abhängige Variable: diff_score_hilfesuchverhalten

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Korrigiertes Modell	92,502 ^a	3	30,834	53,992	<,001	,316
Konstanter Term	60,547	1	60,547	106,022	<,001	,232
baseline_suizidalität	20,202	1	20,202	35,375	<,001	,092
Gruppe	49,973	1	49,973	87,505	<,001	,200
baseline_suizidalität * Gruppe	21,559	1	21,559	37,751	<,001	,097
Fehler	199,879	350	,571			
Gesamt	354,815	354				
Korrigierte Gesamtvariation	292,380	353				

a. R-Quadrat = ,316 (korrigiertes R-Quadrat = ,311)

SPSS-Outputs: Moderationshypothese für sekundäres Outcome Hilfesuchverhalten (2/2)

Zwischensubjektfaktoren

Gruppe	Wertbeschriftung		N
	KG	VG	
baseline_suizidalität	,00	Niedrig	175
	1,00	Hoch	179

Box-Test auf Gleichheit der Kovarianz-Matrizen^a

Box' M	80,451
F	8,847
df1	9
df2	1391275,973
Sig.	<,001

Prüft die Nullhypothese, dass die beobachteten Kovarianz-matrizen der abhängigen Variablen über die Gruppen gleich sind.

a. Design:
Konstanter Term + Gruppe + baseline_suizidalität + Gruppe * baseline_suizidalität

Innersubjektde sign:
Messzeitpunkt

Deskriptive Statistiken

	Gruppe	baseline_suizidalität	Mittelwert	Standardabweichung	N
hilfesuchverhalten_prä	KG	Niedrig	5,4379	1,04771	85
		Hoch	4,1635	1,09253	89
		Gesamt	4,7861	1,24430	174
	VG	Niedrig	5,4000	1,18480	90
		Hoch	4,1272	1,13429	90
		Gesamt	4,7636	1,32097	180
	Gesamt	Niedrig	5,4184	1,11727	175
		Hoch	4,1453	1,11074	179
		Gesamt	4,7746	1,28209	354
hilfesuchverhalten_post	KG	Niedrig	5,4837	1,03860	85
		Hoch	4,1935	1,06423	89
		Gesamt	4,8238	1,23214	174
	VG	Niedrig	5,7037	1,01767	90
		Hoch	5,4025	1,15489	90
		Gesamt	5,5531	1,09586	180
	Gesamt	Niedrig	5,5968	1,03084	175
		Hoch	4,8014	1,26264	179
		Gesamt	5,1946	1,21914	354

Mauchly-Test auf Sphärizität^a

Maß: MASS_1

Innersubjekteffekt	Mauchly-W	Ungefähres Chi-Quadrat	df	Sig.	Greenhouse-Geisser	Epsilon ^b Huynh-Feldt (HF)	Untergrenze
Messzeitpunkt	1,000	,000	0	.	1,000	1,000	1,000

Prüft die Nullhypothese, dass sich die Fehlerkovarianz-Matrix der orthonormalisierten transformierten abhängigen Variablen proportional zur Einheitsmatrix verhält.

a. Design: Konstanter Term + Gruppe + baseline_suizidalität + Gruppe * baseline_suizidalität
Innersubjektde sign: Messzeitpunkt

b. Kann zum Korrigieren der Freiheitsgrade für die gemittelten Signifikanztests verwendet werden. In der Tabelle mit den Tests der Effekte innerhalb der Subjekte werden korrigierte Tests angezeigt.

Multivariate Tests^a

Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Messzeitpunkt	Pillai-Spur	,232	106,022 ^b	1,000	350,000	<,001	,232
	Wilks-Lambda	,768	106,022 ^b	1,000	350,000	<,001	,232
	Hotelling-Spur	,303	106,022 ^b	1,000	350,000	<,001	,232
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,303	106,022 ^b	1,000	350,000	<,001	,232
Messzeitpunkt * Gruppe	Pillai-Spur	,200	87,505 ^b	1,000	350,000	<,001	,200
	Wilks-Lambda	,800	87,505 ^b	1,000	350,000	<,001	,200
	Hotelling-Spur	,250	87,505 ^b	1,000	350,000	<,001	,200
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,250	87,505 ^b	1,000	350,000	<,001	,200
Messzeitpunkt * baseline_suizidalität	Pillai-Spur	,092	35,375 ^b	1,000	350,000	<,001	,092
	Wilks-Lambda	,908	35,375 ^b	1,000	350,000	<,001	,092
	Hotelling-Spur	,101	35,375 ^b	1,000	350,000	<,001	,092
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,101	35,375 ^b	1,000	350,000	<,001	,092
Messzeitpunkt * Gruppe * baseline_suizidalität	Pillai-Spur	,097	37,751 ^b	1,000	350,000	<,001	,097
	Wilks-Lambda	,903	37,751 ^b	1,000	350,000	<,001	,097
	Hotelling-Spur	,108	37,751 ^b	1,000	350,000	<,001	,097
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,108	37,751 ^b	1,000	350,000	<,001	,097

a. Design: Konstanter Term + Gruppe + baseline_suizidalität + Gruppe * baseline_suizidalität
Innersubjekt-Design: Messzeitpunkt

b. Exakte Statistik

Tests der Innersubjekteffekte

Maß: MASS_1

Quelle		Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Messzeitpunkt	Sphärizität angenommen	30,274	1	30,274	106,022	<,001	,232
	Greenhouse-Geisser	30,274	1,000	30,274	106,022	<,001	,232
	Huynh-Feldt (HF)	30,274	1,000	30,274	106,022	<,001	,232
	Untergrenze	30,274	1,000	30,274	106,022	<,001	,232
Messzeitpunkt * Gruppe	Sphärizität angenommen	24,986	1	24,986	87,505	<,001	,200
	Greenhouse-Geisser	24,986	1,000	24,986	87,505	<,001	,200
	Huynh-Feldt (HF)	24,986	1,000	24,986	87,505	<,001	,200
	Untergrenze	24,986	1,000	24,986	87,505	<,001	,200
Messzeitpunkt * baseline_suizidalität	Sphärizität angenommen	10,101	1	10,101	35,375	<,001	,092
	Greenhouse-Geisser	10,101	1,000	10,101	35,375	<,001	,092
	Huynh-Feldt (HF)	10,101	1,000	10,101	35,375	<,001	,092
	Untergrenze	10,101	1,000	10,101	35,375	<,001	,092
Messzeitpunkt * Gruppe * baseline_suizidalität	Sphärizität angenommen	10,779	1	10,779	37,751	<,001	,097
	Greenhouse-Geisser	10,779	1,000	10,779	37,751	<,001	,097
	Huynh-Feldt (HF)	10,779	1,000	10,779	37,751	<,001	,097
	Untergrenze	10,779	1,000	10,779	37,751	<,001	,097
Fehler(Messzeitpunkt)	Sphärizität angenommen	99,939	350	,286			
	Greenhouse-Geisser	99,939	350,000	,286			
	Huynh-Feldt (HF)	99,939	350,000	,286			
	Untergrenze	99,939	350,000	,286			

Tests der Innersubjekt-Contraste

Maß: MASS_1

Quelle	Messzeitpunkt	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta-Quadrat
Messzeitpunkt	Linear	30,274	1	30,274	106,022	<,001	,232
Messzeitpunkt * Gruppe	Linear	24,986	1	24,986	87,505	<,001	,200
Messzeitpunkt * baseline_suizidalität	Linear	10,101	1	10,101	35,375	<,001	,092
Messzeitpunkt * Gruppe * baseline_suizidalität	Linear	10,779	1	10,779	37,751	<,001	,097
Fehler(Messzeitpunkt)	Linear	99,939	350	,286			

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen^a

		Levene-Statistik	df1	df2	Sig.
hilfesuchverhalten_prä	Basiert auf dem Mittelwert	,209	3	350	,890
	Basiert auf dem Median	,068	3	350	,977
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	,068	3	316,623	,977
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	,105	3	350	,957
hilfesuchverhalten_post	Basiert auf dem Mittelwert	1,256	3	350	,289
	Basiert auf dem Median	1,125	3	350	,339
	Basierend auf dem Median und mit angepaßten df	1,125	3	324,058	,339
	Basiert auf dem getrimmten Mittel	1,227	3	350	,300

Prüft die Nullhypothese, dass die Fehlervarianz der abhängigen Variablen über Gruppen hinweg gleich ist.

- a. Design: Konstanter Term + Gruppe + baseline_suizidalität + Gruppe * baseline_suizidalität
Innersubjektdesign: Messzeitpunkt

Tests der Zwischensubjekteffekte

Maß: MASS_1

Transformierte Variable: Mittel

Quelle	Typ III Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Konstanter Term	17612,369	1	17612,369	8353,847	<,001	,960
Gruppe	20,291	1	20,291	9,624	,002	,027
baseline_suizidalität	189,372	1	189,372	89,822	<,001	,204
Gruppe * baseline_suizidalität	10,846	1	10,846	5,144	,024	,014
Fehler	737,903	350	2,108			